



Das Projekt "Frankenwaldbrücke" in der Tourismusregion Höllental / Naturpark Frankenwald

Basisanalyse: Statistische Kennzahlen, Einschätzungen der Projekt-Chancen und Risiken durch lokale und regionale Akteure

Mögliche touristische Auswirkungen - Chancen, Risiken und Handlungsempfehlungen

IMPRESSUM

Das Projekt "Frankenwaldbrücke" in der Tourismusregion
Höllental / Naturpark Frankenwald
Basisanalyse: Statistische Kennzahlen, Einschätzungen der
Projekt-Chancen und Risiken durch lokale und regionale
Akteure
Mögliche touristische Auswirkungen - Chancen, Risiken und
Handlungsempfehlungen

LANDKREIS HOF



POPIEN & PARTNER

Wirtschaftsgeographie

AUFTRAGGEBER

Landratsamt Hof
Schaumbergstraße 14
95032 Hof

AUFTRAGNEHMER UND VERFASSER

KlimaKom eG
Bayreuther Straße 26a
95503 Hummeltal
Dr. habil. Sabine Hafner
Tel +49 9201 / 20 24 364
sabine.hafner@klimakom.de
www.klimakom.de

Popien & Partner Wirtschaftsgeographie

Dr. Ralf Popien
Pestalozzistr. 40c
80469 München
Tel.: +49 89-260 234 98
E-Mail: popien@popien-partner.de

April 2019

INHALTSVERZEICHNIS

1.	Vorbemerkung – Fragestellungen	6
2.	Methodik	8
3.	Die Tourismusdestination "Region Höllental" im Naturpark Frankenwald	9
3.1.	Die Tourismusregion Frankenwald.....	9
3.2.	Touristische Infrastruktur und Attraktionen im Höllental und den umliegenden Kommunen	13
3.2.1.	Das Wander- und Naturschutzgebiet "Höllental"	13
3.2.2.	Stadt Lichtenberg.....	17
3.2.3.	Gemeinde Blankenstein im Naturpark "Thüringer Schiefergebirge - Obere Saale"	18
3.2.4.	Bad Steben.....	21
3.2.5.	Weiteres Umfeld.....	24
3.3.	Lokale und regionale touristische Kennziffern: Regionaler Vergleich, zeitliche Entwicklung	26
3.4.	Struktur und Zufriedenheit der Gäste des Frankenwalds: Gästebefragung der Hochschule Hof	36
3.5.	Stärken und Schwächen der Tourismusdestination "Region Höllental im Frankenwald" aus Sicht lokaler und regionaler Akteure	40
4.	Projektplanung "Frankenwaldbrücke"	48
4.1.	Standortwahl, Bürgerbeteiligung, Bürgerentscheide.....	48
4.2.	Hängebrücken, Infrastrukturkonzept, Besucherlenkung (nach Hüttner Architekten 2018). 50	
5.	Erfahrungen mit Hängeseilbrücken in anderen Destinationen.....	57
5.1.	Presseberichte, Blogs und Studien zu ausgewählten Projekten	57
5.2.	Vertiefende Betrachtung "Geierlay"-Brücke in Mörsdorf / Hunsrück	65
5.2.1.	Touristische Auswirkungen aus Sicht der Ferienregion Kastellaun-Hunsrück.....	65
5.2.2.	Ergebnisse einer Gästebefragung der TU Kaiserslautern	67
6.	Chancen und Risiken des Projektes "Frankenwaldbrücke" aus Sicht lokaler und regionaler Akteure und aus wirtschaftsgeographischer Perspektive	72
6.1.	Chancen für die regionale und lokale Tourismuswirtschaft.....	72
6.2.	Städtebauliche Entwicklungsmöglichkeiten für angrenzende Kommunen	79

6.3.	Risiken durch hohe Besucherzahlen.....	81
6.3.1.	Belastungen durch steigenden PKW-Verkehr; Ergebnisse Verkehrsgutachten	83
6.3.2.	Belastungen des Naturschutzgebietes Höllental; Ergebnisse der FFH- Verträglichkeitsprüfung und der speziellen artenschutzrechtlichen Prüfung (saP)	86
7.	Beurteilung von Projektalternativen Baumwipfelpfad und "Skywalk"	90
8.	Fazit und Handlungsempfehlungen.....	94
	Literaturverzeichnis.....	101

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1:	Das Naturschutzgebiet Höllental	14
Abbildung 2:	Touristische Anziehungspunkte im Umfeld des Höllentals.....	19
Abbildung 3:	Gästeübernachtungen je Einwohner in den bayerischen Landkreisen 2017	28
Abbildung 4:	Entwicklung der Gästeankünfte in den Landkreisen des Frankenwaldes 1998 - 2018 ...	32
Abbildung 5:	Entwicklung der Übernachtungen in den Landkreisen des Frankenwaldes 1998 - 2018	32
Abbildung 6:	Entwicklung der durchschnittlichen Aufenthaltsdauer im Landkreis Hof	33
Abbildung 7:	Hochschule Hof: Gästebefragung Frankenwald: Assoziationen mit Begriff Frankenwald	37
Abbildung 8:	Hochschule Hof: Gästebefragung Frankenwald: Besuchermotive der Urlauber.....	38
Abbildung 9:	Hochschule Hof: Gästebefragung Frankenwald: Freizeitangebot: Nutzung und Bewertung	39
Abbildung 10:	Visualisierung Höllentalbrücke	50
Abbildung 11:	Visualisierung Lohbachtalbrücke	51
Abbildung 12:	Schematische Projektkonzeption: Überblick über das Raumprogramm	52
Abbildung 13:	Altstadt Lichtenberg: Blick vom Burgplatz über den Marktplatz.....	54
Abbildung 14:	Geplante Streckenführung und Infrastrukturkonzept, Stand 11/2018	55
Abbildung 15:	Hängeseilbrücke Titan-RT, Rappbodetalsperre	58
Abbildung 16:	Hängeseilbrücke "highline 179", Reutte / Tirol	59
Abbildung 17:	Hängeseilbrücke Geierlay	62
Abbildung 18:	Gästebefragung "Geierlay"-Brücke Mörsdorf: Aufenthaltsdauer in der Region.....	69
Abbildung 19:	Gästebefragung "Geierlay"-Brücke Mörsdorf: Weitere Reiseziele.....	70
Abbildung 20:	Gästebefragung "Geierlay"-Brücke Mörsdorf: Ausgaben vor Ort in Euro.....	71
Abbildung 21:	Gästebefragung "Geierlay"-Brücke Mörsdorf: Erneuter Besuch der Hängeseilbrücke .	71
Abbildung 22:	Derzeitige, auf 2030 hochgerechnete Verkehrsmengen am Wochenende ohne Brückenrealisierung ("Nullfall")	84
Abbildung 23:	Aussichtsplattform Pottiga	92
Abbildung 24:	Skywalk Pottenstein.....	93

TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 1: Tourismusregion Frankenwald im regionalen Vergleich: Gästekünfte, Gästeübernachtungen und Aufenthaltsdauer 2017	10
Tabelle 2: Aktivitäten bei Urlaubsreisen von Deutschen nach Bayern 2017, die die wichtigste Rolle gespielt haben	12
Tabelle 3: Ausgewählte Ortschaften im Umfeld der geplanten „Frankenwaldbrücke“: Einzelhandels- und Dienstleistungsnutzungen Ortskern	21
Tabelle 4: Tourismusintensität ausgewählter Kreise und Gemeinden in Übernachtungen pro 1.000 Einwohner 2018.....	29
Tabelle 5: Ausgewählte Tourismusregionen: Entwicklung der Übernachtungszahlen von 2007 bis 2017	30
Tabelle 6: Entwicklung der Übernachtungskapazität und ihrer Auslastung in den Landkreisen des Frankenwaldes von 2008 bis 2018	34
Tabelle 7: Daten zum Wirtschaftsfaktor Tourismus - Frankenwald und Fichtelgebirge im Vergleich..	35
Tabelle 8: Stärken und Schwächen der Tourismusregion Frankenwald aus Sicht der Akteure	42
Tabelle 9: Die Region Höllental im Frankenwald: Besondere Stärken und Schwächen aus Sicht der Akteure	43
Tabelle 10: Jährliche Besucherzahlen ausgewählter touristischer Projekte	72
Tabelle 11: Projekt "Frankenwaldbrücke": Chancen für die Tourismuswirtschaft nach Einschätzung lokaler / regionaler Akteure	75
Tabelle 12: Spektrum zusätzlicher Tourismusumsätze durch die „Frankenwaldbrücke“	78
Tabelle 13: Städtebauliche Chancen für die Kommunen Lichtenberg und Blankenstein	79
Tabelle 14: Von kritischen Akteuren genannte Risiken.....	81
Tabelle 15: Verkehrsmengen 2030 an ausgewählten Punkten.....	85

1. Vorbemerkung – Fragestellungen

Im Naturpark Frankenwald projiziert der Landkreis Hof den Bau von zwei Fußgänger-Seilhängebrücken über das Naturschutzgebiet Höllental (Fluss Selbitz) sowie das parallel dazu gelegene Lohbachtal. Die beiden hintereinander liegenden Brücken sowie der am Endpunkt der Höllentalbrücke geplanten Aufenthaltsbereich "Höllental-Terrasse" sollen den Besuchern attraktive Ausblicksmöglichkeiten auf die Tallandschaften bieten. Die Besucher sollen darüber hinaus zum Besuch der dem Höllental benachbarten Stadt Lichtenberg (1.050 Einwohner) mit seiner städtebaulich attraktiven Altstadt angeregt werden.

Das Projekt ist in ein "Infrastrukturkonzept Frankenwaldbrücke" eingebunden, welches neben dem Neubau der beiden Brücken die Sicherung bestehender sowie die Aktivierung neuer touristischer Strukturen verfolgt. Mittel- bis langfristig werden 200.000 Besucher pro Jahr prognostiziert.

Die Befürworter des Projektes sehen das Projekt als große Chance zur touristischen Profilierung, als neues "Highlight" / "Leuchtturmprojekt" in der Tourismuslandschaft des Frankenwaldes mit hohen Ausstrahlungseffekten nicht nur auf die unmittelbar benachbarten Orte, sondern auch auf die gesamte Region.

Die Projektgegner jedoch befürchten übermäßige Eingriffe in den Naturhaushalt und in die Naturlandschaft und insbesondere negative Effekte für das Naturschutzgebiet Höllental durch die erwartete, als zu hoch eingeschätzte Zahl der Besucher ("Overtourism"). Nicht zuletzt befürchten einige Akteure durch das Projekt einen Anstieg der PKW-Ströme und damit einhergehende Belastungen vor Ort.

Angesichts der zum Teil erheblichen "Frontstellungen" zwischen den Projektgegnern und -befürwortern beauftragte der Landkreis Hof eine Arbeitsgemeinschaft der Büros KlimaKom eG Kommunalberatung Hummeltal (bei Bayreuth) und Popien & Partner Wirtschaftsgeographie München mit der Fertigung einer unabhängigen fachwissenschaftlichen Untersuchung, welche anhand von zwei aufeinander aufbauenden Analysen/Expertisen die Chancen und Risiken des Projektes aus wirtschaftsgeographischer Perspektive hinsichtlich seiner touristischen Auswirkungen beurteilt.

Zum einen wurde eine Basisanalyse beauftragt. In sie gehen neben einer Auswertung amtlicher Daten der Tourismusstatistik in erster Linie die Ergebnisse von Expertenbefragungen ein, mittels derer eine Chancen-Risiken-Analyse des Projektes zunächst aus Sicht der lokalen bzw. regionalen Akteure durchgeführt wird. Die Basisanalyse ging folgenden Fragestellungen nach:

- Welche besonderen touristischen Attraktionen bieten das Höllental und die umliegenden Gemeinden im Set der Tourismusregion "Frankenwald"?
- Welche Qualitäten halten die ortsansässigen Hotellerie- und Gastronomiebetreiber vor?

- Wie sind die lokalen bzw. regionalen touristischen Kennziffern im interkommunalen und regionalen Vergleich ausgeprägt, wie haben sie sich in den letzten Jahren entwickelt?
- Welche Stärken und Schwächen weist die Tourismusdestination "Region Höllental" heute aus Sicht der lokalen / regionalen Akteure auf?
- Welche Chancen für die regionale bzw. lokale Tourismuswirtschaft bietet das Projekt "Frankenwaldbrücke" nach Ansicht der regionalen und lokalen Akteure?
- Welche städtebaulichen Entwicklungsmöglichkeiten sehen die Akteure für die an das Projekt angrenzenden Kommunen?
- Welche Risiken sind nach Ansicht der lokalen / regionalen Akteure mit dem Projekt verbunden?

Zum anderen wurde eine Expertise beauftragt, welche die empirischen Erhebungen der Basisanalyse mit weiteren Studien sowie mit ggf. vorhandenen Untersuchungen zu vergleichbaren Projekten andernorts zusammenführt und daraus eine Chancen-Risiko-Analyse des Projektes erarbeitet. Neben dem vorgelegten "Zweibrücken"-Projekt wurden weitere von einzelnen Akteuren ins Spiel gebrachte Projektalternativen (z.B.: Wegfall einer Brücke zugunsten eines "Skywalks", Baumwipfelpfad) in die Beurteilung mit einbezogen. Die abschließenden Fragestellungen lauteten:

- Ist das Projekt bzw. eines seiner Alternativprojekte nach Abwägung der Chancen und Risiken als sinnvolles, einer nachhaltigen Tourismusentwicklung gerecht werdendes Projekt zu befürworten oder nicht?
- Welche weiterführenden wirtschaftsgeographischen, tourismuspolitischen und städtebaulichen Handlungsempfehlungen sind mit der Ablehnung oder Befürwortung des Projektes bzw. seiner Alternativen verbunden?
- Der besseren Lesbarkeit halber wurden die Ergebnisse der beiden o.g. Analysen / Expertisen zu einem hier vorgelegten Bericht zusammengefasst.

Zur Bearbeitung der Fragestellungen waren verschiedene methodische Bausteine notwendig.

2. Methodik

Aus den im amtlichen Statistikportal "GENESIS" für wissenschaftliche Zwecke zugänglichen Tourismusdaten wurden touristische Kennziffern auf lokaler und regionaler Ebene gebildet sowie Längsschnitt- und Querschnittsvergleiche durchgeführt.

Vorhandene Wirtschafts- und Tourismus-Studien sowie -Konzepte zur Region und Dokumentationen von Workshops im Rahmen des Planungsprozesses bzw. der Bürgerbeteiligung wurden ausgewertet.

Im Rahmen von Vor-Ort-Begehungen bzw. Befahrungen wurden die in Nachbarschaft des geplanten Projekts liegenden touristisch besonders relevanten Nutzungen aus Hotellerie / Gastronomie bzw. Infrastruktureinrichtungen kartiert und einer qualitativen Bewertung unterzogen.

Nachdem die Bearbeitungszeit des Gutachtens auf die Winter- und Frühlingsmonate festgelegt wurde, konnte auf den Vor-Ort-Begehungen im Umfeld des Höllentals weder ein vollständiges Bild des sommerlichen Tourismus-Geschehens erfasst noch konnten die lediglich im Sommer geöffneten Infrastruktur-Einrichtungen in die qualitative Beurteilung aufgenommen werden.

Das Marketing-Material der Region Frankenwald sowie des benachbarten thüringischen Saale-Orla-Kreises wurde ausgewertet.

Soweit methodisch zulässig (Höhe der Fallzahlen), wurden die Bewertungssysteme überregionaler Internet-Empfehlungs-Portale zu Gastronomie und Tourismus sowie Buchungsportale zur Hotellerie in die Auswertung mit einbezogen.

Es wurden leitfadengestützte Expertengespräche mit Schlüsselpersonen vor Ort durchgeführt, um die Stärken und Schwächen der Tourismusregion Höllental sowie die Chancen und Risiken des Projektes "Frankenwaldbrücke" aus Sicht der lokalen und regionalen Akteure aufzuzeigen.

Neben Vertretern der Kommunalverwaltungen, der regionalen Tourismusverbänden, der Unteren Naturschutzbehörde, Vertretern lokaler bzw. regionaler Vereinigungen / Verbänden wurden Geschäftsführer und Unternehmer wichtiger Unternehmen / Schlüsselbranchen in die Expertengespräche einbezogen. Insgesamt wurden Gespräche mit 36 Vertretern o.g. Institutionen bzw. Unternehmen geführt, darin fünf Akteure aus anderen Tourismusregionen (Bayerischer Wald, Fränkische Schweiz, Hunsrück).

Außerdem wurden - soweit verfügbar - ausgewählte empirische Studien sowie Reportagen zu vergleichbaren Projekten in mitteleuropäischen Tourismus-Destinationen ausgewertet, sofern aus ihnen methodisch und inhaltlich zulässige Schlüsse auf die potenziellen Wirkungen des hier zu untersuchenden Projektes ableitbar sind.

3. Die Tourismusdestination "Region Höllental" im Naturpark Frankenwald

3.1. Die Tourismusregion Frankenwald

Unter dem Motto "Frankenwald. Draußen. Bei uns" vermarktet sich die Mittelgebirgs-Region Frankenwald als zwar "weniger spektakulär als die See oder das Hochgebirge", gleichwohl als landschaftlich äußerst vielfältige, von der geschützten Natur- und Kulturlandschaft des gleichnamigen Naturparks geprägte Tourismusregion. Sie wird explizit als kein Ziel für den Massentourismus dargestellt. Im strategischen Leitbild des Frankenwaldes wird als ein besonders prägender Schwerpunkt das "pure, nicht inszenierte und somit authentische Naturerlebnis in der kontrastreichen Frankenwaldlandschaft" (Frankenwald Tourismus Service Center 2016, S. 8) hervorgehoben - "eben nicht an hochfrequentierten touristischen Hot-Spots, sondern ... weg vom Alltagstrubel, Lärm und Hektik". Die touristische Angebots- bzw. Themenvielfalt der Region wird in drei zentralen emotionalen Erzählsträngen vermittelt: "Stille hören", "Weite atmen", "Wald verstehen".

Der Naturpark Frankenwald wirbt in erster Linie mit Argumenten des Naturschutzes und dem Naturerleben "als Gegengewicht zu techniklastigen Kunstwelten" um seine Gäste. Diese sollen nicht von der Natur ferngehalten werden, sondern sie vielmehr nutzen und somit ein Verständnis für ökologische Aspekte entwickeln.

Wie weit das touristische Geschehen im Frankenwald vom Massentourismus in anderen Regionen entfernt ist, vermag ein Blick in die nach Tourismusregionen aufgeschlüsselte amtliche Statistik des Beherbergungswesens zeigen. 2017 wurden im Frankenwald 245.000 Gästeankünfte (Betriebe ab 10 Betten, incl. Camping) mit 776.000 Übernachtungen gezählt (siehe Tab. 1), dies entspricht gerade einmal drei bzw. vier Prozent der im ländlichen Raum Frankens gezählten Gäste bzw. Übernachtungen. Innerhalb der 15 fränkischen Tourismusregionen steht der Frankenwald zusammen mit den Regionen Nürnberger Land, Haßberge, Obermain Jura und Coburg Rennsteig im letzten Drittel des zahlenmäßigen Rankings.

Während im benachbarten Fichtelgebirge, dessen höchste Erhebungen mit 1.053 bzw. 1.024 m über das Höchstmaß im Frankenwald (Döbraberg mit 794m) hinausgehen und das insgesamt eine höhere Schneesicherheit bietet, eine Basis-Infrastruktur für den Wintertourismus bereitsteht, spielt der Wintertourismus im Frankenwald eine eher untergeordnete Rolle.

Tabelle 1: Tourismusregion Frankenwald im regionalen Vergleich: Gästeankünfte, Gästeübernachtungen und Aufenthaltsdauer 2017

Tourismusregion	Gästeankünfte	Übernachtungen	Aufenthaltsdauer
ländlicher Raum Franken**)	7.487.438	17.660.529	2,4
Frankenwald	245.019	776.480	3,2
Fichtelgebirge*)	561.752	1.334.584	2,4
Thüringer Wald	1.398.355	4.166.933	3,0
Bayerischer Wald	1.882.991	7.240.598	3,8
Chiemgau	702.682	2.814.088	4,0
Berchtesgadener Land	743.689	2.888.290	3,9

*) incl. Festspielstadt Bayreuth

**) Franken ohne Städteregion Nürnberg

Betriebe ab 10 Betten, incl. Camping

Quelle: BLSt 2018, S. 298

Von den Dimensionen der Ankunfts- und Übernachtungszahlen in den bekannten bayerischen bzw. thüringischen Ferienregionen wie dem Bayerischen Wald (höchste Erhebung: 1.456m), dem Thüringer Wald oder den Tourismusregionen der Bayerischen Alpen bzw. Voralpen ist die Region Frankenwald weit entfernt.

Die Tourismusregion Frankenwald fokussiert sich in erster Linie auf Kurz- und Wanderurlauber in den drei Jahreszeiten Frühling, Sommer und Herbst. 2015 wurde der Frankenwald durch den Deutschen Wanderverband als erste "Qualitätsregion Wanderbares Deutschland" in Bayern zertifiziert. Die insgesamt 44 Zertifizierungskriterien des Prädikates betreffen u.a. das Wanderwegenetz mit abwechslungsreichen Streckenverläufen, wanderfreundliche Unterkünfte, Anbindung Gastronomie, aktuelle Wanderinformationen sowie auf spezielle Bedürfnisse der Wandertouristen abgestimmte Serviceangebote.

Eine weitere Auszeichnung erhielt der Frankenwald vom Bund Deutscher Forstleute, die ihn aufgrund seiner "vorbildlichen und in allen Bereichen nachhaltigen" Forstwirtschaft zum "Waldgebiet des Jahres 2017" gekürt haben. Dieses Prädikat sowie das mit der nachhaltigen Bewirtschaftung verbundene flächendeckende Vorkommen seltener Tier- und Pflanzenarten, u.a. des Schwarzstorchs, werden als Argumente im Tourismusmarketing verwendet.

Durch den Frankenwald führen drei attraktive Fernwanderwege ("FrankenwaldSteig", "Frankenweg" und "Fränkischer Gebirgsweg"), welche zusammen mit zwei weiteren überregional bekannten thüringischen Wanderwegen ("Rennsteig" sowie "Kammweg") am 1 km nördlich des Höllentals einge-

richteten "Drehkreuz des Wanderns" (Gemeinde Blankenstein, vgl. Kap. 3.2.3) zusammentreffen. Dieses Drehkreuz wurde als "Nabel des Wanderns" unmittelbar an der ehemaligen innerdeutschen Grenze errichtet. Als Symbol für die Deutsche Einheit steht es auch für die besondere Entwicklung der ehemals abgelegenen Grenzregion zu einem heute Bayern und Thüringen verbindenden Raum.

Der FrankenwaldSteig (242 km) ist als Rundweg mit 13 Etappen angelegt und verbindet die wichtigsten kultur- und naturgeographischen touristischen Destinationen des Frankenwaldes, u.a. die Kreisstädte Kronach ("Lucas-Cranach-Stadt" mit Festung Rosenberg) und Kulmbach ("die heimliche Hauptstadt des Bieres" mit der Plassenburg) sowie Bad Steben (vgl. Kap. 3.2.4) und das Höllental (vgl. Kap. 3.2.1).

Der 520 km lange Frankenweg durchquert auf seinen ersten 123 km vom Wanderdrehkreuz aus den Frankenwald (Höllental, Rodachtal, Kronach, Kulmbach) und anschließend weitere fünf fränkische Urlaubsregionen mit ihren typischen Landschaften. Er wurde 2004 als einer der ersten großen Fernwanderwege mit dem Gütesiegel "Qualitätsweg Wanderbares Deutschland" des Deutschen Wanderverbandes ausgezeichnet.

Als weiterer zertifizierter Qualitätsweg führt der Fränkische Gebirgsweg (425 km) von Blankenstein durch den Frankenwald zunächst ins Fichtelgebirge und dann in die Fränkische Schweiz.

Über die oben genannten mehrtägigen Etappenwege hinaus wurden im Frankenwald in jüngster Zeit 31 attraktive Halbtagesrundtouren entwickelt. Sie wurden nach den Qualitätskriterien des Deutschen Wanderverbandes ausgesucht, sind gut ausgeschildert und verlaufen zu großen Teilen auf "naturnahem Untergrund", das heißt auf nicht befestigten Wald- und Wiesenwegen. Sie werden den Urlaubern unter der Marke "FrankenwaldSteigla" als die schönsten Wege im Frankenwald angeboten. Das bisher schon bekannte und im Tourismusmarketing an prominenter Stelle stehende Höllental wurde bewusst nicht in die Liste der Steigla aufgenommen.

Für den Radfahrer werden im Frankenwald 12 Radfernwege bzw. "Radrouten Oberfranken", 9 "Familientouren" bis 20 km mit leichtem Streckenprofil, 13 halb- bis ganztägige "Freizeittouren" sowie 6 anspruchsvolle "Fitnesstouren" und 9 Touren für ambitionierte Mountainbike-Fahrer angeboten. Von diesen 49 Routen führen 10 Routen (darin "Durch Bayerns steinreiche Ecke", "Saale-Radwanderweg", "Selbitztal-Radweg", "Euregio-Egrensis Radfernwanderweg Bayern - Thüringen - Sachsen - Böhmen", "Radrunde Oberfranken") durch das Höllental bzw. an einem seiner Ausgangspunkte vorbei.

Mit seinem Angebot an attraktiven, naturnahen und gut ausgeschilderten Wanderwegen entspricht der Frankenwald den in entsprechenden Umfragen sehr häufig genannten Urlaubsaktivitäten "Aufenthalt in der Natur" und "Wandern" (siehe Tab. 2). In den weiteren Themenfeldern "Kultur" sowie "Kulinarik" positioniert sich der Frankenwald einmal als "Kultur-Arena" mit einer Reihe kultureller, vor allem auf die größeren Städte konzentrierten Angeboten und Sehenswürdigkeiten sowie als "Schlemmer-Region" mit ihrer "allseits geschätzten fränkischen Küche".

Tabelle 2: Aktivitäten bei Urlaubsreisen von Deutschen nach Bayern 2017, die die wichtigste Rolle gespielt haben

Aktivität	Anteil in %
Aufenthalt in der Natur	58
Besuch von kulturellen / historischen Sehenswürdigkeiten	55
typische Speisen / Getränke genießen	42
Wandern	41
Spaziergehen	34
Zeit mit der Familie / dem Partner / Freunden verbringen	34
Besuch von Events / Veranstaltungen	26
Besuch von Erlebniseinrichtungen	20
Einkaufen / Shopping	16
Aktivitäten am / im auf dem Wasser	15
Wellnessangebote nutzen	13
Besuch von Museen / Ausstellungen	13
Radfahren	8
Wintersportaktivitäten	6
sonstiger Aktivsport	6
Nachtleben	2

Quelle: Bayerntourismus Marketing (o.J.), S. 25

Im Tourismusmarketing des Regionalmanagements Oberfranken spielen einzelne Sehenswürdigkeiten und Altstädte des Frankenwalds eine Rolle. Von den 18 im Oberfranken-Marketing herausgestellten Städten liegen drei im Frankenwald: Zum einen die Stadt Kulmbach (26.002 Einwohner 12/2017), bis zum 17. Jahrhundert Residenz der Hohenzollern-Markgrafen mit attraktiver historischer Baustruktur und der Plassenburg, einer der bedeutendsten Renaissance-Burgen Deutschlands. Zum zweiten die Stadt Kronach (16.877 Einwohner 12/2017) mit der Festung Rosenberg, einer der größten Burganlagen Deutschlands. Als dritte sehenswerte Stadt des Frankenwalds wird die Altstadt von Lichtenberg (vgl. Kap. 3.2.2), als weitere attraktive Burg die Burg Lauenstein in Ludwigsstadt an der Grenze zu Thüringen vorgestellt.

2007 wurde im Kulmbacher Haus des Handwerks der Verein "Genussregion Oberfranken" gegründet. Als Servicenetzwerk für regionale Produzenten und Gastronomen verfolgt er als Ziel die Förderung

von Qualität und Vielfalt regionaler Spezialitäten im Bezirk Oberfranken. In Oberfranken besteht eine der weltweit höchsten Dichten der Zahl von Brauereien, Bäckereien/Konditoreien sowie Metzgereien pro Einwohner, wobei die meisten dieser Betriebe nach Angaben des Vereins noch als traditionelle Familienunternehmen geführt werden. Entsprechend der wichtigen - von 42 % der befragten Bayern-Touristen genannten - Urlaubsaktivität "Genuss regionaltypischer Speisen und Getränke" wird diese Vielfalt auch als Argument im Tourismusmarketing des Frankenwaldes verwendet.

3.2. Touristische Infrastruktur und Attraktionen im Höllental und den umliegenden Kommunen

3.2.1. Das Wander- und Naturschutzgebiet "Höllental"

Das als "wildromantisches Wanderparadies" vermarktete Höllental liegt im Naturpark Frankenwald unmittelbar an der bayerisch-thüringischen Landesgrenze nahe des ehemaligen DDR-Grenzübergangs der Autobahn A9 mit dem A9-Brückenrasthaus "Frankenwald". Mit dem Begriff „Höllental“ wird ein 3,8 km langer Abschnitt des Flusses Selbitz zwischen dem Ortsteil "Hölle" der Stadt Naila und dem Ortsteil "Blechschmidtenhammer" der Stadt Lichtenberg bezeichnet (siehe Abb. 1).

Innerhalb der vielfältigen Täler des Naturparks Frankenwald weist das Höllental als besonderes Alleinstellungsmerkmal eine Reihe von speziellen geologischen Aufschlüssen auf. Der Flusslauf der Selbitz schnitt sich während der Erdneuzeit bis zu 170 m tief in Vulkanisches Gestein ("Diabas") ein, welches im Erdaltertum aus untermeerischen Lava-Eruptionen entstanden ist. So bietet sich dem Wanderer heute die Gelegenheit, besondere Felsformationen wie "Diabas-Pillows" oder "Diabas-Säulen" zu betrachten.

Die in den Massiven des Vulkangesteins stellenweise enthaltenen Eisen- und Kupfererze waren Grundlage ehemaliger Bergbaunutzungen. Frühere Stollen, wie der vom damaligen Bergbeamten und späteren Universalgelehrten und Naturforscher Alexander von Humboldt angelegte "Friedrich-Wilhelm-Stollen" werden dem Besucher zusammen mit den besonders attraktiven Diabas-Formationen auf einem "Erlebnispfad Geologie und Bergbau" präsentiert. Im Friedrich-Wilhelm-Stollen ist ein Besucherbergwerk eingerichtet, das in der Sommersaison an Samstagen, Sonn- und Feiertagen (drei Führungstermine pro Tag) geöffnet ist - mit weiteren Führungen an Dienstagen während der Sommerferien.

Abbildung 1: Das Naturschutzgebiet Höllental



Quelle: Naturpark Frankenwald

Im ehemaligen Bahnhofsgebäude Lichtenberg der früheren Höllentalbahn wurde 2012 das "Naturpark-Informationszentrum Blechschmidtenhammer" neu eröffnet. Am nördlichen Eingang des Höllentals (Parkplatz P1) gelegen, bietet es dessen Besuchern die Möglichkeit, sich vor ihrer Wanderung über die naturlandschaftliche Entwicklung des Frankenwalds, die Wandermöglichkeiten der Region, die Entstehung des in Hölle gewonnenen und abgefüllten Mineralwassers ("Höllensprudel") sowie die geologischen Besonderheiten des Höllentals und der weiteren Region zu informieren. Das ansprechend gestaltete Info-Zentrum kommt ohne Personal vor Ort aus. Es bietet Toiletten, angesichts der Nachbarschaft zum Gasthof "Friedrich-Wilhelm-Stollen" im naheliegenden gleichnamigen Stollen sowie zum Gasthof "Blechschmidtenhammer" jedoch keine eigene Gastronomie.

Der Gasthof Blechschmidtenhammer bietet solide fränkische Kost, wobei die Einrichtung der Gaststube sehr in die Jahre gekommen ist. Er dient als Pension in erster Linie für Etappenwanderer, die vom nahe gelegenen Drehkreuz Wandern kommen und größtenteils nur eine Nacht bleiben. Weitere Gästegruppen sind Kurzurlauber für ein (verlängertes) Wochenende, sowie Radtouristen des nahe gelegenen Saale-Radwegs.

Mit zahlreichen vom Aussterben bedrohter Arten höherer Pflanzen der "Roten Listen" Bayerns und Oberfankens weist das Höllental eine "herausragende floristisch-pflanzengeographische Stellung" (TÜRK o.J.) auf. So wurde es 1997 auf einer Fläche von 160 Hektar als Naturschutzgebiet ausgewiesen, nachdem zuvor nur einzelne Felsfreistellungen wie der "König David" und der "Hirschsprung" als Naturschutzgebiet sowie die Talsohle der Selbitz als Landschaftsschutzgebiet ("Frankenwaldtäler") eingetragen waren. Das vegetationskundliche Spektrum der Hänge beiderseits des Höllentals umfasst nicht nur Fichtenwälder, sondern u.a. auch Traubeneichen-, Spitzahorn-, Linden- sowie farnreiche Schluchtenwälder mit zum Teil seltenen Pflanzen und Felskrustenflechten. Zum Schutz seiner besonderen Flora (10 Lebensraumtypen, darin u.a. Borstgrasrasen auf Silikatböden, Silikatfelsen mit Felsspaltvegetation, Hainsimsen- sowie Waldmeister-Buchenwald) und Fauna (3 im Wasser lebende Tierarten: Bachneunauge, Fischotter, Groppe) ist es als ein Fauna-Flora-Habitat (FFH-Gebiet) der EU ausgewiesen - nicht aber als Vogelschutzgebiet.

Drei thematische Erlebnispfade ("Geologie und Bergbau", "Wasser" sowie "Wald") vermitteln dem Wanderer neben den naturlandschaftlichen Besonderheiten entlang der attraktivsten Talabschnitte auch die anthropogenen Eingriffe vergangener Jahrhunderte ("Kulturlandschaft") durch Bergbau, Hüttenwesen, Forstwirtschaft, Wasserkraftnutzung und Eisenbahnbau (ehemalige Höllentalbahn).

Die Natur-Ressourcen Wasser und Holz waren wesentliche Standortgrundlagen der 1883 im thüringischen Blankenstein gegründeten Papierfabrik Rosenthal. Ein 1903 im Höllental errichteter Aussichtsturm ("Wiedeturm") diente damals weniger touristischen Zwecken, sondern vor allem den Arbeitern der Papierfabrik zur Aussicht auf "ihr" Werk, die heutige Zellstoff- und Papierfabrik Rosenthal der Mercer International Inc.

Neben den Erlebnispfaden wird das Wandergebiet Höllental von weiteren, sich insgesamt auf ca. 30 km summierenden Wanderwegen unterschiedlicher Schwierigkeitsgrade erschlossen. Der bequemste von ihnen ist der 3,8 km lange Talweg am westlichen Selbitz-Ufer, der gleichzeitig einen Teil des Selbitztal-Radwegs darstellt. Anspruchsvollere Wege wie der topographisch höher gelegene Felsenpfad bieten vielfältige Ausblicksmöglichkeiten in das Tal.

"Der Aussichtsfelsen mit dem schönen Namen 'König David' bietet dem Wanderer einen wunderbaren Blick in das zauberhafte Höllental". Mit diesen Worten und folgendem Zitat des Dichters Jean Paul (1820) bewirbt das Oberfrankenmarketing dieses 170 m über der Talsohle gelegene Felsplateau als einen der attraktivsten Aussichtspunkte Oberfrankens: *"Sollte es sein, dass ich am Ende meiner Tage für den Himmel zu schlecht und für die Hölle zu gut befunden werde, möchte ich, zwischen beiden schwebend, auf König Davids Felsenthron Ewigkeit genießen".*

Zum Schutz von Flora und Fauna - insbesondere in den sensiblen Bereichen des "König David" - werden die Besucher auf die in einem Naturschutzgebiet geltenden Verhaltensregeln (Wegegebote, Leinenzwang für Hunde, Verbot des Ausgrabens von Pflanzen etc.) hingewiesen.

Am südlichen Taleingang liegt Hölle (Ortsteil der Stadt Naila) mit dem Wanderparkplatz P4 "Einsiedel". Weiter südlich im Ort entspringt in 262 m Tiefe natürliches kohlensäurehaltiges Mineralwasser. An einem Brunnenhaus können sich Touristen diesen "Höllensprudel" während der frostfreien Jahreszeit hochpumpen lassen. Außer einem gut geführten, lediglich an Wochenenden geöffneten Café ist in Hölle keine touristische Infrastruktur vorhanden. Eine ehemalige Hotel-Immobilie wird seit 2004 als sozialtherapeutische Einrichtung genutzt.

Die Selbitz bildet die Gemarkungsgrenze der Gemeinden Stadt Lichtenberg im Westen (vgl. Kap. 3.2.2) und Issigau im Osten. Der östliche Hauptzugang des Höllentals ist ein von Issigau aus - nicht aber von Norden her - anfahrbarer Wanderparkplatz (P2) im Issigauer Ortsteil Eichenstein. Er liegt nur wenige Höhenmeter unterhalb des Niveaus des Aussichtsfelsens König David. Eine Einkehrmöglichkeit für Wanderer besteht im nahe des P2-Parkplatzes gelegenen Gasthof "Hirschsprung". Früher dort noch vorhandene Übernachtungsmöglichkeiten werden seit einiger Zeit nicht mehr angeboten.

Der 2,2 km vom Wanderparkplatz P2 entfernte Ort Issigau (2018: 1.053 Einwohner) bezeichnet sich als "Das Tor zum Frankenwald". Er ist Standort des - zum Untersuchungszeitpunkt im Winter geschlossenen - Hotels und Campingplatzes Schloss Issigau (mit Gaststätte), einem attraktiven Ensemble aus dem 18. Jahrhundert. Die Betreiber bewerben das Schloss und den Ort Issigau als "geruhsam, ohne großen Touristentrubel" mit "fast unerschöpflichen Wandermöglichkeiten" in der Umgebung und im angrenzenden Höllental. Im Ortskern existieren neben Einrichtungen der Nahversorgung (Lebensmittelläden, Bäckerei, Metzgerei mit Stehimbiss) und einer Abend-Gastronomie keine weiteren Einrichtungen von touristischer Relevanz.

Issigau liegt lediglich 5,5 km von der Anschlussstelle Berg/Bad Steben der Autobahn A9 entfernt. Die hoch frequentierte A9 ist u.a. Teil der direkten Fahrroute von Dänemark an die kroatische Mittelmeerküste. So haben sich Hotel und Campingplatz zu einem beliebten ein- bis zweitägigen Zwischenstopp für skandinavische PKW- bzw. Wohnmobil-Urlauber auf ihrer Fahrt an die Adria entwickelt.

3.2.2. Stadt Lichtenberg

Auf einem Bergrücken gelegen, erweist sich die schon von weiten sichtbare Altstadt von Lichtenberg mit ihrem historischen Marktplatz als attraktives Ensemble, welches durch die Sackgassenlage zudem nicht von Durchfahrtsverkehr belastet ist (siehe Abb. 1). Am nordöstlichen Ende des Marktplatzes liegt die Ruine eines ehemaligen Schlosses, dessen als Aussichtsturm erhaltener Bergfried interessante Ausblicke in die umliegende Landschaft und auch auf die Fabrikanlagen der Mercer Papierfabrik Rosenthal bietet. An dieser Stelle ist der westliche Ausgang der geplanten Brücken (Lohbachtalbrücke) vorgesehen (vgl. Kap. 4.2).

Lichtenberg hat in den letzten zehn Jahren rund 30 % seiner Einwohner verloren, die Einwohnerzahl beträgt heute nur mehr 1.053. Die Altstadt selbst böte Raum für ca. 1.000 Einwohner, dort leben inzwischen nur noch 120 Personen, in den Häusern beiderseits des Marktplatzes lediglich ca. 40. In einzelnen Häusern wohnt auf bis zu 500 qm Wohnfläche nur eine Person. Eine Reihe der rund 40 Immobilien am Marktplatz ist sanierungsbedürftig. Früher als Einzelhandel oder Dienstleistung genutzte Erdgeschossflächen stehen heute zu großen Teilen leer (Anzahl Leerstände: 10) bzw. werden provisorisch z.B. als Aufenthaltsraum oder als Jugend-Treffpunkt genutzt. Am Marktplatz und den sich an seinen beiden Enden anschließenden Plätzen Schloßberg / Waldenfelsplatz und Henri-Marteau-Platz finden sich heute nurmehr folgende neun zentrenrelevante Nutzungen: Rathaus, Poststelle, Friseur, Bäcker, Antiquitätenladen, Café, Hotel mit Gaststätte, gehobene Gastronomie ("Harmonie"), Vereinsheim. Der ehemalige Gasthof der ortsansässigen, überwiegend für Privathaushalte produzierenden Brauerei, steht seit vielen Jahren leer.

Das "erste Haus" der Hotellerie am Platz ist das am Schloßberg gelegene Burghotel. So ansprechend sich dessen Immobilie - das ehemalige, 1912 errichtete Rentamtsgebäude - im historischen Setting der Altstadt auf den ersten Blick präsentiert, so unattraktiv erweist sich das Haus für den Gast: wenig dienstleistungsorientierte Ansprache an der Rezeption, keine Bezahlungsmöglichkeit mit Karte, fehlendes W-LAN, "aus der Zeit gefallenes" Mobiliar, veraltete Röhrenfernseher, nicht funktionierende TV-Bedienung, nicht aufgefüllte Duschgelspender und nicht zuletzt am Badezimmerspiegel klebende Angebote zum Erwerb einer Zahnbürste für 3,50 DM (sic!) führen mit dazu, dass das Hotel auf der booking.com-Plattform eine Bewertung von nur 6,1 von 10 möglichen Punkten (29 Bewertungen) und auf der TripAdvisor-Plattform nur 2 von 5 (7 Bewertungen) erhält.

Das Café am Marktplatz bietet guten Kuchen in wenig modern eingerichteten und etwas beengten Räumlichkeiten. Seine Kunden sind überwiegend Urlaubs- und Kurgäste aus dem 3,5 km entfernten Bad Steben (vgl. Kap. 3.2.4).

Einen gewissen Bekanntheitsgrad erlangt Lichtenberg durch die Internationale Musikbegegnungsstätte "Haus Marteau" des Bezirks Oberfranken. In der Künstlervilla des bekannten Geigers Henri Marteau finden mehrmals im Jahr Meisterkurse für Studierende von Musikhochschulen statt, welche jeweils mit öffentlich stattfindenden Konzerten ihren Abschluss finden. Das Haus wird derzeit umfassend modernisiert und ausgebaut.

Einmal im Jahr organisiert der Verein Burgfreunde Lichtenberg ein in der bundesweiten "Mittelalterszene" bekanntes Burgfest inklusive Festumzug, historischem Kanonenschießen sowie Musikdarbietungen auf mehreren Bühnen (vgl. www.die-zeitreisenden.net).

In der Zeit außerhalb des eintägigen Mittelalter-Spectaculum ist der Marktplatz nach Angaben der Stadtverwaltung sowie Vertretern der Gastronomie nur äußerst schwach frequentiert. Die davon und von den Leerständen in Einzelhandel und Gastronomie geprägte Altstadt vermittelt weniger eine noch als positiv zu bewertende beschauliche Ruhe, sondern vielmehr eine gewisse Tristesse.

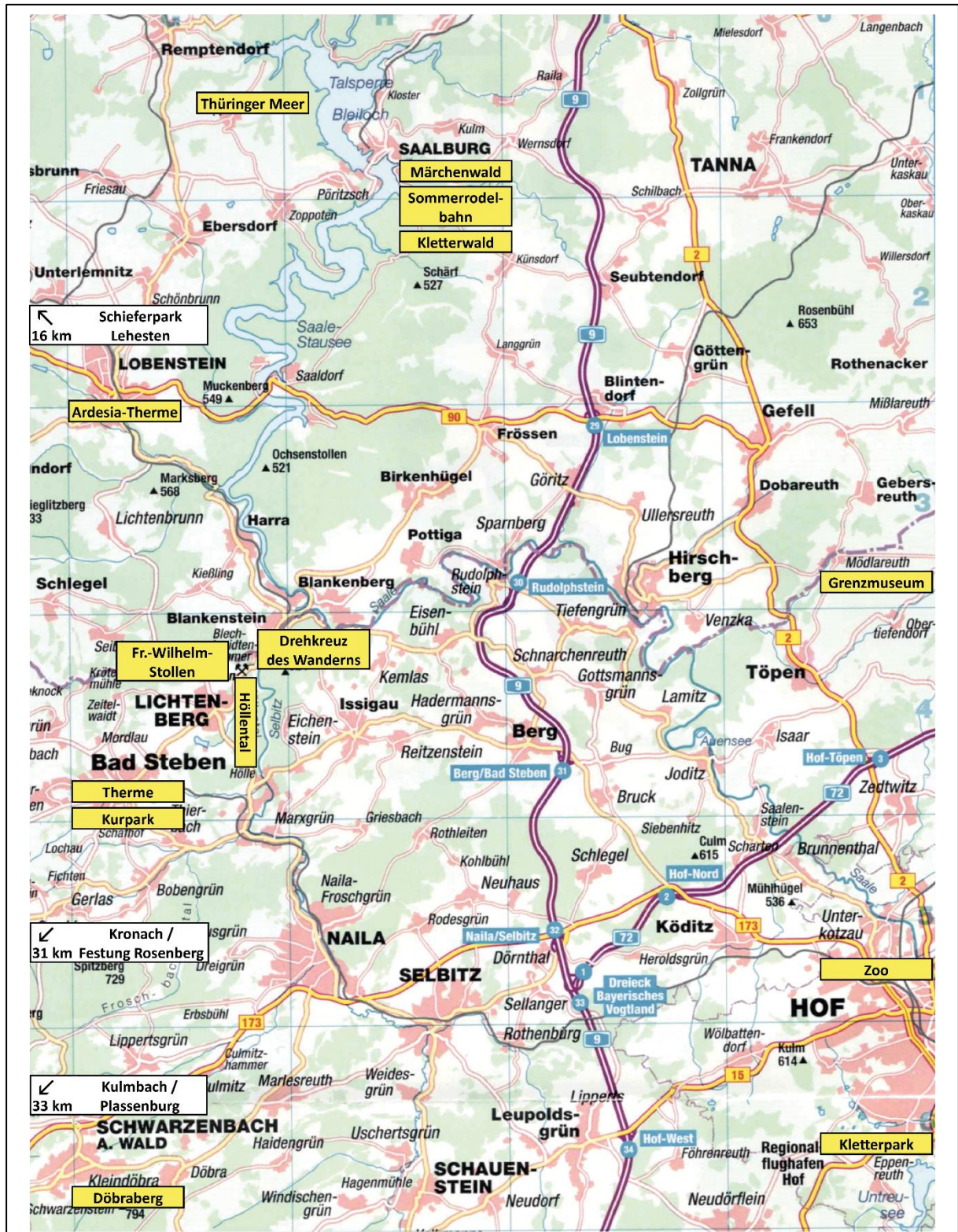
Ca. 600 m südlich des Ortsrandes liegt der Frankenwald-Badensee mit einem Campingplatz sowie einem - größtenteils leerstehenden und abrisssreifen - ehemaligen Freizeitzentrum (Gaststätte, Turnhalle, Kegelbahn, Uferanlagen) aus den 1970er Jahren.

3.2.3. Gemeinde Blankenstein im Naturpark "Thüringer Schiefergebirge - Obere Saale"

Unmittelbar nördlich des Höllentals bildet die Selbitz zusammen mit der von Westen einmündenden Muschwitz die ehemalige innerdeutsche Grenze. Auf thüringischer Seite liegt die Gemeinde Blankenstein (2018: 705 Einwohner) (siehe Abb. 2). In ihrem Ortszentrum mündet die Selbitz in die Saale, welche dann flussaufwärts den weiteren Grenzverlauf zwischen den beiden deutschen Staaten darstellte. Blankenstein liegt im Süden des Naturparks "Thüringer Schiefergebirge - Obere Saale".

Ort und Ortsbild werden von der Anlage der Zellstoff- und Papierfabrik Rosenthal (ZPR, Mercer International Inc.) geprägt. Die ZPR zählt zu den modernsten Zellstoffanlagen in Europa. In ihr wird überwiegend Fichten- und Kiefernholz aus dem Thüringer Wald, dem Erzgebirge, dem Frankenwald und dem Fichtelgebirge zu bis zu 360.000 Tonnen Zellstoff jährlich verarbeitet. 2018 erwirtschafteten die 464 Beschäftigten der ZPR einen Umsatz von 254 Mio. €. Die damit verbundenen Gewerbesteuererlöse ermöglichten der Gemeinde unter anderem die Errichtung eines Museums zur Geschichte des Orts in einem historischen Gebäude unmittelbar neben dem Werkstor. Zur Verbesserung der Lieferanbindung in Richtung Bayern wird auf unterschiedlichen politischen Ebenen eine Reaktivierung der ehemaligen Höllentalbahn von Blankenstein in Richtung Süden diskutiert.

Abbildung 2: Touristische Anziehungspunkte im Umfeld des Höllentals



Kartengrundlage: Frankenwald Tourismus Service Center; Eigene Erhebungen und kartographische Darstellung

Zusammen mit weiteren sechs Gemeinden bildete Blankenstein bis Ende 2018 die Verwaltungsgemeinschaft Saale-Rennsteig. 2019 fusionierten diese Gemeinden zur Gemeinde "Rosenthal am Rennsteig". Der Zusatz "am Rennsteig" verweist auf den "älteste(n) und bekannteste(n) deutschen Fernwanderweg und Rückgrat des Thüringer Waldes" (www.thueringen-entdecken.de). Der 170 km lange Kammweg umfasst sechs Etappen, er beginnt im Eisenacher Ortsteil Hörschel an der Werra, führt durch den Thüringer Wald sowie das - mit dem Frankenwald eine geologische Einheit bildende - Thüringische Schiefergebirge und endet in Blankenstein an der Saale. Traditionsbewusste Wanderer nehmen einen Stein aus der Werra mit, den sie am Ende der Wanderung wieder an der Saale ins Wasser werfen. Der Rennsteig war vor der Wende ein bei der DDR-Bevölkerung beliebtes "heimisches" Urlaubsziel.

Nach Angaben auf www.wandern-in-thueringen.info wird der Rennsteig heute jährlich von ca. 100.000 Wanderern genutzt. Der End- bzw. Startpunkt Blankenstein ist gut an das Bahnnetz der thüringischen und sächsischen Ballungsräume angebunden. Die überwiegende Zahl der Wanderurlauber reist mit dem eigenen PKW an. Sie können am Ende ihrer Wanderung mit der Bahn zum Startpunkt zurückkehren - jedoch nur mit mehrmaligem Umsteigen.

Unmittelbar an der Selbitz, am ehemaligen undurchdringlichen "Eisernen Vorhang" wurde in dem vormals von Stacheldraht und Todesstreifen geprägten Grenz-Areal mit dem "Drehkreuz des Wanderns" ein Platz angelegt, an dem fünf überregionale Fernwanderwege aufeinander stoßen, außer den oben genannten drei fränkischen Wanderwegen und dem Rennsteig noch der 289 km lange Kammweg Erzgebirge-Vogtland. Bis auf den Rennsteig, der aufgrund seines hohen Bekanntheitsgrades darauf verzichtet hat, veränderte Zertifizierungskriterien wie z.B. die Trennung von Wander- und Radwegen, zu erfüllen, sind alle genannten Wege als "Qualitätswanderweg" des Deutschen Wanderverbandes zertifiziert. Die Konzentration der End- bzw. Startpunkte von fünf Etappenwanderwegen am Drehkreuz des Wanderns steht nicht nur symbolisch für die Verbindung ehemals getrennter Regionen, sondern verfolgt ein tourismuspolitisches Entwicklungsziel: die Nutzer eines der fünf Fernwege sollen angeregt werden, ihren nächsten Wanderurlaub wieder in der Region Frankenwald / Thüringisches Schiefergebirge zu verbringen, und dabei einen der anderen Wege zu nehmen.

Die (ehemals selbstständige) Gemeinde Blankenstein verfolgt das Ziel, das Drehkreuz des Wanderns als Schnittstelle zwischen dem bekannten Rennsteig und dem sog. "Thüringer Meer" zu entwickeln. Letzteres ist die Bezeichnung des großflächigen Stauseegebietes der auf 80 km mehrfach gestauten Saale. Schon wenige Kilometer von Blankenstein entfernt, ist die Saale für Ausflugsschiffe bis zum ca. 16 km von Blankenstein entfernten Bleilochstausee schiffbar. Dementsprechend wurde das neue Ortsmuseum als Museum "Rennsteig und Mee(h)r" belabelt.

Im Gegensatz zur Stadt Lichtenberg steht den Bewohnern und somit auch den Wanderern bzw. Touristen ein Supermarkt zur Versorgung mit Lebensmitteln zur Verfügung. Darüber hinaus sind eine im Markt integrierte Bäckerei, sowie eine Apotheke und ein Ladengeschäft mit verschiedenen Handels-

und Dienstleistungsangeboten (Post, Paketservice, Fisch, Haushaltswaren, Schreibwaren, Schuster, Lotto-Toto) ansässig (vgl. Tab. 3).

Tabelle 3: Ausgewählte Ortschaften im Umfeld der geplanten „Frankenwaldbrücke“: Einzelhandels- und Dienstleistungsnutzungen Ortskern

Gemeinde	Entfernung vom Projekt-Parkplatz	Einwohner 2018	Supermarkt	weiterer Einzelhandel	Gastonomie	weitere Dienstleister (Ärzte, Gesundheit, Bank, Friseur, ...)
Lichtenberg	1,1 km	1.053	-	3	3	8
Naila, Ortsteil Hölle	1,8 km	152	-	-	1	-
Issigau	4,6 km	1.004	1	3	2	4
Blankenstein	3,9 km	705	1	3	2	5
Bad Steben	4,0 km	3.378	1	33	22	16
Bad Lobenstein	11,7 km	5.997	1	30	12	12

Quelle: Eigene Erhebungen

Neben einem Gasthof "Am Rennsteig" beschränkt sich die Gastronomie auf eine nur temporär geöffnete Einkehrmöglichkeit am Drehkreuz des Wanderns sowie einen - nicht täglich - geöffneten Wurstimbiss auf dem Parkplatz des ortsansässigen Supermarktes. Der Gasthof mit gut-bürgerlicher Küche vermittelt mit seiner Einrichtung aus DDR-Zeiten eine entsprechend veraltete Atmosphäre.

3.2.4. Bad Steben

Die bedeutendste Tourismusdestination in der Region Höllental ist die 3,5 km von Lichtenberg entfernte Marktgemeinde Bad Steben (2018: 3.378 Einwohner) mit ihrer mehr als 180 Jahre bestehenden Tradition als Bayerisches Staatsbad. Mit dem Verkauf der gemeindlichen Heilwasserquellen an das Königreich Bayern wurde Steben 1832 "Königlich Bayerisches Staatsbad". Die architektonische Attraktivität des Ortes und seiner denkmalgeschützten Kuranlagen gründet in dem vom damaligen Hofbaumeister Leo von Klenze erbauten Badehaus, in weiteren - teils im Jugendstil gehaltenen - historischen Kureinrichtungen und dem englisch-mediterran gestalteten Landschaftsgarten des Kurparks mit attraktiven Bepflanzungen. Die historischen Nutzungen werden funktional ergänzt und baulich kontrastiert durch die 2001 eröffnete Spielbank Bad Steben als neuntes Casino in Bayern sowie die 2004 eröffnete "Neue Therme" mit u.a. Freibad, Schieferdampfgrotte und "Wellness-Dome". Die Therme wird von ca. jährlich 200.000 Besuchern genutzt. Von den 2017 in der Touris-

musregion Frankenwald gezählten Gästeankünften entfallen allein 19 % (45.574 Gäste) auf Bad Steben.

Das Staatsbad vermarktet sich unter dem Motto "romantisch, natürlich, gesund", seine Kurkliniken werben unter anderem mit föhnfreiem Mittelgebirgsklima. Eine der beiden Heilquellen liefert radonhaltiges Wasser zur Anwendung in schmerzlindernden und entzündungshemmenden Bädern. Bad Steben verfügt somit im Vergleich zu anderen Kurbädern über das Alleinstellungsmerkmal eines gleichzeitigen Vorkommens von Naturmoor, natürlicher Kohlensäure sowie dem natürlichen Edelgas Radon. In den neuen Bundesländern werden die damit verbundenen Wettbewerbsvorteile jedoch nicht der räumlichen Nähe entsprechend wirksam, da deren Einwohner nach Angaben der Tourismusverwaltung noch eine vergleichsweise hohe Affinität zu Kurbädern in Tschechien zeigen.

Am Ort sind drei Rehabilitations-Kliniken für Versicherte der Rentenversicherung (Indikationen vor allem Erkrankungen des Bewegungsapparates sowie Herz- und Gefäßkrankheiten) und eine "Burn-out"-Klinik zur Behandlung psychosomatischer Erkrankungen ansässig. Im Zuge der Gesundheitsreformen der 1990er Jahre ging die Zahl der Übernachtungen erheblich (von 1990 noch 420.773 auf ihren Tiefststand 1998 von nur mehr 292.876) zurück. Die letzte 1996 durchgeführte Gesundheitsreform führte zu Neuorientierungen sowie zu Marktberichtigungen, welche nach Angaben der Stadtverwaltung insbesondere im Bereich der Ferienwohnungen noch für weitere 10 bis 15 Jahre anhalten werden. Zielgruppen sind neben den Kurgästen zunehmend auch Urlauber mit dem Wunsch nach Wellness und Entspannung.

Die elf im trivago-Hotel-Portal angebotenen Hotels erhalten insgesamt mit einem Durchschnitt von 8,4 (von maximal 10) Punkten eine "sehr gute" Gästebewertung. Führendes Hotel am Ort ist das 4-Sterne-relaxa-Hotel Bad Steben, eines von 10 bundesweiten Häusern der relaxa-Kette im Gebäude eines ehemaligen Kurhotels der Landesversicherungsanstalt. Es kooperiert mit dem Siemens-Konzern, der seinen Mitarbeitern nach einer gewissen Zeit ihrer Betriebsangehörigkeit Gesundheitstage bzw. -wochen in ausgewählten Hotelanlagen anbietet. Es bietet hotel-eigene, einem guten Standard entsprechende Wellnessanlagen.

Die Auslastung der Kliniken liegt bei über 95 %. Sie tragen zu einem seit Jahren kontinuierlichen Kontingent von knapp 10.000 Gästen p.a. bei. Zu dieser Zahl (2018: 9.641) kommen Privatgäste, deren Anzahl seit Eröffnung der Thermen 2004 von damals jährlich ca. 20.000 auf heute 37.269 angestiegen ist. Neben Kurz- und Wanderurlaubern sind dies auch Freunde und Verwandte, die ihre in Bad Steben kurenden Angehörigen besuchen. Bei den Privatgästen ist - wie auch andernorts - der Trend zu immer kürzeren Verweildauern zu beobachten. Sie sank von 2010 noch 4,9 Tagen auf 2018 nurmehr 3,2 Tage. Die Aufenthaltsdauer der Klinikgäste (21 % aller Gäste) liegt im Durchschnitt mit 25,6 Tagen um ein Vielfaches höher. Die Kliniken (2018: 246.995 Übernachtungen) bestreiten somit mehr als zwei Drittel der in Bad Steben gezählten Übernachtungen (365.832).

Auf Bad Steben entfallen 46 % aller in der gesamten Tourismusregion Frankenwald (2017) gezählten Übernachtungen.

Bewegung durch Spaziergehen, Wandern und Nordic Walking ist ein wichtiger Bestandteil des Rehabilitationsbetriebes, wobei die Kurgäste überwiegend Halbtageswanderungen auf etwa 8 - 12 km langen Wegen durchführen. Das Wanderwegenetz Bad Stebens umfasst neben Terrainwegen durch den Kurpark und die Bad Stebener Ortsteile auch und insbesondere das Höllental, durch welches eine Reihe der laut Broschüre "Wanderwege Bad Steben/Höllental" 22 Rundwanderwege führt. Das Höllental ist nach Angaben der Tourismusverwaltung das bekannteste und beliebteste Wander- ausflugsziel der Bad Stebener Hotel- bzw. Klinikgäste und deren Besucher.

Neben Wanderungen auf eigene Faust besteht für die Bad Stebener Gäste die Möglichkeit, dreimal in der Woche an geführten Kurgastwanderungen des Wandervereins Frankenwaldverein teilzunehmen.

Als einen thematisch orientierten Weg bietet der Geschichtsverein Bad Steben den Gästen einen "geologisch-bergbaukundlichen Lehrpfad Bad Steben" an, der sich vor allem der Geschichte des Bergbaus rund um Bad Steben und Lichtenberg widmet. Er erstreckt sich vom Rathaus - der ehemaligen von Alexander von Humboldt eröffneten Bergschule zu Steben - bis zum Besucherbergwerk im Lichtenberger Ortsteil Blechschmidtenhammer.

Das "Bikenetz Bad Steben" umfasst 6 Radtouren, davon eine durch das Höllental, die als "Fahr(t) zur Hölle" vermarktet wird.

Die Spielbank hat sich über den reinen Spielbetrieb hinaus zu einem Anziehungspunkt auch für Events und kulturelle Veranstaltungen entwickelt (unter anderem Live-Kabarett, Afterwork-Partys).

Eine weitere kulturelle Einrichtung stellt das Grafikmuseum Stiftung Schreiner dar. Sein Schwerpunkt liegt auf zeitgenössischer osteuropäischer Druckgrafik. Seine Betreiber initiierten 2007 zusammen mit der Stadtverwaltung einen seitdem nach und nach erweiterten Skulpturenpfad moderner Kunst.

Die Einzelhandels- und Dienstleistungsangebote (siehe Tab. 3) entsprechen den Erwartungen an ein gut frequentiertes Kurbad. Neben einem Supermarkt am Bahnhof stehen den Einwohnern und Urlaubern im Ortskern zwischen dem Bahnhof und der Therme am Kurpark 33 Einzelhandelseinrichtungen aus den Branchen Feinkost, Lebensmittel, Apotheke, Drogeriewaren, Bekleidung, Schuhe, (Wander-)sport, Optik/Uhren/Schmuck, Geschenkartikel, Schreibwaren, Blumen Haushaltswaren und Heimwerken zur Verfügung. Das Dienstleistungsangebot umfasst neben der Gastronomie insbesondere das Gesundheits- und Wellnesswesen. Bei einer Reihe von Lokalen und Läden werden Defizite bezüglich einer zeitgemäßen Außengestaltung bzw. Kunden- / Gästearsprache sichtbar. An manchen Beherbergungsbetrieben hängen andernorts längst nicht mehr verwendete Schilder mit dem unangemessenen Hinweis auf "Fremdenzimmer".

Das Niveau der ansässigen Gastronomie ist nach Angaben lokaler Akteure als gut bis sehr gut einzuschätzen, allerdings besteht in einem Teil der Betriebe ein Investitionsstau, das heißt die Notwendigkeit, den mancherorts noch sichtbaren "Charme" vergangener Jahrzehnte zugunsten attraktiverer Inneneinrichtungen zu überwinden.

Eine Bad Stebener Konditorei gehört zu den 22 Produzenten des Landkreises Hof, die sich im Verein "Genussregion Oberfranken" organisieren. Bad Steben ist seit einiger Zeit auch Standort einer eigenen Brauerei, die ihre Biere in einem eigenen Brauereigasthaus im Rathauskeller anbietet.

3.2.5. Weiteres Umfeld

Die beiderseits des Höllentals gelegenen Gemeinden Lichtenberg und Issigau haben sich zusammen mit weiteren drei Gemeinden entlang des Selbitztals sowie mit der Gemeinde Schwarzenbach am Döbraberg (795 m, höchste Erhebung des Frankenwaldes) und dem an der Saale gelegenen Urlaubsort Joditz zu einer Tourismusgemeinschaft mit dem etwas sperrigen Namen "Ferienregion Selbitztal - Döbraberg" zusammengetan. Neben den Wander- und Radwegen, insbesondere durch das "Schmuckstück der Ferienregion" Höllental werden die regionalen Feste (Kerwa, Wiesenfest, Erlebnismärkte), vor allem das jährliche Mittelalterfest in Lichtenberg beworben. Angesichts der in ihrer Zahl bzw. Werbewirksamkeit begrenzten weiteren Angebote innerhalb der eigenen Gemarkungen (Konzerte im Haus Marteau, Besucherbergwerk Friedrich-Wilhelm-Stollen, Joditzer Saaleschleifenweg des "Grünen Bandes" (s.u.), Döbraberg mit Mountainbike-Zentrum, Skizentrum sowie Lamatrekking, Schusterhof-Museum in Naila mit originalem DDR-Fluchtballon aus 1979) werden auch weiter entfernte Ausflugsziele (vgl. Abb. 2) im Marketing eingesetzt: die Therme Bad Steben, die Veste Rosenberg in Kronach, die Stadt Hof (Privatzoo im Bürgerpark Theresienstein, Kletterpark am Untreussee, Veranstaltungen in der Freiheitshalle), Schifffahrt auf dem Bleilochtalstausee der thüringischen Saale, Floßfahrten an der "Wilden Rodach", sowie das Deutsch-Deutsche Museum in Mödlareuth (s.u.).

Die Tourismus-Information der Ferienregion "Selbitztal - Döbraberg" wurde am Bahnhof Naila an der Bahnstrecke Hof - Selbitz - Naila - Höllental (Bedarfshalt) - Bad Steben eingerichtet. Durch den Umbau des ehemaligen Bahnhofsgebäudes (heutiger Eigner ist die Stadt Naila) und der Bündelung weiterer touristischer Funktionen wie Bistro, Pension mit Fahrradverleih ("GleisEiNS") sowie einer Entsorgungsstation für Wohnmobile entstand eine Anlaufstation für die Touristen der Wander- und Ferienregion. Mit seiner modernen Gestaltung vermittelt das Café / Bistro eine Atmosphäre, die sich deutlich von manchen alteingesessenen Gastronomiebetrieben unterscheidet.

Das Tourismusmarketing der (ehemals selbstständigen) Gemeinde Blankenstein zielt auf eine stärkere Vernetzung mit der Region und setzt den Fokus dabei auf die drei regionalen Themenfelder "Schiefer", "ehemalige deutsch-deutsche Grenze" sowie "Wasserkraft / Thüringer Meer" (s.u.). Auch

die Broschüren des Staatsbades Bad Steben verweisen auf "das Blaue Gold" Schiefer, sowie auf die Nähe zum ehemaligen Eisernen Vorhang.

Die ehemalige deutsch-deutsche Grenze bietet Touristen heute zwei besondere Anziehungspunkte: einmal den Biotopverbund "Grünes Band" auf dem ehemaligen Grenzstreifen, zum anderen das bis 1989 durch eine Mauer geteilte Dorf Mödlareuth ("Little Berlin"), dessen Grenzanlagen heute im deutsch-deutschen Museum Mödlareuth "in situ" sichtbar sind.

Nachdem der einstige "Todesstreifen" entlang der innerdeutschen Grenze für Menschen über Jahrzehnte nahezu unzugänglich war, konnten dort viele seltene Tier- und Pflanzenarten einen Rückzugs- und Lebensraum finden. "Natur und Geschichte sind fest verknüpft im Grünen Band, dieser Nahtstelle, die früher spaltete und heute vereint. Die jahrzehntelange strenge Abschirmung der menschenverachtenden Grenzbarriere schuf unbeabsichtigt den heute wertvollsten Lebensraumverbund in Deutschland" (Tafel des Naturparks Frankenwald und des Naturparks Thüringer Schiefergebirge Obere Saale im Infozentrum Blechschmidtenhammer). So bietet die Initiative "Laufen am Grünen Band" Lauf- bzw. Wanderwege entlang der als Naturschutzgebiete ausgewiesenen Täler der ehemaligen Grenzflüsse Thüringische bzw. Fränkische Muschwitz. Die Wege bieten neben Informationen zu den Naturschutzgebieten auch und insbesondere Informationen zur ehemaligen Grenzsituation.

Besonders eindringlich sichtbar wird die ehemalige Situation am Eisernen Vorhang im Deutsch-Deutschen Museum Mödlareuth (18 km Entfernung zum Infozentrum Blechschmidtenhammer). Der durch dieses Dorf führende Tannbach wurde wie Berlin zum Symbol der Deutschen Teilung. Von 1966 bis 1989 teilte eine 700 m lange Betonspermauer das bayerisch-thüringische Dorf. Im Freigelände des Museums werden Teile dieser Mauer und ein Beobachtungsturm im Original sowie in einer Rekonstruktion die baulichen Anlagen des weiteren DDR-Grenzstreifens (Metallgitterzaun, Hundelaufanlagen, Kolonnenweg, KFZ-Sperren etc.) präsentiert. Die Dauerausstellung erläutert die lokal- und regionalgeschichtlichen Zusammenhänge. Der für das Museum verantwortliche länderübergreifende Zweckverband projiziert derzeit eine Neukonzeption des Freigeländes sowie einen Museumsneubau, nachdem das Museum nach seinen Angaben inzwischen ca. 80.000 Besuchern pro Jahr anzieht - dies sind etwa doppelt so viele, wie bei der Eröffnung 1994 angenommen wurde.

Ein für den Franken- und den Thüringer Wald typischer traditioneller Wirtschaftszweig ist der Schieferabbau, dessen Produkt die Dächer und Hausfassaden viele Ortschaften des Frankenwalds prägt. Standorte, an denen der Schieferabbau erlebbar werden, sind das letzte noch betriebene Schieferbergwerk Bayerns und das Schiefermuseum bei/in Ludwigstadt sowie der Schieferpark im thüringischen Lehesten (26 km Entfernung nach Lichtenberg).

Das Naturpark-Infozentrum in Blechschmidtenhammer wurde jüngst als Geopark-Infozentrum des "Geopark Schieferland" erweitert. Unter seinem Motto "Abenteuer Erdgeschichte" haben sich die drei aneinander grenzenden Naturparks "Frankenwald", "Thüringer Wald" sowie "Thüringer Schie-

fergebirge Obere Saale" zusammengeschlossen, um den entsprechend interessierten Touristen die geologischen Besonderheiten der Region auf entsprechenden Lehrpfäden nahe zu bringen.

Der italienische Name für Schiefer lautet "Ardesia" - mit diesem Label wurden die 2002 im 11 km von Lichtenberg entfernten Bad Lobenstein erbauten Ardesia-Thermen bezeichnet. Sozusagen als thüringisches Gegenstück zum bayerischen Bad Steben bestand in Lobenstein seit 1868 ein auf Moor und Mineralwasser basierender Kurbetrieb. Der offizielle Name "Bad" Lobenstein konnte der Stadt erst 2005 zuerkannt werden. 2015 wurden in der Therme 103.000 Besucher gezählt. Die Kurstadt vermarktet sich als "Juwel zwischen Rennsteig und dem Thüringer Meer".

Als "Thüringer Meer" wird der durch die Bleilochtalesperre entstandene Stausee der Saale bezeichnet, der vom Fassungsvermögen her als größter Stausee Deutschlands gilt. Wichtigster Ort am Stausee ist das 14 km von Bad Lobenstein entfernte Saalburg, in dem 2018 zusammen mit dem Ortsteil Ebersdorf 14.138 Gästeankünfte mit 39.289 Übernachtungen gezählt wurden. Hauptattraktionen dort sind Wassersport, die Schifffahrt ("nOstalgie-Fahrten"), ein "Märchenwald" (Märchenfiguren, kindgerechte Freizeitnutzungen), eine Sommerrodelbahn, ein Kletterwald sowie das in der bundesweiten "Technoszene" bekannte Festival "SonneMondSterne", welches mit 35.000 Besuchern als eines der größten jährlichen Open-Air-Festivals der elektronischen Tanzmusik in Europa gilt. Im baulich attraktiven, wenngleich vom Durchgangsverkehr belasteten Ortskern besteht ein Mix von typischen Nutzungen einer Tourismus- und Ausflugsdestination (Hotellerie, Gastronomie, Ferienwohnungen) und Einzelhandelseinrichtungen der Grundversorgung.

Das nicht unmittelbar am Stausee gelegene Bad Lobenstein hat ein Gästeaufkommen von lediglich 4.764 (2018). Die Existenz einer gut belegten Klinik für Psychosomatik mit ihren im Vergleich zu Ausflüglern oder Wanderurlaubern sehr viel längeren Aufenthaltszeiten führt für Bad Lobenstein im Schnitt zu einer sehr hohen durchschnittlichen Aufenthaltsdauer (16,7 Tage) und entsprechend hohen Übernachtungszahlen (2018: 79.696). In seiner Dimension reicht der Kur- und Urlaubsbetrieb im thüringischen Bad Lobenstein nicht an das bayerische Bad Steben mit dessen mehr als viermal so hohen Übernachtungszahlen heran.

3.3. Lokale und regionale touristische Kennziffern: Regionaler Vergleich, zeitliche Entwicklung

Der zunächst angestrebte Versuch, die um das Höllental liegenden Ortschaften zu einer "Region Höllental" zusammenzufassen, und für diese Region Daten der amtlichen Statistik zusammenzuführen, musste aus verschiedenen Gründen aufgegeben werden. Zum einen liegt - im Gegensatz zur sämtliche Gemeinden umfassenden Statistik des Bundeslandes Bayern - eine solche nur für ausgewählte Gemeinden des thüringischen Saale-Orla-Kreises vor. Zum anderen ist es nicht möglich, Daten zu Ortschaften, die lediglich Ortsteile größerer Städte sind, zu erhalten. Nicht zuletzt werden aus Datenschutzgründen die Daten von Orten mit weniger als 3 Beherbergungsbetrieben (z.B. Issigau) in der

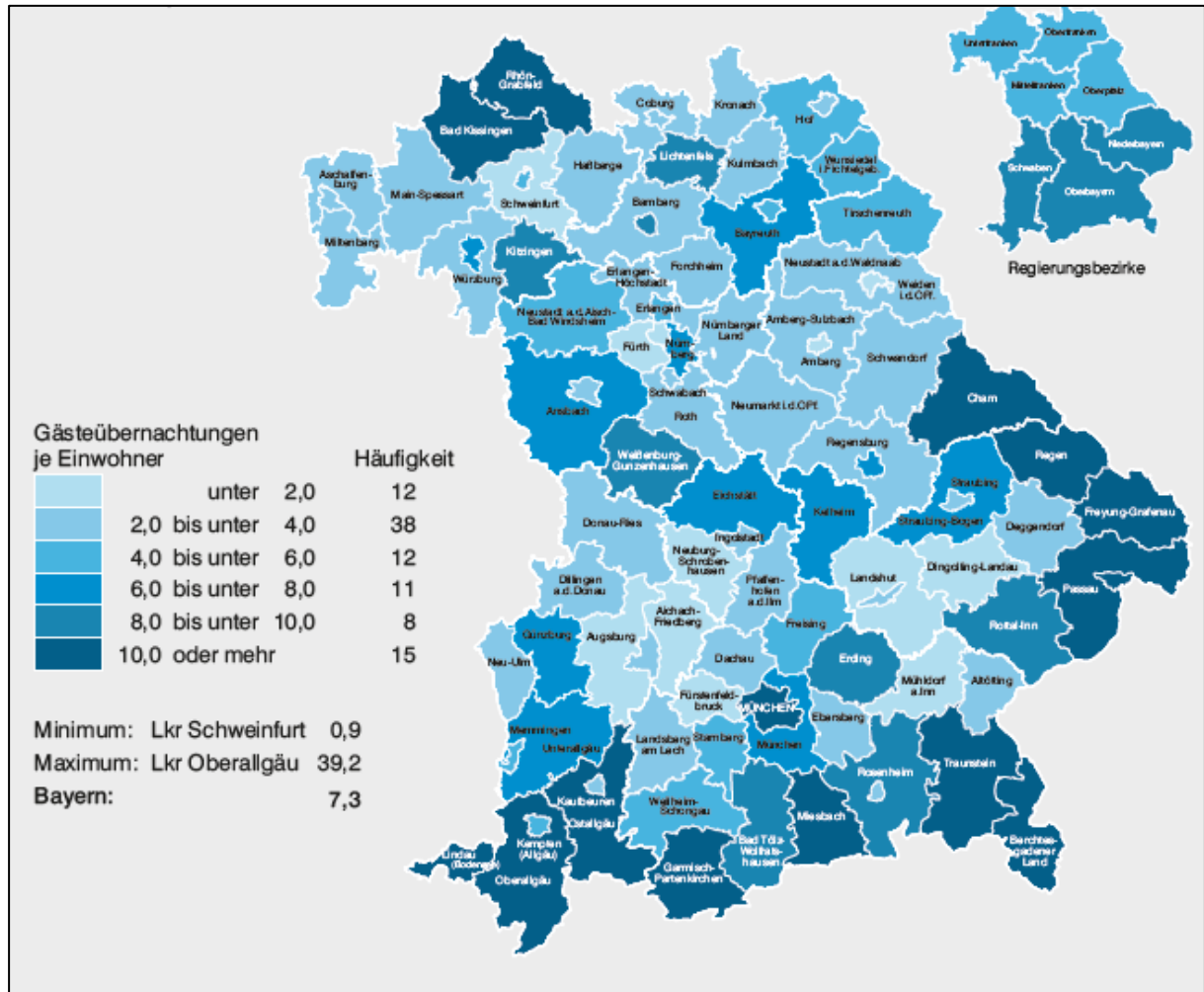
amtlichen Statistik nicht ausgegeben. So konzentriert sich die Betrachtung auf vorhandene Gebietszuschnitte.

Als aussagekräftiges Maß für die Bedeutung des Tourismus für eine Gemeinde oder eine Fremdenverkehrsregion gilt die Tourismusintensität, welche durch die Zahl der jährlichen Gästeübernachtungen pro Einwohner ausgedrückt wird. Im gesamt-bayerischen Durchschnitt beträgt dieser Wert 7,3 - mit erheblichen Schwankungen je nach Landkreis (siehe Abb. 3) bzw. auf Gemeindeebene.

Die Tourismusregion Frankenwald erstreckt sich im Wesentlichen über den Landkreis Kronach, den nördlichen Teil des Landkreises Kulmbach, sowie den westlichen Teil des Landkreises Hof. Der Landkreis Kulmbach umfasst auch Teile anderer benachbarter Naturräume bzw. Tourismusregionen (Obermain, Fichtelgebirge, Fränkische Schweiz), ebenso der Landkreis Hof. Letzterer - dessen Zahlen ohne die namensgebende kreisfreie Stadt Hof ausgewiesen werden - erstreckt sich über Teile des Bayerischen Vogtlandes sowie des Fichtelgebirges. Die im folgenden ausgewiesenen Zahlen für die drei genannten Landkreise dürfen daher in ihrer Summe nicht mit der Tourismusregion Frankenwald gleichgesetzt werden.

Im Vergleich zu den weiteren bayerischen Landkreisen, insbesondere denen des oberbayerischen Alpen- bzw. Voralpengebietes und des Bayerischen Walds in Nieder- bzw. Ostbayern (mehr als 8 bzw. mehr als 10 Übernachtungen pro Einwohner (Ü/EW)) ist im Frankenwald eine erheblich geringere Tourismusintensität zu verzeichnen. Die Werte der Landkreise Kronach und Kulmbach liegen unter 4 Ü/EW - ganz im Gegensatz zu einzelnen, in Tab. 4 ausgewiesenen Landkreisen Ober- bzw. Ostbayerns mit bis zu siebenmal höheren Intensitäten.

Abbildung 3: Gästeübernachtungen je Einwohner in den bayerischen Landkreisen 2017



Quelle: Bayern in Zahlen 5 2018, S. 292

Wie im übrigen Bayern sind die landkreisweiten Durchschnittswerte das Ergebnis einer Zusammenfassung von Gemeinden mit äußerst unterschiedlichen, zum Teil extrem auseinander liegenden Tourismusintensitäten. In Bayern weisen insbesondere Gemeinden in den attraktiven Höhenlagen des Bayerischen Walds und der Bayerischen Alpen, aber auch einzelne Kurorte wie vor allem diejenigen des Bayerischen "Bäerdreiecks" (betroffene Landkreise: Rottal a. Inn und Passau) Werte auf, die mehr als zehnmals so hoch wie der Landesdurchschnitt liegen. Zu solchen äußerst stark vom Tourismus geprägten Orten gehört mit 103 Ü/EW auch Bad Steben (siehe Tab. 4), das damit den landkreisweiten Durchschnittswert des Kreises Hof deutlich über die Werte der weiteren Frankenwaldlandkreise ansteigen lässt. Ohne Berücksichtigung der Sondersituation in Bad Steben mit seinen Reha-Kliniken (vgl. Kap. 3.2.4) errechnet sich für den Kreis Hof eine sehr geringe, noch deutlich unter den schon relativ niedrigen Werten der Kreise Kronach (2,7 Ü/EW) und Kulmbach (3,1 Ü/EW) liegende Tourismusintensität von lediglich 1,6 Ü/EW.

Tabelle 4: Tourismusintensität ausgewählter Kreise und Gemeinden in Übernachtungen pro 1.000 Einwohner 2018

Ort / Region	Übernachtungen / 1000 EW
Kreis Hof	5,2
Bad Steben	102,9
Kreis Hof ohne Bad Steben	1,6
Stadt Lichtenberg	5,7
Gemeinde Issigau	n.v.
Stadt Naila	1,4
Kreis Kronach	2,7
Mitwitz	13,5
Steinwiesen (2016)	5,4
Kreis Kulmbach	3,1
Wirsberg	23,7
Saale-Orla-Kreis	4,0
Stadt Bad Lobenstein	13,2
Stadt Saalburg-Ebersdorf	11,4
Kreis Wunsiedel	5,2
Kreis Freyung-Grafenau im Nationalpark Bayerischer Wald	18,0
Kreis Traunstein = Region Chiemgau	16,8
Kreis Berchtesgadener Land	28,1
Rhein-Hunsrück-Kreis (2017)*)	9,1
Kreis Cochem-Zell (Mosel) (2017)*)	36,5

*) Kreise beiderseits der "Geierlay"-Hängebrücke Mörsdorf / Hunsrück

Quelle: BLSt, StLRP: Online-Datenbanken

Die Frankenwald-Orte mit den nach Bad Steben höchsten Tourismusintensitäten sind der Luftkurort Wirsberg (mit gleichnamiger Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie), die Gemeinde Mitwitz (mit gleichnamigem für Veranstaltungen geöffnetem Schloss in Privatbesitz) sowie der Urlaubsort Steinwiesen im Oberen Rodachtal, das als "Herzstück" des Frankenwalds bezeichnet wird. Im angrenzenden thüringischen Saale-Orlakreis weisen der Kurort Bad Lobenstein und die an der Bleilochtal-Stausee gelegene Gemeinde Saalburg-Ebersdorf die höchsten Intensitäten auf.

Lang ansässige Akteure berichten von der speziellen Situation des Frankenwaldes als autobahnahe innerdeutsche Grenzregion bzw. als "Berliner Naherholungsgebiet" und den Veränderungen seit der Wiedervereinigung. Der West-Berliner Bevölkerung standen bis zur Wende 1989 nur vier Autobahn-Transitübergänge in den bundesdeutschen Westen zur Verfügung, einer davon der Übergang Rudolphstein/Hirschberg an der durch den Kreis Hof führenden A9. So wurde die Region unmittelbar "hinter" der DDR-Grenze eines der beliebtesten Ausflugs- bzw. Urlaubsziele West-Berlins, zum einen von busreisenden Tagestouristen, zum anderen von Sommerurlaubern. Parallel dazu entstand ein Markt für Zweitwohnungsimmobilien (z.B. dem Lichtenberger "Ferienpark" nahe des Frankenwaldsees).

Mit dem Fall der innerdeutschen Grenze wurden die attraktiven Urlaubsgebiete Mecklenburg-Vorpommerns (Ostsee, Seenplatte) für die West-Berliner zugänglich, was zu einer entsprechenden Umorientierung und zu einem Rückgang der Übernachtungsgäste, Tagestouristen als auch Nachfrager nach Zweitwohnungen im Frankenwald bzw. im Raum Lichtenberg geführt hat. Ein weiteres wichtiges, nach der Wiedervereinigung weggefallenes Gästesegment waren bundesdeutsche (Bus-)Touristen die - z.B. auf der "Panoramastraße" Hof-Rudolphstein-Lichtenberg fahrend - die DDR-Grenzanlagen besichtigt haben.

In Lichtenberg, in dessen Altstadt kurz vor der Wende 1989 das Burghotel eröffnet hatte, stiegen mit diesem damals neuen Haus und aufgrund erster Gäste aus der ehemaligen DDR die Übernachtungszahlen kurzzeitig von 1988 noch 5.579 auf den Maximalwert von 9.381 im Jahr 1990 an, um dann seither wieder zurückzugehen. Der schon vor der Wende sehr niedrige Auslastungsgrad von 23,5 % (1988) ist bis heute auf den ökonomisch letztlich nicht mehr darstellbaren Wert von nur mehr 9,4 % gesunken. Heute verzeichnet Lichtenberg 2.114 Ankünfte mit 5.996 Übernachtungen (2018).

Bei der Betrachtung der Zahlen der amtlichen Tourismus-Statistik ist zu bedenken, dass in ihr nur Übernachtungsgäste in Betrieben mit 9 (seit 2012: 10) oder mehr Betten Eingang finden, nicht aber die Vielzahl der in kleinen Privatquartieren (Ferienwohnungen) abgestiegenen Gäste.

Die auf Ebene der Tourismusregionen zuletzt für 2017 verfügbare amtliche Statistik zeigt für den Frankenwald einen deutlichen Rückgang der Übernachtungszahlen in den vergangenen zehn Jahren auf - ganz im Gegensatz zu einer Reihe von Regionen, die zum Teil erheblich vom Wachstumsmarkt Tourismus profitieren (siehe Tab. 5). Während der ländliche Raum Frankens insgesamt, sowie die Tourismusregion Fichtelgebirge von 2007 bis 2017 ein erfreuliches Plus (16 % bzw. 17,1 %) erzielen konnten, verzeichnete der Frankenwald im selben Zeitraum ein Minus von 11,1 %.

Tabelle 5: Ausgewählte Tourismusregionen: Entwicklung der Übernachtungszahlen von 2007 bis 2017

Tourismusregion	2007	2017	Delta in %
ländlicher Raum Franken**)	15.223.254	17.660.529	16,0
Frankenwald	873.064	776.480	-11,1
Fichtelgebirge*)	1.139.266	1.334.584	17,1
Thüringer Wald	4.287.510	4.166.933	-2,8
Bayerischer Wald	7.108.873	7.240.598	1,9
Chiemgau	2.092.599	2.814.088	34,5
Berchtesgadener Land	2.655.325	2.888.290	8,8
Rhein-Hunsrück-Kreis***)	835.463	935.231	11,9
Kreis Cochem-Zell***)	1.739.846	2.252.610	29,4

*) incl. Festspielstadt Bayreuth

***) Franken ohne Städteregion Nürnberg

***) Landkreise beiderseits der Hängeseilbrücke "Geierlay" in Mörsdorf/Hunsrück

Quelle: BLSt, StLRP: Online-Datenbanken

Eine von der Fachhochschule Hof, BWL, Lehrgebiet Entrepreneurship und Regionalmanagement durchgeführte Auszählung der Übernachtungszahlen der 14 ländlichen Tourismusregionen Frankens seit 1987 (Index 100) zeigt auf, dass manche Regionen dabei einen erheblichen Anstieg zu verzeichnen hatten, der Frankenwald dagegen mit einem Minus von -25% mit Abstand an letzter Stelle steht.

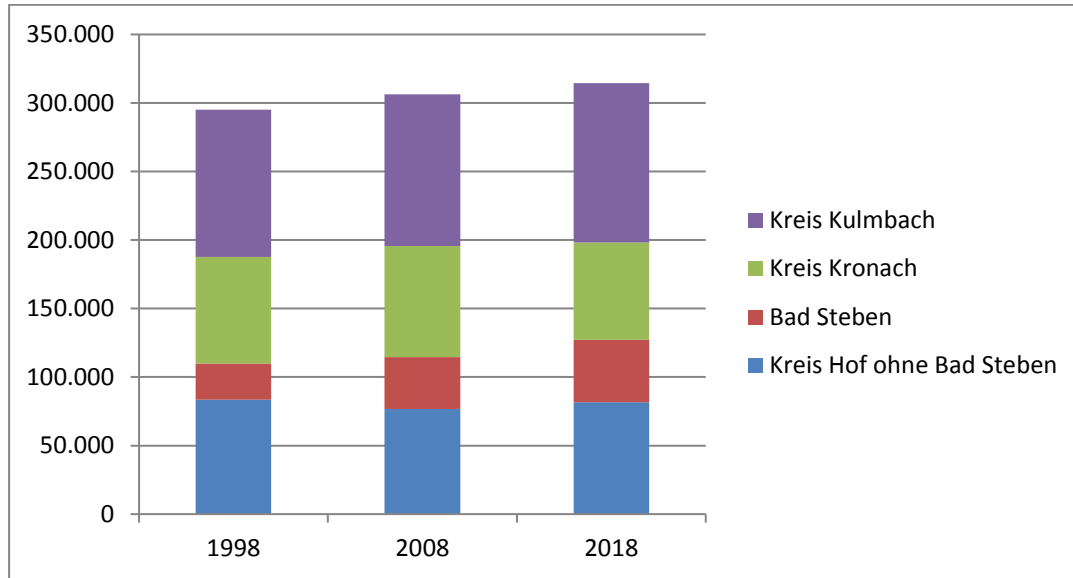
Im Folgenden soll die Entwicklung des zentralen Frankenwald-Landkreises Kronach sowie der benachbarten, Teile des Frankenwald umfassenden Kreise Hof und Kulmbach seit 1998 (Abb. 4 bis 6) bzw. seit 2008 (siehe Tab. 6) dargestellt werden.

Die Zahl der Gästeankünfte konnte in den drei Kreisen Hof, Kulmbach und Kronach seit 1998 insgesamt etwas gesteigert werden (siehe Abb. 4). Die mit Verschiebungen der Gästestruktur und mit einem veränderten Urlaubsverhalten einhergehende deutliche Verringerung der Aufenthaltsdauer aber führte zu einem Rückgang der Übernachtungszahlen (siehe Abb. 5). Für den Zeitraum von 2008 bis 2018 betrug dieser Rückgang -4,5 %, während der benachbarte Fichtelgebirgs-Landkreis Wunsiedel ein deutliches Übernachtungs-Plus von 20,1 % erreichen konnte (siehe Tab. 6).

Die Zahl der in den drei Landkreisen angebotenen Betten (Kapazität) ging seit 2008 um fast ein Viertel zurück. Durch diese Marktberichtigungen ist die Auslastung von 2008 noch knapp 32 % auf heute 39,5 % angestiegen.

Die Entwicklung in den einzelnen Kreisen verlief sehr unterschiedlich. Im Kreis Kulmbach war in den vergangenen 20 Jahren ein Zuwachs der Gästeankünfte als auch der Übernachtungszahlen zu verzeichnen. Im nördlich davon gelegenen, autobahnfernen Landkreis Kronach dagegen führte ein Rückgang der Ankünfte zusammen mit der sinkenden Aufenthaltsdauer zu einem erheblichen Minus bei den Übernachtungen seit 1998 (siehe Abb. 5). Bezogen auf 2008 ist ein Rückgang von -19,5 % zu verzeichnen (siehe Tab. 6). Hier sind auch die deutlichsten Marktberichtigungen bei den Übernachtungskapazitäten auszumachen, das Bettenangebot ist seit 2008 um ein Drittel zurückgegangen.

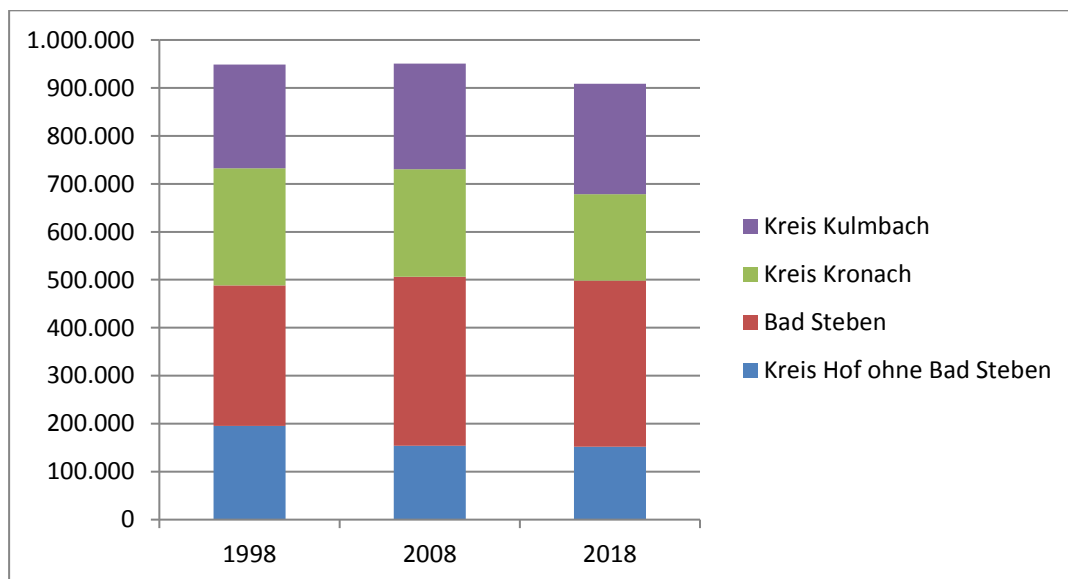
Abbildung 4: Entwicklung der Gästeankünfte in den Landkreisen des Frankenwaldes 1998 - 2018



Quelle: BLSt, Online-Datenbank

Anm.: Kreis Hof und Kreis Kulmbach incl. Gemeinden aus benachbarten Tourismusregionen

Abbildung 5: Entwicklung der Übernachtungen in den Landkreisen des Frankenwaldes 1998 - 2018



Quelle: BLSt, Online-Datenbank

Anm.: Kreis Hof und Kreis Kulmbach incl. Gemeinden aus benachbarten Tourismusregionen

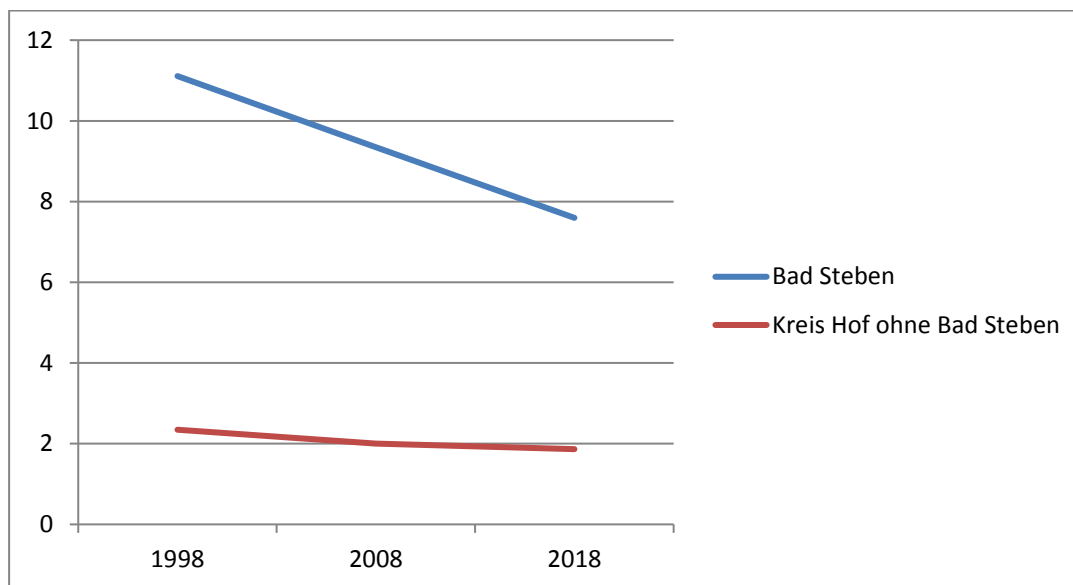
Im Kreis Hof steht die Entwicklung des Kurbades Bad Steben in starkem Kontrast zu den Entwicklungen der übrigen Gemeinden. Bad Steben vermochte zusätzlich zu den konstant belegten Reha-Kliniken, die Gästezahlen in den weiteren Unterkünften in den 2000er Jahren so stark zu steigern (vgl. Kap. 3.2.4), dass sich bei den Ankünften ein Plus von 73 % im Vergleich zu 1998 ergibt.

Mit dem steigenden Anteil von Privatgästen ist die durchschnittliche Aufenthaltsdauer der Bad Stebener Gäste von damals im Schnitt noch 11,1 heute auf 7,6 zurückgegangen (siehe Abb. 6). Im Kurwesen liegt sie beim hohen Wert von 25,6 Tagen, bei den Privatgästen erheblich niedriger. Die Verweildauer der Privatgäste lag in Bad Steben 2010 bei 4,9 Tagen und ist heute auf nurmehr 3,2 Tagen gesunken - dieser Wert liegt gleichwohl höher als im übrigen Frankenwald.

Die sehr hohen Zuwächse der Gästeankünfte bei sinkenden Aufenthaltsdauern führten in Bad Steben zu einem Übernachtungsplus von 18 % seit 1998, wobei die Entwicklung seit 2008 stagniert. Seit 2008 ist in Bad Steben ein leichter Übernachtungsrückgang von 1,8 % zu verzeichnen (siehe Tab. 6).

Im Vergleich zu anderen Teilräumen des Frankenwalds sind die Bad Stebener Betriebe mit 69,3 % gut ausgelastet (siehe Tab. 6). Dieser Wert errechnet sich als Durchschnitt aus den sehr gut ausgelasteten Kliniken, dem gut belegten Relaxa-Hotel und den übrigen, nur mäßig ausgelasteten Beherbergungsbetrieben ab 10 Betten.

Abbildung 6: Entwicklung der durchschnittlichen Aufenthaltsdauer im Landkreis Hof



Quelle: BLSt, Online-Datenbank

Im Gegensatz zum Kreis Kulmbach und zu Bad Steben musste der übrige Kreis Hof in den vergangenen 20 Jahren einen Rückgang der Gästeankünfte verkraften. Im selben Zeitraum verringerte sich die durchschnittliche Aufenthaltsdauer von damals noch 2,6 auf heute nurmehr 1,9 Tagen. Die Zahl der Übernachtungen ist auf heute lediglich 152.056 zurückgegangen - dies sind fast ein Drittel weniger als noch 1998 (siehe Abb. 5). Bezogen auf die letzten 10 Jahre beträgt der Rückgang 1,2 %.

2008 war im Kreis Hof (ohne Bad Steben) eine äußerst niedrige Auslastung der Beherbergungsbetriebe von unter 20 % zu verzeichnen (siehe Tab. 6). So musste eine Reihe von Betrieben schließen bzw.

ihre Bettenkapazitäten zurückfahren. Die Anzahl der angebotenen Betten ist von 2008 bis 2018 um knapp 31 % zurückgegangen. Ihre Auslastung liegt heute bei mäßigen 28 %.

Tabelle 6: Entwicklung der Übernachtungskapazität und ihrer Auslastung in den Landkreisen des Frankenwaldes von 2008 bis 2018

	2008			2018			Veränderung	
	Kapazität*)	Übernachtungen	Auslastung	Kapazität*)	Übernachtungen	Auslastung	Kapazität	Übernachtungen
	in Tsd.	in Tsd.	in %	in Tsd.	in Tsd.	in %	in %	in %
Kreis Hof ohne Bad Steben	781	154	19,7	541	152	28,1	-30,8	-1,2
Bad Steben	566	353	62,3	500	346	69,3	-11,7	-1,8
Kreis Kronach	781	224	28,7	524	180	34,4	-32,8	-19,5
Kreis Kulmbach	867	220	25,4	732	230	31,4	-15,6	4,4
Summe	2.995	951	31,8	2.297	908	39,5	-23,3	-4,5
Saale-Orla-Kreis		338			329			-2,9
zum Vergleich: Kreis Wunsiedel	1.134	315	27,8	961	379	39,4	-15,3	20,1
zum Vergleich: Kreis Traunstein (= Chiemgau)	9.334	2.735	29,3	7.240	2.961	40,9	-22,4	8,3

*) = Übernachtungen / Auslastung

Anm.: Kreis Hof und Kreis Kulmbach incl. Gemeinden aus benachbarten Tourismusregionen

Quelle: BLSt, ThLSt: Online-Datenbanken, Eigene Berechnungen

Für die bis Ende 2018 noch selbstständige thüringische Gemeinde Blankenstein liegen keine statistischen Daten vor. Nach Angaben der Stadtverwaltung sind die Beherbergungsbetriebe des Ortes durch die Nähe zum Drehkreuz des Wanderns in hohem Maße ausgelastet.

Im Auftrag des Tourismusverbandes Franken hat die dwif-Consulting 2018 eine - auch nach den fränkischen Tourismusregionen differenzierte - Analyse des "Wirtschaftsfaktors Tourismus für Franken 2017" vorgelegt. In Ergänzung zu den Übernachtungszahlen der amtlichen Statistik, die sich auf gewerbliche Betriebe ab 10 Betten bzw. Campingbetriebe ab 10 Stellplätzen beschränkt, bezieht die dwif auch Übernachtungsreisen in Privatquartieren und Kleinbeherbergungsbetrieben unter 10 Betten, sowie Reisemobilisten außerhalb von Campingplätzen in ihre Analysen mit ein. Diese zusätzli-

chen Informationen können dabei größtenteils nur geschätzt bzw. aus anderen Analysen hochgerechnet werden.

Die dwif weist darüber hinaus auch das bedeutende Segment des Tagestourismus aus, wobei sie sich in erster Linie auf ihre "exklusive Primärerhebung zum Tagestourismus in Deutschland" aus dem Jahr 2016/2017 bezieht. Angaben über die dabei verwendete Methodik werden nicht gemacht. Zur Quantifizierung der Tagesreisenden werden ortstypenspezifische Gegebenheiten, Hintergrundzahlen sowie Plausibilitätstests verwendet - ohne sich jedoch in jedem Fall auf Zählungen vor Ort verlassen zu können. Die Angaben zu den Tagesreisenden sind daher "unter methodischen Gesichtspunkten mit ... größeren Unschärfen ... behafte(t) (... und) lassen keine geographisch kleinmaßstäbigen Analysen zu" (ARL 2013, S.8).

Beim Vergleich zwischen den Tourismusregionen Frankenwald und Fichtelgebirge ist zu berücksichtigen, dass die Raumeinheit "Tourismusregion Fichtelgebirge" neben den ländlichen Ferienregionen auch die Festspielstadt Bayreuth (Sitz der Bezirksregierung Oberfranken) mit dem seit 2012 zum UNESCO-Weltkulturerbe gehörenden markgräflichen Opernhaus umfasst.

Die dwif beziffert die Zahl der Übernachtungen im Frankenwald für 2018 auf 1,07 Mio. (siehe Tab. 7).

Je nach Übernachtungsart werden die täglichen Ausgaben pro Kopf auf 33 EUR (Campingurlauber, Reisemobilisten) bis zu 124 EUR (Übernachtungsgäste in Betrieben ab 10 Betten) geschätzt, welche überwiegend auf Hotellerie und Gastgewerbe (61 % der Ausgaben), aber auch auf Einzelhandel und Dienstleistungen entfallen.

Tabelle 7: Daten zum Wirtschaftsfaktor Tourismus - Frankenwald und Fichtelgebirge im Vergleich

	Frankenwald	Fichtelgebirge
Einwohner 31.12.2016	163.292	299.210
amtliche Statistik (Betriebe ab 10 Betten)		
Ankünfte	245.000	562.000
Aufenthaltsdauer	3,2	2,4
Übernachtungen in Betrieben ab 10 Betten	776.000	1.335.000
weitere Übernachtungen	295.000	434.000
Summe Übernachtungen	1.071.000	1.769.000
Tagesreisen	5.800.000	14.500.000
Umsätze durch Übernachtungsgäste in Mio. EUR	110,6	197,8
Umsätze durch Tagesbesucher in Mio. EUR	88,7	393,0
Gesamtumsatz Tourismus	199,3	590,8
touristischer Einkommensbeitrag in Mio. EUR	98,7	266,5

	Frankenwald	Fichtelgebirge
in Prozent des Primäreinkommens der Region	2,4	3,7
Beschäftigungseffekt in Personen (Bezieher eines durchschnittlichen Primäreinkommens)	3.980	11.120
Steueraufkommen aus Tourismus in Mio. EUR	18,5	54,0

Quelle: dwif 2018b, dwif 2018c

Die Anzahl der Tagesreisenden 2017 schätzt das dwif für den Frankenwald auf 5,8 Mio. - eine Zahl, die etwas mehr als fünfmal so hoch wie die der Übernachtungsgäste liegt. Die täglichen Ausgaben der Tagesbesucher wird mit 15 EUR geschätzt - dies entspricht ca. 1/8 der Ausgaben eines Übernachtungsgastes in gewerblichen Betrieben.

Neben dem Jahresumsatz der Übernachtungsgäste von 110,6 Mio. EUR trägt die hohe Zahl der Tagesbesucher mit zwar geringen Pro-Kopf-Umsätzen zu einem weiteren durch den Tourismus generierten Umsatz von 88,7 Mio. EUR bei.

Aus den touristisch generierten Brutto-Umsätzen ermittelt das dwif mittels branchenspezifischer Wertschöpfungsquoten den Anteil der (Netto)-Umsätze, welcher unmittelbar zu Löhnen, Gehältern oder Gewinnen wird (= direkter Einkommenseffekt). In einem zweiten Schritt werden indirekte Einkommenseffekte zur Aufrechterhaltung der touristischen Dienstleisterqualität bei Vorleistungslieferanten wie Lebensmittelproduzenten, Energieversorgern, Werbeagenturen sowie Bauunternehmern (Neubau) und Handwerkern (Renovierungsarbeiten) ermittelt.

Der so für den Frankenwald ermittelte "Touristische Einkommensbetrag" von knapp 99 Mio. EUR entspricht 2,4 % des Primäreinkommens der Region bzw. einer Beschäftigungswirkung von knapp 4.000 Personen. Dieser Beitrag des Wirtschaftsfaktors Tourismus am Primäreinkommen liegt im Frankenwald prozentual erheblich niedriger als im benachbarten Fichtelgebirge (3,7 %) bzw. als in ganz Franken (3,9 %).

3.4. Struktur und Zufriedenheit der Gäste des Frankenwalds: Gästebefragung der Hochschule Hof

Mit dem Ziel, einen Einblick in die Struktur der Gäste des Frankenwaldes und ihrer Zufriedenheit zu erhalten, führte die Hochschule Hof (Seidel und Zips 2018) eine Gästebefragung durch. Die Befragung erfolgte von April bis Oktober 2018 mittels Auslegens von Fragebögen in den Unterkünften des Frankenwalds. Der Rücklauf betrug 294 Fragebögen, wobei Kurgäste in der Stichprobe unterrepräsentiert waren: "Neun von 10 befragten Gästen kommen wegen des Motivs (Kurz-)Urlaub in den Frankenwald, andere Reiseanlässe spielen kaum eine Rolle" (Seidel und Zips 2018, S. 12). Gleichwohl lag die im Befragungsrücklauf ermittelte Aufenthaltsdauer mit einer Woche erheblich über der in der amtli-

chen Statistik ausgewiesenen Aufenthaltsdauer. Es ist daher anzunehmen, dass auch ausgesprochene Kurzzeitgäste (1-2 Tage) in der Befragung unterrepräsentiert waren. Die meisten Urlauber waren zu zweit unterwegs (60 %), weitere 27 % zu zweit oder zu dritt.

Die befragten Urlauber waren mit durchschnittlich 58 Jahren älter als solche aus vergleichbaren Studien in Deutschland (45 Jahre). Als Herkunftsgebiete spielten v.a. bayerische und sächsische Verdichtungsräume sowie Berlin (15 % der Befragten) eine Rolle.

Die mit Abstand wichtigsten Assoziationen, die die Urlauber mit dem Begriff Frankenwald verbinden, sind "Wandern", "Ruhe" und "Natur" (siehe Abb. 7). Es folgen die Punkte "Erholung", "Landschaft" und "Gutes Essen".

Abbildung 7: Hochschule Hof: Gästebefragung Frankenwald: Assoziationen mit Begriff Frankenwald



Quelle: Seidel und Zips 2018, S. 9

Abbildung 8: Hochschule Hof: Gästebefragung Frankenwald: Besuchermotive der Urlauber



Quelle: Seidel und Zips 2018, S. 11

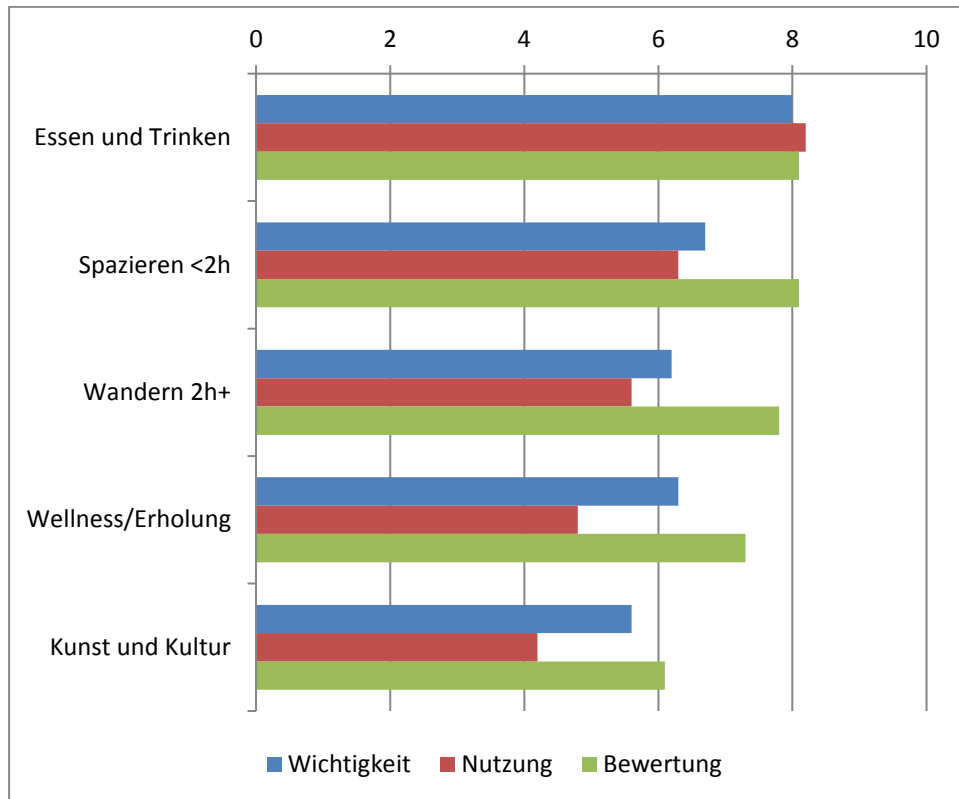
Das vorherrschende Besuchsmotiv der Urlauber ist "Wandern" (siehe Abb. 8). Nachdem ein großer Teil der Befragten solche waren, die schon ein- bis mehrmals zuvor im Frankenwald Urlaub gemacht haben, erhielt das Motiv "Gut gefallen" hohe Nennungsanteile.

Knapp zwei Drittel der Urlauber erfuhren von bzw. informierten sich über die Region mittels Online-Kanälen, in erster Linie über die Website der Region.

Bei den Urlaubern "dominieren ... ältere Gesundheitsorientierte und passive Ältere. ... Radtouren haben bei den Bestandsurlaubern keine Priorität. Radfahrer und Familien mit Kindern sind als Entwicklungszielgruppe noch nicht erschlossen (fehlende Attraktionen, ...)" und stellen somit ein zukünftig noch zu erschließendes großes Potenzial dar (Seidel und Zips 2018, S. 16, S. 18).

Die wichtigsten Freizeitangebote aus Sicht der Urlauber sind die der Kulinarik ("Essen und Trinken") sowie Spazieren und Wandern. Auf einer Skala von 1 - 10 werden die Angebote aus diesen Bereichen mit 7,8 bis 8,2 sehr positiv bewertet (siehe Abb. 9).

Abbildung 9: Hochschule Hof: Gästebefragung Frankenwald: Freizeitangebot: Nutzung und Bewertung



nach: Seidel und Zips (2018) S. 19

Wellness-Angebote werden deutlich weniger als die Gastronomie und die Wandermöglichkeiten genutzt. Sie werden mit 7,3 noch als gut bewertet.

Das Kunst- und Kulturangebot hat für die Bestandsgäste mit nur 5,6 von 10 Punkten keine besondere Wichtigkeit, es wird auch nicht besonders stark von ihnen genutzt (4,8 von 10 Punkten). Die Bewertung der kulturellen Angebote sinkt im Vergleich zu den oben genannten Freizeitangeboten auf nurmehr 6,1 von 10 ab.

Ein Vergleich der 2018 abgegebenen Bewertungen mit denen einer entsprechenden Befragung aus 2013 zeigt auf, dass die Gäste "tendenziell kritischer" werden.

Beim Wandern zeigt sich, dass überwiegend Rundwege (86 %) genutzt werden. Nur 7 % bzw. 6 % der befragten Gäste waren solche, die Streckenwanderungen unternehmen bzw. auf einem der Fernwanderwege unterwegs waren. Der mit deutlichem Abstand beliebteste Wanderweg ist der durchs Höllental, der von 23 % der Befragten genannt wurde. Sämtliche weiteren Routen erhielten nur Anteile von 2 % bis 4 %. "Das Höllental ist der absolute Wander-Hotspot!" (Seidel und Zips 2018, S. 26).

In der Bewertung des Wanderangebotes wurden die Infrastruktur (Wegeführung, Wegmarkierung, Parken Anreisen) sowie das Informationsmaterial (Druck, sowie durch Gastgeber) "mit Bestnoten"

(7,9 bis 8,5 von 10 möglichen Punkten) benotet. Auch die Online-Informationen wurden gut (mit 7,6) bewertet.

Das Siegel "Wanderbares Deutschland", das im Marketing des Frankenwaldes eine zentrale Rolle spielt, ist bei den befragten Bestandsgästen kaum bekannt (nur 3,2 von 10 Punkten).

"Dringender Handlungsbedarf" wird bei den Einkehrmöglichkeiten ausgemacht, nachdem diese keine besonders guten Bewertungen erhalten konnten. Dies betraf neben dem Vorhandensein von Einkehrmöglichkeiten sowohl deren Angebot als auch das vorgefundene Ambiente. Lediglich 5,2 von 10 Punkten wurde für die Öffnungszeiten der Einkehrmöglichkeiten vergeben.

Das Gesamturteil für das Wandern im Frankenwald wird mit "8,5 von 10 Punkten = Note 1,7" quantifiziert.

In der Bewertung ihrer Unterkunft vergaben die befragten Gäste sehr gute Noten (deutlich über 9 von 10 Punkten) für die Freundlichkeit des Personals und für das Preis-Leistungs-Verhältnis. Mit einem Punkt niedriger, gleichwohl immer noch gut, wurde das Inventar der Unterkunft bewertet - wobei sich jüngere Besucher und Nicht-Stammgäste unzufriedener zeigten.

Insgesamt erhielten die Unterkünfte "9,1 von 10 Punkten = Note 1,5".

Das Gesamturteil für den Frankenwald speist sich vor allem aus den Bewertungen der Themenfelder "Wandern", "Freizeitangebote" und "Unterkunft" und erreicht "8,3 von 10 Punkten = Note 1,8".

3.5. Stärken und Schwächen der Tourismusdestination "Region Höllental im Frankenwald" aus Sicht lokaler und regionaler Akteure

Stärken

An erster Stelle der von den Akteuren genannten Stärken der Tourismusregion Frankenwald wird seine Attraktivität als Wandergebiet genannt (siehe Tab. 8). Diese Attraktivität verdankt der Frankenwald nicht zuletzt dem hohen ehrenamtlichen Engagement der rund 10.000 Mitglieder des Heimat- und Wandervereins "Frankenwaldverein". Als einer der ältesten Wandervereine Deutschlands kümmert er sich um die Pflege und den Erhalt der Wanderwege und bietet geführte Gästewanderungen an. Darüber hinaus wird ein hauptamtlicher Wegemanager beschäftigt.

Die Akteure stellen vor allem die Tatsache heraus, dass der Frankenwald das einzige Wandergebiet in Bayern, sowie bundesweit das einzige großflächige Schutzgebiet ist, welches als "Qualitätsregion Wanderbares Deutschland" zertifiziert worden ist. Nur vier deutsche Regionen führen dieses Prädikat.

Positiv zu bewerten ist, dass das Marketing nicht mehr auf die schiere Dimension der - insgesamt 4.000 km umfassenden - Wanderwege verweist, sondern sich auf die Pflege und das Marketing einer überschaubaren Zahl besonders attraktiver Rundwanderwege ("FrankenwaldSteigla") konzentriert.

Ein wesentliches Merkmal der durch den Naturpark geschützten, als "romantisch" bewerteten Naturlandschaft sind neben den umfangreichen Waldgebieten die vielfach anzutreffenden naturnahen Wiesentäler. Als besondere Stärke des Frankenwaldes wird eine andernorts nicht vorhandene besondere Flora (z.B. Storchschnabel, Orchideen) und Fauna (z.B. Schwarzstorch) genannt.

Nach Ansicht mancher Akteure wird die Topographie der Mittelgebirgslandschaft im Vergleich zu den Alpen zu Unrecht als unspektakulär und zu wenig reizvoll eingestuft. Für den Radfahrer bietet sie im Gegensatz zu den Alpen mit den dort langwierigen, sehr steilen Berganfahrten, denen dann eine lange Abfahrt folgt, bei gleichen Höhenmetern topographisch ungleich abwechslungsreichere Fahrradstrecken. Das damit verbundene Potenzial für den Fahrradtourismus wird mit dem zunehmenden Einsatz von Pedelecs bzw. E-Bikes zukünftig besser als heute zu erschließen sein.

Eine Stärke des Frankenwaldes und des benachbarten, mit ihm geologisch eine Einheit bildenden Thüringischen Schiefergebirges ist die im deutschen Raum ansonsten relativ seltene Gelegenheit, den Abbau und die Verwendung des besonderen Werkstoffs Schiefer zu erleben.

Als eine "erst auf zweiten Blick erkennbare" Stärke wird die "spannende" Geologie der Region, insbesondere der speziellen Felsformationen im Höllental (vulkanischer "Diabas") eingeschätzt, welche zusammen mit weiteren Informationen zum Wandergebiet Höllental im gut gestalteten Infozentrum des Naturpark in Bleichschmidtenhammer dargestellt wird.

Das Höllental gilt als besonders attraktives, wenn nicht als das attraktivste Wandergebiet innerhalb des Frankenwaldes. Als Naturschutzgebiet bietet es dem Wanderer eine besondere Flora. Darüber hinaus führten bzw. führen frühere Sturmschäden des Fichtenbestandes mit der Zeit zur Herausbildung eines attraktiveren naturnahen Mischwaldes.

In der Region Höllental profitiert der als "Rennsteig"-Gemeinde apostrophierte Ort Blankenstein von seiner Lage am Endpunkt des gleichnamigen, gut frequentierten Fernwanderwegs. Der Rennsteig stößt mit weiteren vier Fernwanderwegen am "Wanderdrehkreuz" der Gemeinde zusammen, welches darüber hinaus auch gut an den Fernverkehr der Deutschen Bahn angeschlossen ist.

Die Akteure betonen als eine besondere Stärke die Tatsache, dass der Frankenwald sich nicht dem Massentourismus und den damit verbundenen Auswüchsen ("Halli-Galli", "Remmidemmi") verschrieben hat. Dem Ruhe und Stille suchenden Touristen bietet er weite, nicht vom PKW-Verkehr gestörte Naturflächen, sowie - im Gegensatz zu manchen überlaufenden und verkehrsreichen Alpenregionen - eine stau- und somit stressfreie PKW-Mobilität.

Als ein "Pfund, mit dem die Region wuchern kann", gilt die attraktive Therme das "Zugpferds" Bad Steben. Im Wettbewerb mit anderen Kurorten profitiert das Staatsbad von seinem Alleinstellungsmerkmal der Heilmittelkombination Moor, Mineralwasser und Radon.

Das Höllental sowie die Stadt Lichtenberg liegen in einer optimalen Wanderdistanz zu Bad Steben und können damit von dessen Gästefrequenzen profitieren.

Bezüglich des Themenfeldes "Kulinarik" verweisen die Akteure auf den Frankenwald als Teil der "Genussregion Oberfranken" mit seiner Vielfalt und Dichte regionstypischer Lebensmittelangebote (Bäckereien, Metzgereien, Brauereien) sowie auf einige punktuell im Frankenwald vertretenen "Highlights" der fränkischen Gastronomie.

Als eine - wenngleich im Marketing schwierig zu vermittelnden - Stärke der Gastronomie und Hotellerie wird deren gutes bzw. günstiges Preis- Leistungsverhältnis hervorgehoben.

Tabelle 8: Stärken und Schwächen der Tourismusregion Frankenwald aus Sicht der Akteure

Stärken
<ul style="list-style-type: none">● attraktive Wanderregion<ul style="list-style-type: none">○ umfangreiches und gut ausgeschildertes Wanderwegenetz○ Existenz des Frankenwaldvereins mit hohem ehrenamtlichen Engagement○ Existenz hauptamtlicher Wegemanager○ Zertifizierung als Qualitäts-Wanderregion (als einziges Großschutzgebiet)○ Schaffung und Vermarktung überschaubarer Zahl attraktiver Rundwanderwege● Naturpark: geschützte, vielfach unberührte, "romantische" Natur<ul style="list-style-type: none">○ neben umfangreichen Waldgebieten v.a. blühende Naturwiesen, Wiesentäler○ andernorts nicht vorhandene Flora und Fauna● attraktive und abwechslungsreiche Mittelgebirgslandschaft<ul style="list-style-type: none">○ Potenzial für Fahrradtourismus (Topographie, Pedelecs/E-Bikes)○ besonderer Werkstoff Schiefer● Ruhe, Stille<ul style="list-style-type: none">○ nicht vom Massentourismus überlaufen○ weite, nicht vom PKW-Verkehr gestörte Naturflächen○ stressfreie Abwicklung des PKW-Verkehrs● Kur- bzw. Wellness-Einrichtungen im Staatsbad Bad Steben<ul style="list-style-type: none">○ attraktiver Thermenneubau○ Alleinstellungsmerkmal Heilmittel: Kombination Moor, Mineralwasser und Radon● Kulinarik<ul style="list-style-type: none">○ Qualität und Produktvielfalt von Bäckereien, Metzgereien, Brauereien○ regionaltypische fränkische Küche mit punktuellen Highlights● gutes Preis- Leistungsverhältnis in Gastronomie und Hotellerie● kulturell-historische Sehenswürdigkeiten und Erlebnisse<ul style="list-style-type: none">○ Altstadt Kulmbach mit Plassenburg und Spezialmuseen Mönchshof○ Altstadt Kronach mit Festung Rosenberg○ Floßfahrten auf der Wilden Rodach

<ul style="list-style-type: none"> • Lage <ul style="list-style-type: none"> ○ Mittenlage innerhalb Deutschlands bzw. Europas ○ gute Erreichbarkeit durch nahe gelegene Autobahn-Achse A9 ○ Lage an der ehemaligen Grenze mit heutigem "Grünen Band" und dem Alleinstellungsmerkmal deutsch-deutsches Museum Mödlareuth • gute Kooperation der 3 Institutionen: Frankenwald-Verein, Naturpark Frankenwald, Frankenwald Tourismus
<p>Schwächen</p> <ul style="list-style-type: none"> • geringer Bekanntheitsgrad • keine außergewöhnlichen bzw. weithin bekannten touristischen Attraktionen • Lage: Image der Abgelegenheit • Gastronomie <ul style="list-style-type: none"> ○ Rückgang der Zahl bzw. Dichte von Gaststätten / Einkehrmöglichkeiten ○ Nachfolgerproblematik und Personalmangel ○ Öffnungszeiten nicht durchgängig, viele Einkehrmöglichkeiten unter der Woche mittags bzw. ganz geschlossen ○ Investitionsstau bzgl. Gaststätteneinrichtungen • Hotellerie, Ferienwohnungen <ul style="list-style-type: none"> ○ Investitions-, Renovierungsstau ○ nicht überall Erfüllung gesteigerter Gästeansprüche ○ keine großen Vorzeigeobjekte der Hotellerie, Defizit im 4-Sterne-Bereich ○ fehlendes Angebot für Busgruppen • beschränkte Öffnungszeiten einer Reihe von kulturellen / historischen Einrichtungen • unzureichender Öffentlicher Nahverkehr für Touristen innerhalb der Region Frankenwald • Wahrnehmungsgrenzen einer kleinteiligen Medienlandschaft • länderübergreifende und intraregionale Kooperationsdefizite

Quelle: eigene Zusammenstellung aus Akteursgesprächen

Tabelle 9: Die Region Höllental im Frankenwald: Besondere Stärken und Schwächen aus Sicht der Akteure

<p>Stärken</p> <ul style="list-style-type: none"> • besonders attraktives Wandergebiet <ul style="list-style-type: none"> ○ Naturschutzgebiet mit besonderer Flora ○ zunehmender Anteil attraktiven naturnahen Mischwaldes ○ interessante Geologie, spezielle Felsformationen ("Diabas") ○ gut gestaltetes Infozentrum Naturpark in Bleichschmidtenhammer • Nähe zum Wanderdrehkreuz Blankenstein, Lage an / entlang bekannter Wander- bzw. Radwege (v.a. Rennsteig) • Blankenstein: Anbindung an überregionalen Bahnverkehr • Wanderweg-Distanz zu Bad Steben mit Therme

- Lichtenberg: attraktives Stadtbild der historischen Altstadt
- Nähe zu Wandergebieten des Biotopverbundes "Grünes Band" (Ex-DDR-Grenzstreifen)
- Nähe zu besonderem Alleinstellungsmerkmal: deutsch-deutsches Museum Mödlareuth
- gute Kooperation auf grenzüberschreitender lokaler Ebene

Schwächen

- außerhalb der Themenfelder Wandern und Wellness (Therme)
keine besonderen touristischen Attraktionen
- Bad Stebener Einzelhandel und Gastronomie:
teilweise nicht mehr zeitgemäße Gestaltung und Kundenansprache
- Blankenstein: Schwierigkeit in Aufrechterhaltung Gastronomie am Wanderdrehkreuz
- Lichtenberg Altstadt
 - schlecht geführtes Burghotel mit erheblichem Investitionsstau
 - Defizit in nicht-exklusiver Gastronomie
 - Leerstände, kaum belebt
 - außer einem Bäcker keine Einkaufsmöglichkeiten für Lebensmittel
- Lichtenberg und Blankenstein: unzureichende Anbindung an Nahverkehr
- beiderseits der Grenze: geringe Wahrnehmung
nahe gelegener touristischer Attraktionen jenseits der Grenze

Quelle: eigene Zusammenstellung aus Akteursgesprächen

In Zusammenhang mit dem Themenfeld "Kulinarik" wird als besonderes kulturelles Angebot die ehemalige Mönchshof-Brauerei in Kulmbach genannt, in der heute drei thematische Spezialmuseen (Brauerei-, Bäckerei- sowie Gewürzmuseum) untergebracht sind.

Als weitere Stärken im Bereich kulturell-historischer Sehenswürdigkeiten und Erlebnisse gelten in erster Linie die Altstädte der Städte Kulmbach und Kronach mit ihren Burg- bzw. Festungsanlagen sowie die Möglichkeit, das historische Floßwesen im Rahmen von Floßfahrten auf der Wilden Rodach zu erleben. In der Region Höllental bietet die historische Stadt Lichtenberg ein attraktives Stadtbild.

Als besondere Lage-Kriterien wird die Lage des Frankenwaldes in der Mitte Deutschlands bzw. Europa erachtet, wobei der östliche Frankenwald mit der Region Bad Steben / Höllental sehr gut durch die nahe gelegene Autobahn-Achse A9 erreichbar ist. Der durch den nördlichen Landkreis Hof führende Abschnitt der A9 (Anschlussstellen Rudolphstein, Berg/Bad Steben und Naila/Selbitz) wird dabei nach Angaben des Staatlichen Bauamts Bayreuth von rund 41.000 KFZ pro Tag befahren. Diese stellen sowohl für den Raum Bad Steben / Höllental als auch für das benachbarte Thüringer Schiefergebirge (Anschlussstelle Bad Lobenstein) sowie für die Urlaubsregion "Thüringer Meer" (Anschlussstelle Schleiz) bedeutende Potenziale dar. Für die touristischen Destinationen Kronach, Steinwiesen und Ludwigsstadt im Landkreis Kronach gilt dieses Argument jedoch nur eingeschränkt, sie sind erst

nach ca. 30 bis 50 km langen, somit zeitraubenden Anfahrten von der jeweils nächstgelegenen Autobahnanschlussstelle aus zu erreichen.

Ein besonderes Alleinstellungsmerkmal ergibt sich durch die Lage des Frankenwaldes an der ehemaligen deutsch-deutschen Grenze. Der ehemalige DDR-Grenzstreifen bietet dabei für das touristische Setting der Region Höllental einmal die Einbindung in das für das naturnahe Wandern besonders attraktive "Grüne Band". Zum anderen können Besucher des Frankenwalds bzw. des Höllentals die ehemalige Grenzsituation im nahegelegenen deutsch-deutschen Museum erleben.

Im Bereich der Kooperation schließlich wird von den Akteuren die gute Zusammenarbeit der drei Institutionen des Frankenwaldes (Frankenwald-Verein, Naturpark Frankenwald und Frankenwald-Tourismus) sowie zwischen den beiderseits der Landesgrenze liegenden Höllental-Gemeinden Lichtenberg und Blankenstein genannt.

Schwächen

Eine der größten Schwächen der Urlaubsregion Frankenwald ist ihr geringer Bekanntheitsgrad. Nach Angaben des Frankenwaldtourismus steht sie bei bundesweit durchgeführten Umfragen, die die Bekanntheit bzw. Markenstärke deutscher Urlaubsgebiete erheben, in den entsprechenden Rankinglisten weit hinten. Dies liegt auch daran, dass der Frankenwald neben der Kulmbacher Plassenburg, der Kronacher Festung und der Bad Stebener Therme mit keinen außergewöhnlichen bzw. weithin bekannten kulturellen Sehenswürdigkeiten oder touristischen Anziehungspunkten aufwarten kann. In vielen Gesprächen machten die Akteure, nachdem sie als erste Stärken das "Wandern" thematisierten, eine zögerliche Pause, wenn es um die Frage nach weiteren besonderen Stärken ging. Im Gegensatz zu anderen Regionen liegen im Frankenwald keine UNESCO-Welterbestätte, keine außergewöhnliche Kloster- oder Kirchenanlage sowie kein Museum von Rang. Auch existieren keine besonders bekannten naturgeographischen Sehenswürdigkeiten (Tropfsteinhöhle, Wasserfall, Klamm, Kreidefelsen ...) und keine namhaften Attraktionen der Freizeitindustrie. Zwar bietet der Frankenwald eine Reihe "kleinteilig strukturierter" touristischer Angebote, welche jedoch für sich allein jeweils kein besonderes Besuchsmotiv darzustellen vermögen.

Seidel (2018, S. 4) konstatiert, dass der Frankenwald bundesweit mit 27 weiteren, "relativ ähnlichen Regionen (Stichworte: Mittelgebirge, Wandern, Wellness, Natur)" konkurriert, dass jedoch im Frankenwald deutlich geringere Summen (absolut wie relativ pro Einwohner) für Marketingaktivitäten ausgegeben werden. Daraus leitet er die Notwendigkeit zu "massiven Mittelaufstockungen der Landkreise in den Frankenwald-Tourismus" ab.

Bei der Frage nach den Schwächen wurde häufig das Image des Frankenwalds als abseits gelegene Region thematisiert, mit dem sich viele Akteure durch Gesprächspartner des privaten und beruflichen Umfelds aus anderen Regionen Deutschlands konfrontiert sehen. Dies mag noch aus der Zeit

vor dem Fall des Eisernen Vorhangs herrühren, als die Region zum sog. "Zonenrandgebiet" gehört hat.

In allen Gesprächen wurden Defizite der Gastronomie beklagt. So ist in der gesamten Region die Anzahl bzw. die Dichte der Gaststätten / Einkehrmöglichkeiten rückläufig. Der Vorteil einer nicht überlaufenen, Weite und Ruhe bietenden Wanderregion geht mit einer entsprechend niedrigen Rentabilität für die Gastronomie einher. In vielen der traditionellen typisch fränkischen Gastronomiebetriebe hatten bzw. haben die Betreiber das Problem, einen Nachfolger für ihren Betrieb zu finden. Auch ist auf dem Arbeitsmarkt nur schwer ausreichend qualifiziertes Personal zu finden. Ein besonderes Problem stellen die eingeschränkten Öffnungszeiten vieler Gastronomiebetriebe dar. So stehen Wanderer und Kurzurlauber unter der Woche mittags sowie abends vielfach vor geschlossenen Einkehrmöglichkeiten - so auch in der Umgebung des Höllentals. Der Vertreter des Frankenwaldvereins gab an, dass durch diese Defizite die Zertifizierung des Frankenwalds als Qualitäts-Region "Wanderbares Deutschland" nur knapp erreicht werden konnte.

In der Gastronomie, aber auch bei Einzelhandel und Hotellerie besteht nach Ansicht der Akteure ein deutlicher Investitions- und Renovierungsstau. Einige Betriebe haben "den Anschluss verpasst", ihre aus der Zeit gefallenen Raumgestaltungen sowie nicht mehr zeitgemäße Kundenansprachen können den heute gestiegenen Gästeansprüchen nicht mehr gerecht werden. Dies wird auch an einigen Stellen in der Umgebung des Höllentals sichtbar (Bad Steben, Blankenstein, Lichtenberg). Jahrzehntlang unterbliebene Investitionen in die Räumlichkeiten führen nicht automatisch zu einem bei Gästen aus urbanen Verdichtungsräumen heute wieder "angesagten, hippen" Retro-Stil.

Manche Akteure äußern die Sorge, dass die Defizite in der Gastronomie und Hotellerie bei steigenden, durch die Brücken induzierten Gästezahlen letztlich zu Negativ-Effekten für die Region führen können.

In der Hotellerie fehlt es nach Ansicht der Akteure an einem Vorzeigeobjekt im 4-Sterne-Bereich sowie an einem Angebot für größere Busgruppen. Ein Defizit besteht insbesondere im Bereich der Kinder- bzw. Familienhotellerie, das heißt an einem Haus, das attraktive Angebote für Kinder inklusive Betreuung vorhält, während sich die Eltern in hoteleigenen Wellnesseinrichtungen entspannen können.

In der Lichtenberger Altstadt tritt mit dem Burghotel das Problem eines Investitionsstaus besonders deutlich zu Tage (vgl. Kap. 3.2.2). Als weitere Schwächen der Lichtenberger Altstadt sind dort Defizite in der nicht-exklusiven Gastronomie, Leerstände und unzureichende Versorgungsmöglichkeiten für Lebensmittel zu nennen. Die zentral gelegene Gasthof-Immobilie der ortsansässigen Brauerei steht seit vielen Jahren leer, die Altstadt macht trotz ihrer baulich attraktiven Substanz einen auch für den Tourismus wenig förderlichen unbelebten Eindruck.

Eine Reihe von kulturellen / historischen Einrichtungen weist beschränkte, und damit für den Touristen nicht besonders attraktive Öffnungszeiten auf. So ist das Besucherbergwerk Friedrich-Wilhelm-Stollen während der bayerischen Sommerferien außer den generell auf das Wochenende begrenzten Öffnungszeiten nur an Dienstagen oder für Gruppen nach telefonischer Vereinbarung geöffnet. Das Museum Naila im Schusterhof mit seinem Objekt DDR-Fluchtballon ist nur sonntags von 14.00 bis 16.00 Uhr oder für Gruppen nach Voranmeldung geöffnet.

Als große Schwäche gilt der ÖPNV der Region. Die niedrige Angebotsdichte sowie die Tatsache, dass er vor allem jeweils auf die Landkreiszentren ausgerichtet ist, macht ihn für touristische Ausflüge sowie für Etappenwanderungen innerhalb des Frankenwaldes unattraktiv. Dasselbe gilt für den benachbarten Nationalpark Thüringisches Schiefergebirge / Obere Saale. In der Region Höllental existieren zwar vereinzelte Regionalbuslinien und ein "Bürgerbus Bad Steben", der dessen Ortsteile untereinander sowie mit der Stadt Lichtenberg verbindet. Die geringe Zahl von überwiegend werktags durchgeführten Fahrten machen sie als Wanderer-"Shuttle" jedoch unattraktiv. Dies gilt auch für Buslinien zwischen den jeweils 1 km südlich bzw. nördlich des Tals liegenden, ehemals durch die Höllentalbahn verbundenen Eisenbahnhaltepunkten (Bayern: Bedarfshalt Hölle, Thüringen: Bahnhof Blankenstein).

Akteure beiderseits der bayerisch-thüringischen Grenze beklagen eine ihrer Ansicht nach zu geringe grenzüberschreitende Inanspruchnahme von touristischen Angeboten. Zwar berichtet die Touristikverwaltung von Bad Lobenstein von einer gleichmäßigen Verteilung der spontan von der Autobahn A9 abfahrenden Besucher auf Herkunftsgebiete beiderseits der Grenze - das bayerische "Grüß Gott" und das thüringisch-sächsische "Guten Tag" halten sich die Waage. Jedoch geben Unternehmer beiderseits der Grenze an, dass der Anteil von Kunden jenseits der Landesgrenze viel niedriger ausfällt, als es von der eigentlichen geographischen Distanz zu erwarten wäre. So ist dann auch vielen der in Blankenstein ankommenden Rennsteig-Wanderer gar nicht bewusst, dass sich das fränkische Höllental nur wenige Minuten entfernt vom Standort befindet. Umgekehrt zieht es nach Angaben eines attraktiven Bad Lobensteiner Gastronomiebetriebes trotz seiner auf den Frankenwald bzw. Bad Steben zielenden Marketingaktivitäten nur wenige dort urlaubende Gäste in sein nahe gelegenes Angebot auf thüringischem Boden.

Der geringe grenzüberschreitende „Urlauber-Austausch“ ist mitbegründet durch Wahrnehmungsgrenzen der (Print)-Medien. Solche Grenzen werden nicht nur beiderseits der bayerisch-thüringischen Grenze, sondern gerade auch innerhalb des Frankenwaldes moniert. Die kleinteilige, auf die drei Frankenwald-Landkreise gesplittete Medienlandschaft führt zu Informationsdefiziten der Touristen. So werden die Leser der Hofer Presse, also auch die in Bad Steben weilenden Urlauber, nur äußerst dürftig über Events und Veranstaltungen des benachbarten Kreises Kronach informiert.

Im Bereich des touristischen Marketings werden neben Defiziten der länderübergreifenden Zusammenarbeit auch solche in der intraregionalen Kooperation der verschiedenen Landkreise, Städte und

Teilregionen des Frankenwaldes ausgemacht. Dies wurde zuletzt auf einem Workshop der Hochschule Hof (Seidel 2018) sichtbar, auf dem eine - im Wettbewerb der Tourismusregionen notwendige - Bündelung vorhandener teilträumlicher Marketingaktivitäten unter der Dachmarke "Frankenwald" diskutiert wurde.

4. Projektplanung "Frankenwaldbrücke"

4.1. Standortwahl, Bürgerbeteiligung, Bürgerentscheide

Im Laufe des Planungsverfahrens zu den Brücken wurde für den Frankenwald eine Reihe von Alternativen zum Standort Höllental geprüft, insbesondere das Thiemitz-, Zegast-, Langenau-, Lamitz- und das Rodachtal. Diese und weitere Täler schieden dann aber vor allem wegen ihrer unzureichenden Infrastruktur der Umgebung aus dem Verfahren aus. Nur im Höllental war durch die Nähe zu vorhandenen Straßen und Ortschaften eine gesicherte Erschließung für die zu erwartenden Besucherzahlen möglich. Auch hätten im Gegensatz zum Höllental in den weiteren Tälern die Zu- und Abwegungen zum Brückenbauwerk auf beiden Seiten sämtlich neu realisiert werden müssen. Zudem wäre - anders als beim Lichtenberger Freizeitzentrum - die Anlage eines Großparkplatzes im Umkreis von rund 1 km eines Brückenkopfes wegen der nicht entsprechend ausgebauten Verkehrsinfrastruktur verkehrrechtlich kaum möglich gewesen. Nicht zuletzt ist das Gebiet des Höllentals das einzige im Landkreis Hof, welches über mehrere Bahnhalte verfügt.

Ein weiteres Kriterium zum Ausschluss anderer Standorte war das Naturschutzargument zum Schutz des Schwarzstorches. Im FFH-("Flora-Fauna-Habitat")-Gebiet Höllental dagegen befinden sich keine Brutgebiete dieser oder weiterer Vogelarten.

Die Planung des Projekts „Frankenwaldbrücke“ wurde von einem Beteiligungsprozess der Bürgerschaft begleitet, welcher mit einer Auftaktwerkstatt im Oktober 2017 begann und schließlich in zwei positive Bürgerentscheide der beiden vom Projekt betroffenen Gemeinden Lichtenberg sowie Issigau mündete.

Thema der Bürgerbeteiligung war unter anderem die Erfahrungen aus anderen Regionen zu touristisch genutzten Brücken: In anderen Regionen wurden Planungsfehler ähnlicher Hängebrückenprojekte (fehlendes Parkkonzept, fehlende Toiletten) und damit verbundenen negativ-Effekte in den Medien kommuniziert. Presseberichte über anfängliche "Besuchermassen", "Parkchaos" und "Wildpinkler" nahe der "Geierlay"-Brücke in Mörsdorf führten bei der Bevölkerung von Lichtenberg und Issigau zu Befürchtungen, dass sich ähnliche Zustände auch in Lichtenberg einstellen werden, insbesondere nachdem erste Planungen noch einen Brückenzugang über die Lichtenberger Altstadt vorgesehen haben. Ein weiteres in der Auftaktveranstaltung besprochenes Themenfeld waren die Sorgen bezüglich der Eingriffe in den Natur- und Erholungsraum: "Besonders am König David bündeln sich

die Bedenken hinsichtlich Naturzerstörung, Lärm, Vermüllung und Waldbrandgefahr" (Hüttner Architekten 2017).

Der weitere Beteiligungsprozess trug mit dazu bei, die Infrastrukturplanung entsprechend anzupassen und mit den in Kap. 4.2 skizzierten Maßnahmen dafür Sorge zu tragen, dass sich andernorts zu beobachtende Planungsfehler nicht wiederholen. So wurde eine öffentliche Planungswerkstatt mit 160 Teilnehmern durchgeführt. "Vor allem neue Ideen zur Erschließung der Brücken wurden in die Planung aufgenommen und veränderten diese deutlich" (Hüttner Architekten 2018, S. 45).

Mit einer FFH ("Flora-Fauna-Habitat")-Verträglichkeitsprüfung und einer speziellen artenschutzrechtlichen Prüfung (saP) werden die mit der genauen Lage der Brücke und der Ausgestaltung der Brückenköpfe verbundenen Auswirkungen auf das FFH-Gebiet über eine Umweltprüfung untersucht. Dabei werden aus dem vorliegenden Konzept weitere Maßnahmen der Besucherlenkung und -sensibilisierung abgeleitet (vgl. Kap. 6.3.2).

Im Rahmen eines am 16.09.2018 in der Stadt Lichtenberg durchgeführten Bürgerentscheides sprachen sich - bei einer Wahlbeteiligung von 75 % der 902 Stimmberechtigten - mit 64,5 Prozent knapp zwei Drittel der Bürger für das Brückenprojekt aus - bzw. gegen die im Bürgerentscheid formulierte Forderung, dass die Stadt Lichtenberg "politische und rechtliche Mittel ausschöpfen (soll), um das Projekt zu verhindern". Parallel dazu formierte sich eine "Initiative PRO Frankenwaldbrücke", deren Aufkleber "JA zur Brücke. Höllental, zeig wie schön du bist" an einer Reihe von Betrieben in Lichtenberg und Bad Steben sichtbar wird.

Auch in der Gemeinde Issigau wurde im Rahmen eines Bürgerentscheides (22. Juli 2018, 867 Stimmberechtigte, 71 % Wahlbeteiligung) ein Bürgerbegehren "Gegen die Errichtung einer Fußgängerbrücke über das Höllental" mehrheitlich (mit 56,8 % der gültigen Stimmen) abgelehnt. Für ein gleichzeitig von der Gemeinde eingebrachte Ratsbegehren, dass "... die Gemeinde Issigau keine rechtlichen Schritte gegen die Verwirklichung des Projektes (...)" unternimmt, stimmten etwas mehr als zwei Drittel (68,1 % der gültigen Stimmen). Eine Reihe von Anwohnern des Issigauers Ortsteils Eichenstein gründete die "Initiative Höllental", die sich gegen das Projekt ausspricht. Die von ihr produzierten Plakate in den Fenstern mancher Lichtenberger Immobilien visualisieren die befürchteten Auswirkungen mit Negativ-Fotos aus anderen Orten wie z.B. von Parkplatzanlagen bzw. von Brückenköpfen der im Harz über der Rappbodetal Sperre errichteten TitanRT-Hängebrücke.

Die überwiegende Zustimmung der Bevölkerung in beiden vom Projekt betroffenen Gemeinden ist nach Einschätzung einer Reihe von Gesprächspartnern insbesondere auch auf die umfassende Bürgerbeteiligung und die Berücksichtigung der dabei vorgebrachten Bedenken zurückzuführen.

4.2. Hängebrücken, Infrastrukturkonzept, Besucherlenkung (nach Hüttner Architekten 2018)

Die Basisdaten des Projektes sind den vom Auftraggeber überlassenen Unterlagen "Hüttner Architekten 2018: Planungs- und Beteiligungsprozess Frankenwaldbrücke" vom April 2018 und "Landkreis Hof: Die Brücken. Eine Projektidee im Naturpark Frankenwald, Präsentation in Blankenberg vom 29.11.2018" entnommen. Wesentliches Alleinstellungsmerkmal der Brücken ist die in diesen Unterlagen mit 720m (Stand April 2018) angegebene Länge der Höllentalbrücke, welche damit zum Zeitpunkt ihrer Realisierung die weltweit längste freitragende Hängebrücke darstellen wird (Stand April 2019 siehe unten).

"Geplant sind zwei 1 bzw. 1,2 m breite Brücken. Die (...) Höllentalbrücke (siehe Abb. 10) spannt sich über das Naturschutzgebiet Höllental. Sie endet in der Nähe von Eichenstein (Gemeinde Issigau). Dort markiert eine Aussichtsplattform ("Höllentalterrassen") den Umkehrpunkt. Die ca. 380 m lange Lohbachbrücke (siehe Abb. 11) erstreckt sich über den Lohbachgraben und endet an der Burgruine von Lichtenberg. Verbunden sind die beiden Brücken über einen ca. 400 m langen Fußweg am Berg Rücken zwischen Kesselfels und Schwedenstein ('Drehkreuz Wildnis')" (Hüttner Architekten 2018) (siehe Abb. 12 und 14).

Abbildung 10: Visualisierung Höllentalbrücke



Quelle: Landkreis Hof 2018, S.15

Abbildung 11: Visualisierung Lohbachtalbrücke

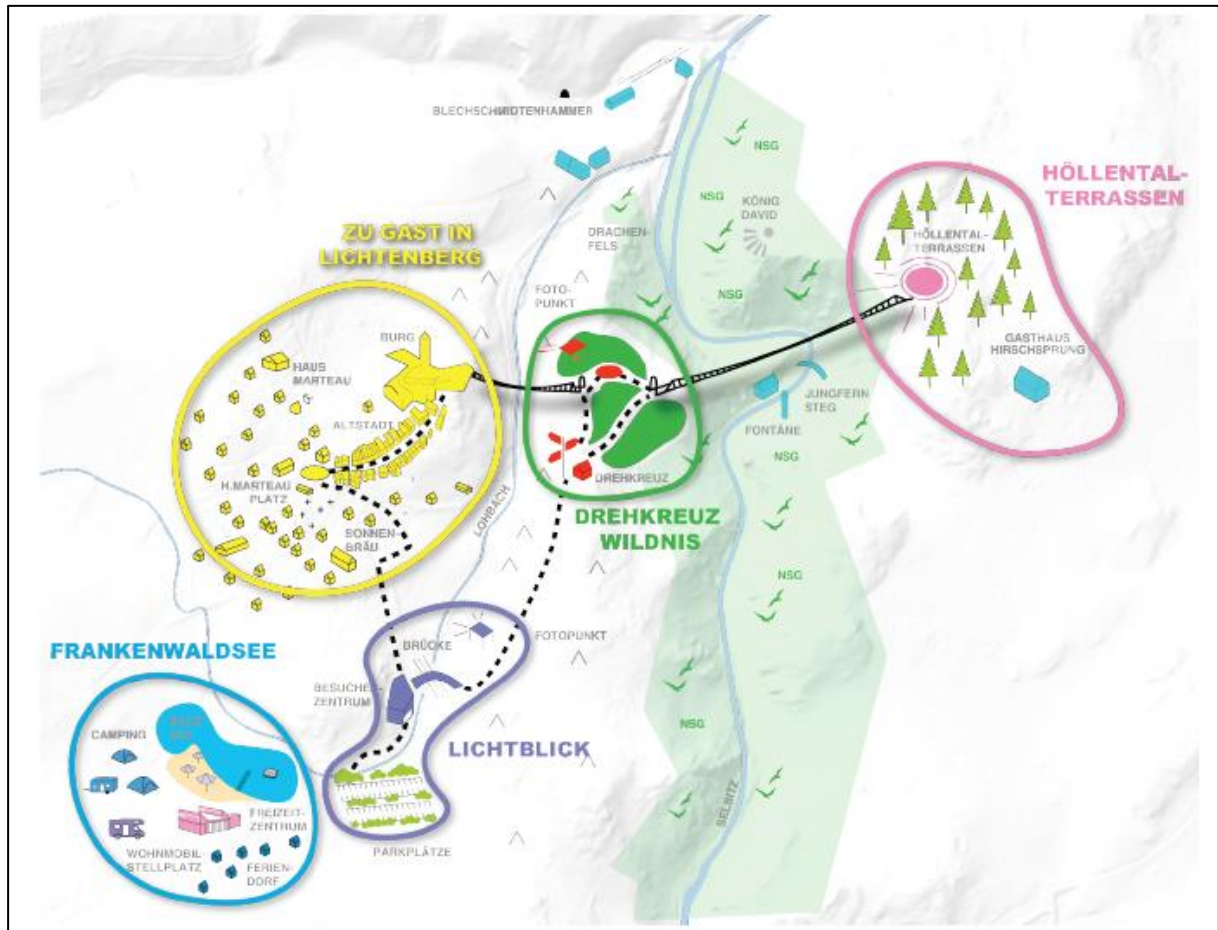


Quelle: Landkreis Hof 2018, S.17

In der Präsentation von 11/2018 sowie in Gesprächen der Auftragnehmer im Landratsamt Hof, Kreientwicklung wurden zwei Erweiterungen der Planungen vorgestellt, zum einen eine Versetzung eines Endpunktes der Höllentalbrücke v.a. aus Gründen des Naturschutzes (Positionierung des Pylons außerhalb des FFH-Gebietes), die die Länge der Höllentalbrücke von 720 auf 960 bzw. etwas über 1.000m (Stand April 2019) erhöhen wird. Darüber hinaus bestehen Überlegungen, die Lohbachtalbrücke s-förmig statt gerade anzulegen.

Die Brücken sind nach der DIN 18040 Norm "Barrierefreies Bauen" nicht barrierefrei. Ihre Passage beginnt vom Drehkreuz Wildnis aus. Die Zuwegung zu diesem Drehkreuz erfolgt von einem südlich der Stadt Lichtenberg gelegenen Großparkplatz.

Abbildung 12: Schematische Projektkonzeption: Überblick über das Raumprogramm



Quelle: Hüttner Architekten (2018)

Um einer Belastung der Altstadt von Lichtenberg und des Issigauer Ortsteils Eichenstein durch PKW-Parksuchverkehr bzw. durch illegales Parken möglichst nahe der Brückenköpfe entgegen zu wirken, ist der Erst-Einstieg ausschließlich am "Drehkreuz Wildnis" beim Kesselfels möglich, wobei die Tickets dafür nur im Besucherzentrum am Parkplatz erworben werden können. Ausnahmen von dieser Regel sind für Hotelgäste vor Ort sowie für Etappen- oder Fernwanderer vorgesehen.

Die mit dem PKW anreisenden Brückenbesucher werden zu einem Großparkplatz in Nähe des Lichtenberger Freizeitentrums am Frankenwaldsee geleitet, auf dem "für Spitzenzeiten insgesamt ca. 600 - 800" Stellplätze zur Verfügung stehen. Davon werden die Hälfte renaturierbare "Interimparkplätze" sein, die nach Spitzen in den Besucherzahlen in den ersten Jahren nach Inbetriebnahme wieder aufgelöst werden könnten. Die Zufahrt erfolgt über einen "eigenen Zubringer (...)" von der Staatsstraße 2195 aus, die während der Konzeptionierung des Freizeitgeländes bereits auf bis zu 3.000 Badegäste pro Tag ausgelegt wurde".

Am Parkplatz ist ein Besucherzentrum konzipiert, in dem die notwendigen Tickets für die Brückentour erhältlich sind. Neben der üblichen Erstversorgung (Toiletten, Brückeninformation, Ki-

osk/Gastronomie) soll es als "Lichtblick" erste Ausblicke auf die Lohbachtalbrücke und die Altstadt von Lichtenberg bieten und darüber hinaus touristische sowie vor allem naturschutzbezogene Informationen zum Höllental und zum Frankenwald vermitteln.

Der Weg zu den Brücken erfolgt dann zunächst über einen bestehenden ca. 900 m langen Forstweg ("Angerleite") zum Drehkreuz Wildnis. Am derzeit "relativ monoton durch den Wald entlang des Hangs" führenden Weg sollen erste Aussichts- und Fotopunkte, kindgerechte Attraktionen und nicht zuletzt Erlebnis- und Informationspunkte mit thematischen Bezügen zum Naturpark Frankenwald und zum Naturschutzgebiet Höllental geschaffen werden. Entlang der Angerleite und am Drehkreuz Wildnis sollen den Besuchern die Verhaltensregeln in einem Naturschutzgebiet vermittelt werden.

Die weitere Wegführung leitet die Besucher zuerst über die Höllentalbrücke, die - leicht schwankend - dem Passanten einen Ausblick bietet, welchen nach Aussagen eines Akteurs sonst nur ein virtueller "Drohnenflug" über das Höllental vermitteln könnte. Der Gehweg über die Brücken besteht aus Gitterrost. Die maximale Höhe über dem Talgrund beträgt 140 m. Die Höllentalbrücke wäre die "mit Abstand längste freigespannte Fußgängerbrücke der Welt und würde die derzeitigen Rekordhalter Highline 179 (Reutte, Österreich) mit 406 m, Sotschi (Russland) mit 440 m und die ... Brücke bei der Rappbodetalsperre (Deutschland) mit ca. 450 m weit in den Schatten stellen" (SRP 2017, S. 2). Dies gilt auch im Vergleich zur vielfach - im positiven wie im negativen Sinn - als Referenzprojekt herausgestellten, 360 m langen "Geierlay"-Hängeseilbrücke in der Hunsrück-Gemeinde Mörsdorf.

Die Brücke endet an einer auf der Issigauer Seite projektierten Aufenthalts- und Aussichtsplattform ("Höllentalterrasse" inklusive nahegelegener Toilettenanlagen) mit einem attraktiven Ausblick über die Brücke und das Höllental bis nach Lichtenberg. Die Höllentalterrasse soll Platz für bis zu 200 Besucher bieten. Die Besucher werden zurück über die Höllentalbrücke gelenkt, um dann vom Drehkreuz Wildnis entweder über die Lohbachtalbrücke zur Lichtenberger Altstadt zu gelangen oder zum Besucherparkplatz zurück zu kehren.

Die Lohbachtalbrücke endet in Lichtenberg unmittelbar an der denkmalgeschützten Burgruine. Der Burgplatz mit dem erhaltenen Bergfried fungiert dann als weiterer Aussichtspunkt und als Eingangstor zum 300 m durch die Altstadt verlaufenden Marktplatz (siehe Abb. 13). Vom Burgplatz aus kann der Besucher dann entweder durch den Marktplatz oder wieder über die Lohbachtalbrücke zurück zum Parkplatz gelangen. Der durch Lichtenberg führende Rückweg soll - auch um die Altstadtbewohner der 2. Reihe nicht übermäßig zu belästigen - direkt durch den zentralen Marktplatz führen und im Anschluss daran naturnah über Wiesen mit einem attraktiven, unverstellten Blick auf die Altstadt-Silhouette führen.

Abbildung 13: Altstadt Lichtenberg: Blick vom Burgplatz über den Marktplatz

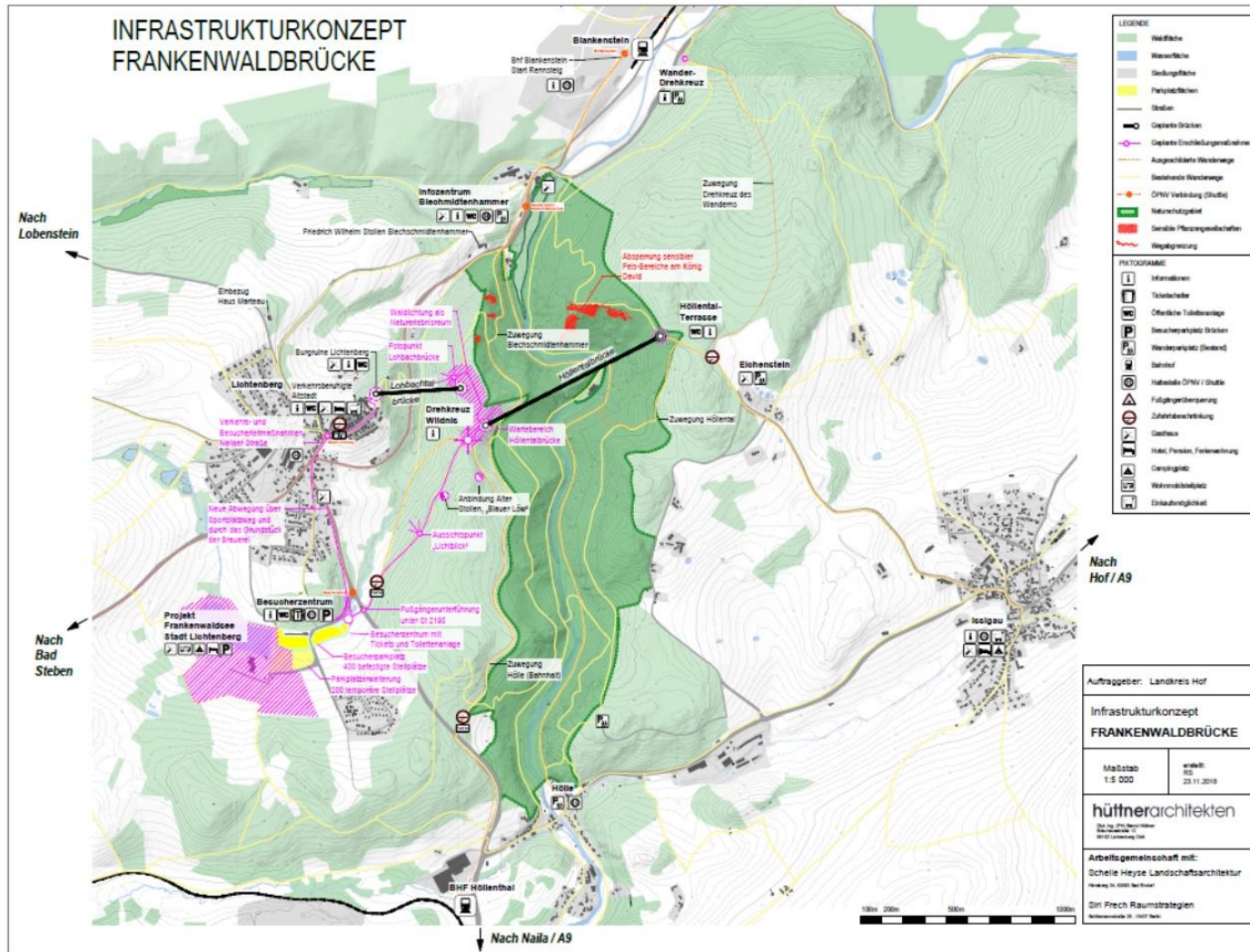


Quelle: Eigene Aufnahme

Die gesamte Weglänge vom Parkplatz über das Besucherzentrum zum Drehkreuz Wildnis, zweimal über die Höllentalbrücke, über die Lohbachtalbrücke zur Lichtenberger Burgruine und über die Altstadt zurück zum Parkplatz summiert sich (nach Hüttner Architekten 2018) auf 5.500 m.

Im Anschluss an den Ausflug über die Höllentalbrücken und durch die Altstadt Lichtenberg besteht für die Besucher die Möglichkeit zum Baden im Frankenwaldsee westlich des Besucherparkplatzes. Für das dort gelegene marode Freizeitzentrum aus den 1970er Jahren avisiert die Gemeinde einen Rückbau, verbunden mit einer naturnahen Umgestaltung des See-Ufers und der Errichtung eines kleinen Funktionsgebäudes mit Gastronomie, DLRG-Stützpunkt, Toiletten und Umkleidekabinen. Damit sollen die Interessen der erholungssuchenden Einwohnerschaft als auch der Touristen gleichermaßen berücksichtigt werden.

Abbildung 14: Geplante Streckenführung und Infrastrukturkonzept, Stand 11/2018



Quelle: Hüttner Architekten 2018

Die oben skizzierten und in Abbildung 14 im Detail dargestellten Maßnahmen machen deutlich, dass das Projekt "Frankenwaldbrücke" sich nicht nur auf den Bau der beiden Brücken beschränkt, sondern in ein umfassendes Infrastrukturkonzept eingebunden ist, welches die Sicherung bestehender sowie die Aktivierung neuer touristischer Strukturen verfolgt.

Entsprechend des strategischen Leitbilds "Stille - Weite - Wald" der Tourismusregion "Frankenwald - Draussen. Bei uns" (vgl. Kap. 3.1) soll auf die Installierung einer "Event"-orientierten Freizeit-Infrastruktur mit "Kerwa"-Charakter im Bereich der Brückenzugänge bewusst verzichtet werden.

Um die ökologisch wirksamen Folgen des auf 200.000 pro Jahr geschätzten Besucheraufkommens zu minimieren, wurden parallel zum Projekt Konzepte zur Lenkung der Verkehrs- und Besucherströme entwickelt.

Im Rahmen eines "Konzeptes Naturschutz und Natur erleben" sollen Naturlehrpfade und Naturerlebnisräume angelegt werden und die Besucher unter Umgehung sensibler Bereiche auf wenige Wanderwege konzentriert werden. Dabei sollen "Besondere Orte" (z.B. Fotopunkte) außerhalb der als Naturschutzgebiet ausgewiesenen Bereiche geschaffen werden. Entlang der Wege sollen "kleine Aussichtspunkte, Kunstwerke oder besondere Naturerlebnisse wie ein alter Baum, ein Fels oder eine Höhle/Stollen zum Erlebnisreichtum der Wegstrecken bei(tragen) und verhindern, dass Besucher ihr Naturerlebnis abseits der dafür vorgesehenen Wege suchen".

Zur Sicherstellung eines dem Naturschutz angemessenen Besucherverhaltens wird neben der Installation entsprechender Hinweise ein Ranger engagiert, der entsprechend auf die Besucher einwirkt, sie über Besonderheiten des Geländes informiert sowie die "Kontrolle der Zustände von Wegen, Aufenthaltsorten etc." übernehmen soll.

Ein besonderes Augenmerk wurde auf den Schutz der Flora am Aussichtsfelsen König David vor einer übermäßigen Beanspruchung durch die Brückenbesucher gelegt. Die in seiner Nähe geplante Höllentalterrasse soll so attraktiv gestaltet werden, dass "für die Besucher ein Umweg zum (...) Aussichtspunkt König David mit seiner hochsensiblen Vegetation überflüssig erscheint". Für die Instagram- und Selfie-Generation wird ein Fotopunkt errichtet, der es ermöglicht, die Höllentalbrücke in ihrer gesamten Länge abzulichten. Eine solche das Bild der gesamten Brücke umfassende "Instagramability" ist am König David nicht gegeben. Der Weg zum König David wird nicht explizit ausgeschildert. Besucher, die ins Höllental oder nach Blechschmidtenhammer absteigen wollen, werden nicht wie bisher über den König David, sondern südlich über einen Steig hinunter zum Jungfernsteg geführt. Am König David selbst werden zusätzliche Hinweistafeln zum Schutz der Vegetation angebracht. Seine bestehende einfache Absturzsicherung soll "ertüchtigt und so positioniert (werden), dass die sensiblen Bereiche auf dem Felsen unzugänglich werden".

5. Erfahrungen mit Hängeseilbrücken in anderen Destinationen

5.1. Presseberichte, Blogs und Studien zu ausgewählten Projekten

Die Situation von Fußgänger-Hängeseilbrücken in anderen Mittelgebirgs- bzw. Alpenregionen ist nicht in allen Fällen mit der Situation im Frankenwald vergleichbar. Die Gästestrukturen in den Alpen (Hochgebirge) unterscheiden sich in manchen Aspekten (Umfang, Verweildauer, Aktivitätsmuster) deutlich von der Mittelgebirgsregion Höllental / Frankenwald. Auch haben manche in den Alpen errichtete Fußgängerbrücken eine unmittelbare "verkehrliche" Infrastrukturfunktion innerhalb des Hochgebirges (z.B. schnellere Überquerung statt Umrundung eines durch Gletscherschmelze entstandenen Sees). Der Bau der ersten langen Hängebrücken erfolgte im Schweizer Aletsch-Gebiet in erster Linie, um bestehende Fernwanderwege zu komplettieren (Balkow 2017). Manche Brücken sind Bestandteil eines erweiterten Freizeitangebotes (Freizeitpark, Fahrgeschäfte, Rodelbahn, Skate-Anlage, Klettergarten, Seilrutschbahn etc.) (vgl. stad land plus 2011, S. 37f.), welches für das hier geplante Projekt explizit nicht avisiert ist.

Zu solchen "Action"-orientierten Projekten gehört die unter dem bezeichnenden Label "harzdrenalin" vermarktete Hängebrücke "Titan RT" an der Rappbodetalsperre im Naturpark Harz / Sachsen-Anhalt. Sie liegt in der Gemarkung der Stadt Oberharz am Brocken in 8 km Entfernung zu deren Hauptort Elbingerode. Sie wurde im Mai 2017 eröffnet und gehört mit 458 m Länge zu den längsten Brücken ihrer Art. Neben bzw. unter ihr sind zwei weitere Freizeiteinrichtungen installiert, zum einen die als das "wahnsinnigste, schnellste und geilste Freizeiterlebnis im Harz" beworbene größte Doppelseilrutsche Europas "Megazipline", sowie der "Gigaswing", der "spektakulärste Pendelsprung Europas", mit dem sich Besucher allein oder im Tandem 70 m in die Tiefe stürzen können ("ein absolutes Muss für alle Adrenalinjunkies"). Die parallel zur Krone der Staumauer gelegene Brücke entstand sozusagen als "Nebenprodukt" dieses zunächst ohne die Brückenpassage geplanten Pendelsprungs. In den ersten 10 Monaten seit ihrer Eröffnung wurde sie nach Presseberichten von 300.000 Personen begangen. Darüber hinaus werden, da die "Titan-RT" in der Hand privater Betreiber ist, keine offiziellen Zahlen bekannt gegeben.

Abbildung 15: Hängeseilbrücke Titan-RT, Rappbodetalsperre



Quelle: <https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/>

In einer mdr-Reportage geht Daher (2018) der Frage nach den Profiteuren der "Titan-RT"-Brücke nach. Deren Betreiber berichten von Rückmeldungen umliegender Hoteliers und Gaststätten über steigende Umsatzzahlen. Der Oberharzer Bürgermeister berichtet von einem Marketing-Effekt für die Stadt sowie von einem Anstieg der 2016 noch gemeldeten 82.147 Tagestouristen um 12 % auf 92.008 Personen in 2017. Die hohe Zahl der Tagestouristen geht neben der Brücke vor allem auf weitere Attraktionen der Region zurück - wie den "Wild-West-Freizeitpark Pullman City" und die Tropfsteinhöhle im Ortsteil Rübeland. Lokale und regionale Touristiker berichten von steigenden Gästezahlen im gesamten Harz. "Die Brücke ist eine Sehenswürdigkeit mit großer Ausstrahlungskraft für den gesamten Einzugsbereich" und trägt auch zu einer deutschlandweiten Bekanntheit der Region bei. Schon vor Errichtung der Titan-RT-Brücke war der Nationalpark Harz mit Brocken ein auch bei ausländischen Gästen bekanntes Reiseziel. In entsprechenden Umfragen der Deutschen Zentrale für Tourismus belegte er 2016 den Rang 29 und stieg 2017 auf den Rang 23.

Die Kapazität des für das Projekt errichteten Parkplatzes (140 Stellplätze) erwies sich insbesondere an Wochenende als erheblich zu niedrig. Dieser von den Betreibern als "Achilles-Ferse von Harzdrenalin" bezeichneter Zustand führt zu „Wildparken“ am Seitenrand der Zubringerstraßen. Um diese unbefriedigende Situation zu lösen, wird derzeit die Errichtung eines weiteren Großparkplatzes projektiert.

In der Tiroler Naturparkregion Reutte (Österreich) wurde 2014 in der gleichnamigen Marktgemeinde die 1,2 m breite Fußgänger-Hängebrücke "highline 179" errichtet. Der Name entspricht der Bundesstraße 179. Dies ist die stark frequentierte Fernpassstraße, welche von der Brücke in 113 m Höhe überspannt wird. Zum Zeitpunkt ihrer Errichtung war die "highline 179" mit 406 m Länge die damals noch längste Seilhängebrücke der Welt. Heute wird sie als "längste Fußgängerhängebrücke im Tibet-Stil" vermarktet. Ihr Standort (17 km vom Schloss Neuschwanstein im "Allgäuer Königswinkel", 23 km vom Fernpass, 22 km von der Tiroler Zugspitzbahn entfernt) liegt in einer Region mit einer hohen Dichte besonders attraktiver naturgeographischer und architektonischer "Highlights". Die Brücke wurde zum einen als eigenständige Attraktion und zum anderen zur leichteren Besichtigung der beiderseits der B179 hoch gelegenen Burgruinen "Ehrenberg" (mit In- und Outdoor-Erlebniswelt) und "Fort Claudia" errichtet. Ihre Besucherzahl liegt jährlich bei "weit mehr als 100.000" (Parage 2017), an einzelnen Spitzentagen wurden mehr als 2.000 Besucher (max. 2.400) gezählt. Genaue Zahlen werden, da die Brücke privat betrieben wird, nicht bekannt gegeben.

Abbildung 16: Hängeseilbrücke "highline 179", Reutte / Tirol



Quelle: <https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/>

Die Planung, Konstruktion und Errichtung der "highline 179"-Brücke wurde filmisch dokumentiert. Diese Dokumentation wurde - nicht zuletzt als besondere Marketing-Maßnahme - im Wissensmagazin "Galileo" des TV-Senders Pro-7 ausgestrahlt.

In einem Gespräch mit der Reutter Verwaltung (Parage 2017) wird deutlich, wie die "highline 179" als neues touristisches Alleinstellungsmerkmal das Image der Gemeinde mit ihrem früheren "Alleinstellungsmerkmal Verkehr und Stau" zum Positiven gewendet hat. Die mit dem Projekt verbundenen tourismuspolitischen Erwartungen haben sich erfüllt. In erster Linie zieht die Brücke Tages- und Ausflugstouristen an, darüber hinaus "bekommen die Gäste aber auch einen Einblick in die Region, besuchen die Einrichtungen des Burgensembles, den Ort Reutte, den Naturpark Lech oder (...) die Alpentherme Ehrenberg in Reutte. Das Burgensemble Ehrenberg, in dem sich die Hängebrücke befindet, kann sich wirtschaftlich zusehends selbst finanzieren. ... Es gibt natürlich auch immer mehr Hängebrückenbesucher, die durch ihre Erfahrung auch für einen Urlaub in der Region angeregt werden" (Gemeindeverwaltung laut Parage 2017).

Der Ausblick von der Brücke in den Talkessel und auf die Ammergauer sowie Lechtaler Alpen wird als "Blick mit Kick" vermarktet. Damit und als Verbindungselement zweier Burganlagen ist die Reutter Brücke selbst zu einem beliebten Fotomotiv geworden. Im Umfeld der Brücke ist derzeit ein "Foto Shooting Point" mit Blick auf die Brücke und die umliegende Bergwelt projektiert.

Die Distanz der Brücke zur Gemeinde Reutte (6.704 Einwohner) beträgt 3 km. Diese doch relativ hohe Fußwegdistanz führte anfangs zu einer eher geringen zusätzlichen Frequentierung des Orts. Mittlerweise erhält die Gemeindeverwaltung aber "von den Gastwirten und von der Kaufmannschaft zunehmend positive Signale, dass immer mehr Besucher der Hängebrücke auch den Ort beleben." Derzeit arbeitet die Marktgemeinde an einem Umsetzungskonzept, um die positiven Effekte der Brücke für den Ort zu erhöhen. "Im Zuge des größeren Besucherandrangs war es (...) notwendig, das Gastro- und Zimmerangebot zu erweitern".

Nach Ansicht der Reutter Verwaltung hat durch die Hängebrücke nicht nur das bestehende Burgensemble Ehrenberg eine "enorme" Aufwertung erfahren, sondern "zusehends auch die ganze Region". Die Hängebrücke ist zu einem "beliebten und wichtigen Anziehungspunkt für die gesamte Region" geworden, sie wird darüber hinaus von der lokalen Bürgerschaft als ein positiver Beitrag zur Identitätsstiftung anerkannt.

Kohl & Partner (o. J.) legen eine Studie zu den touristischen Perspektiven einer in Rottweil am Rand des Schwarzwalds projektierten Hängebrücke vor. Dabei ist geplant, einen neu entstandenen Aufzugsturm inklusive Aussichtsplattform durch eine 43 m über den Neckar gespannten Hängebrücke mit der Altstadt zu verbinden. Recherchen und Expertengespräche erbrachten für Hängebrücken als Ausflugsziel ein Spektrum der jährlichen Besucherzahlen von 35.000 bis 300.000. Kohl & Partner führen aus, dass dabei die Besucherzahl stark von der Dimensionierung abhängt. Sie berichten von konstant hohen Tagesbesucherzahlen über längere Zeiträume hinweg, wobei sie jedoch "kaum Auswir-

kungen auf den Übernachtungstourismus" verzeichnen. Aus der Übertragung ihrer "spezifischen Erfahrungen mit diversen Hängebrücken, Türmen mit Aussichtsplattformen und vergleichbaren Ausflugszielen" schätzen sie ab, dass das Projekt "Aussichtsturm plus Hängebrücke" mit einem Gesamtbesucherpotenzial zwischen 250.000 und 350.000 rechnen könnte.

In einem weiteren Zugang zur Quantifizierung der möglichen Besucherzahlen untersuchten Kohl & Partner die Ausprägungen der sog. "Aktivierungsquote", i.e. einer Maßzahl, die angibt, "wie viele Besucher ein Ausflugsziel pro Jahr im Verhältnis zur Zahl der im definierten Einzugsgebiet wohnenden und als Gäste übernachtenden Personen" hat. "Untersuchungen und Erfahrungen zeigen, dass 2/3 der Tagesbesucher touristischer Ausflugsziele aus einem Fahrtzeitbereich bis 60 min anreisen, 1/3 der Tagesbesucher aus einem Fahrtzeitbereich bis 90 min. Größere Fahrtzeitentfernungen stellen Ausnahmen dar". Ihren Erfahrungen nach bewegen sich die Aktivierungsquoten im 60-min-Einzugsbereich zwischen 2 % und 10 %, im 90-min-Einzugsbereich zwischen 1 % und 6 %. Für das Rottweiler Turm-Brücken-Projekt nehmen sie als Aktivierungsquoten relativ niedrige Werte innerhalb dieser Spektren an (2,5 % bzw. 1,25 %) und errechnen daraus ein "realisierbares Potenzial" von 337.000 Besuchern. Zur Beantwortung der Frage, wieviel von diesen Besuchern auch neue Besucher darstellen, wird zunächst mit einer nur schwierig nachvollziehbaren Rechnung die Zahl der Besucher ermittelt, die sich aus den heute schon vor Ort weilenden Besuchern ergeben würden (11,5 % der heutigen 1,2 Mio. Tagesbesucher). Die schließlich ermittelte Schlussfolgerung, dass das Projekt 199.000 neue Tagesgäste anziehen würde, hängt somit von einer ganzen Reihe schwierig zu messender bzw. nur aus vergleichenden Annahmen geschätzter Parameter ab. Schon die Veränderungen dieser Parameter um nur wenige Prozentpunkte erbringt Prognose-Ergebnisse, die um mehrere 50.000 Besucher schwanken können.

Im rheinland-pfälzischen Mörsdorf eröffnete im Oktober 2015 die Hängeseilbrücke "Geierlay". Anders als die "Adrenalin"-orientierte Titan-RT am Harz und die highline179 in den österreichischen Alpen weist dieses Brückenprojekt bezüglich seines Standortes (Mittelgebirge) und seiner Konzeption hohe Ähnlichkeiten mit dem Projekt "Frankenwaldbrücke" auf.

Abbildung 17: Hängeseilbrücke Geierlay



https://www.kastellaun.de/fileadmin/_processed_/csm_Geierlay-2015-005_klein_3b5a1fc54f.jpg

Die "Geierlay"-Brücke überspannt mit einer maximalen Höhe von knapp 100 m ein Seitental der Mosel. Mit ihren 360 m Länge galt sie bis zur Errichtung der oben genannten "Titan-RT"-Brücke als längste Hängeseilbrücke Deutschlands. Ihre Bezeichnung wurde in einem öffentlichen Namenswettbewerb ermittelt, sie lehnt sich an den Namen eines nahe gelegenen Felsabhangs an, welcher als Lebensraum für Greifvögel gilt. Die Brücke selbst ist kostenfrei begehbar, für die Besucherparkplätze sind Gebühren zu entrichten. Im Reise-Bewertungsportal "tripadvisor Deutschland" erreicht die Brücke 4,5 von 5 Bewertungspunkten (Basis: 433 Bewertungen, davon 59 % "ausgezeichnet" und 33 % "sehr gut").

Die "Geierlay" verbindet die Gemarkungen zweier unterschiedlich vom Tourismus geprägten Landkreisen der Region Mosel / Hunsrück. Die Gemeinde Mörsdorf (600 Einwohner 12/2017) ist Teil der Ferienregion "Kastellaun Hunsrück" im Rhein-Hunsrück-Kreis. Die Übernachtungszahlen in diesem Kreis (935.231 im Jahr 2017) werden mitbestimmt durch den in der Verbandsgemeinde Kirchberg (Hunsrück) gelegenen Regionalflughafen Frankfurt Hahn. Im Gegensatz zu den Gemeinden der Hunsrückhöhen weisen die im Moseltal gelegenen, von Weinbergen umgebenen Gemeinden äußerst hohe Tourismusintensitäten auf. Dies gilt auch für den Landkreis Cochem-Zell, zu dem die Gemeinde Sosberg 2 km südwestlich der Geierlay gehört. Mit 36,5 Übernachtungen pro 1.000 Einwohner er-

reicht dieser Mosel-Landkreis eine Tourismusintensität, die noch weit über die von manchen bayerischen (Vor)-Alpen-Landkreisen hinausgeht. Sein Hauptort Cochem an der Mosel liegt 22 km von Mörzdorf entfernt.

In einer Machbarkeitsstudie (Stadt-Land-plus 2011) zur "Geierlay"-Brücke gingen die touristischen Schlüsseldaten von acht um ihren Standort gelegenen Hunsrück- und Mosel-Gemeinden in die Prognose der Besucherzahlen ein. In diesem Kerneinzugsbereich des Projektes wurden damals (2009) 857.000 Gäste mit knapp 2,4 Mio. Übernachtungen gezählt, wovon jeweils rund die Hälfte auf Cochem entfiel. Potenzielle Besucher aus dem weiteren, über die acht Gemeinden hinausreichenden "Mantel-Einzugsbereich" wurden, da "schwerer abschätzbar", bewusst nicht berücksichtigt. In der Studie wurden 170.000 touristische Brückenbesucher aus dem Kerneinzugsbereich prognostiziert - ohne dabei die dieser Einschätzung zu Grunde liegenden Methoden zu beschreiben. Die Verfasser der Machbarkeitsstudie Stadt-Land-plus gingen davon aus, dass 70 % dieser Besucher aus "Umlagerungseffekten" resultieren, d.h. Gäste sind, die "unabhängig von der Brücke in die Region kommen, diese aber an Stelle einer anderen Aktivität (z.B. Schifffahrt, Museum) besuchen". Die übrigen 30 % würden aus Gästen bestehen, die "wegen der Brücke ihre Aufenthaltsdauer in der Region um einen Tag verlängern oder für die die Brücke der Grund für einen (weiteren) Übernachtungsbesuch ist". Somit wäre mit 50.000 zusätzlichen Übernachtungen im Einzugsbereich zu rechnen, dies entspräche einem Zuwachs von rund zwei Prozent. Darüber hinaus wurde davon ausgegangen, dass "etwa jeder zehnte Bewohner der Region (...) die Brücke einmal jährlich im Rahmen eines Tagesausfluges als Naherholungsziel besuchen (wird)" (Stadt-Land-plus 2011, S. 41). Diese 11.000 erwarteten Naherholungsgäste summieren sich zu den oben genannten touristischen Besuchern auf eine Prognose von insgesamt 180.000 Besucher pro Jahr.

In einer Stellungnahme des Rechnungshofes Rheinland-Pfalz (Behnke 2015) wurden die in der Machbarkeitsstudie prognostizierten, für 2015 auf 190.000 pro Jahr fortgeschriebenen Besucherzahlen stark bezweifelt. Dabei wurde auf die Besucherzahlen des als "Wiege der Demokratie" bekannten Hambacher Schlosses (200.000 p.a.) und der Burg Eltz als eine der "schönsten und bekanntesten Burgen Deutschlands" (250.000 p.a.) verwiesen und ausgeführt, dass "beide (...) in Bezug auf die Attraktivität kaum mit der Hängeseilbrücke vergleichbar sein (dürften). (...) (Die) angenommenen Besucherzahlen der touristisch nur sehr eingeschränkt erschlossenen Hängeseilbrücke, deren Lage zudem beliebig ist, (dürfte) kaum realistisch sein" (Behnke 2015). Nach Ansicht des Rechnungshofes wären zum Vergleich vielmehr die Besucherzahlen der "Traumpfade" und "Traumschleifen" (Premium-Rundwanderwege) heranzuziehen, die sich zwischen 6.000 und 7.000 jährlich bewegen. Damit wurden die später erreichten Besucherzahlen um das 30-fache unterschätzt.

Zur Überprüfung der tatsächlich erreichten Zahlen wurde eine Webcam am Sosberger Brückenkopf installiert. Sie zählt die Besucher, die aus Richtung Mörzdorf kommend die Brücke verlassen. Die monatlichen Werte werden unter www.geierlay.de/besucherstatistik-besucher-in-zahlen/ veröffentlicht.

licht. Der in den ersten drei Monaten nach der Eröffnung (Okt, Nov, Dez. 2015) erreichte hohe Wert von 93.450 ging für den Vergleichszeitraum der beiden Folgejahre deutlich zurück. Nach einer ersten "Neugierwelle" mit 295.000 Besuchern im Jahr 2016 hat sich die Zahl der jährlichen Besucher auf einen Wert von 214.000 (2017) bzw. 211.000 (2018) eingependelt.

Die für ein Projekt dieser Größenordnung notwendige Infrastruktur (Parkplätze, Toiletten, Besucherinformation, Gastronomie) wurde erst in der Zeit nach dem Bau der Brücke geschaffen. Gerade in der frequenzstarken Anfangsphase entstand aufgrund fehlender Besucherparkplätze ein erheblicher Parkdruck im öffentlichen Straßenraum. Der erhebliche Parksuchverkehr und vielfach zugeparkte private Garagenzufahrten zogen erheblichen Unmut bei den betroffenen Anwohnern nach sich. Anfangs fehlende Toilettenanlagen wurden in einem neu gebauten kommunalen "Besucherzentrum" mit Gastronomie eingerichtet. Diese zunächst nur auf Informationen zur Brücke selbst beschränkte Anlaufstelle wurde baulich um eine Informationsstelle der Ferienregion Kastellaun / Hunsrück erweitert, in der die "Geierlay"-Besucher Auskünfte über das Angebot von Wanderwegen und weiteren touristischen Attraktionen der Region erhalten.

Das „Wildparken“ betraf zunächst neben dem 1,8 km von der Brücke entfernten Ort vor allem auch die Zufahrtswege nahe der Brückenköpfe. Mit geeigneten Maßnahmen (Zufahrtsverbote, Abriegelung von Waldwegen und landwirtschaftlichen Wegen, kommunale Verkehrsüberwachung) und insbesondere dem Bau von inzwischen 530 regulären sowie weiteren 400 Parkplätzen für Spitzenzeiten konnten die anfänglich erheblichen Negativ-Effekte des PKW-Verkehrs bis heute deutlich entschärft werden.

In der jährlich von der Deutschen Zentrale für Tourismus bei ausländischen Gästen durchgeführten Umfrage zu ihren beliebtesten Reisezielen konnte die "Geierlay" sich unter die TOP 100 einreihen. Mit Platz 85 (2016) liegt sie dabei vor solchen Attraktionen wie dem oben genannten Hambacher Schloss, dem Nürnberger Christkindlesmarkt und dem Münchener Hofbräuhaus.

In dpa-Interviews (nach Spiegel 2016 und SZ 2018) berichtet der Mörsdorfer Bürgermeister von einem "phantastischen" Erfolg. Die Gemeinde wird stark von Touristen frequentiert, "Gasthäuser und Würstchenbuden machen gute Geschäfte". "Die Hängeseilbrücke (...) hat sich laut der Gemeinde Mörsdorf zu einem so starken Tourismusmagneten entwickelt, dass sie das abgelegene Dorf zukunftsfähig macht. 'Die Brücke rettet uns in die nächsten Generationen', (Ortsbürgermeister) 'Wir haben keine leerstehenden Immobilien mehr'. Für die Betreuung der (...) Fußgängerbrücke (...) sowie ihr Besucherzentrum und ihre Parkplätze seien etliche Jobs entstanden".

Die Geierlay soll nach Vorstellungen der Gemeinde "kein Halligalli-Ort werden, sondern ein Natur- und Wandererlebnis bleiben".

Manche Akteure aus dem Frankenwald haben sich nach Mörsdorf begeben und dort Gespräche mit Touristikern und Unternehmen geführt. Sie berichten von steigenden Übernachtungszahlen in Mörs-

dorf sowie davon, dass die zusätzliche Nachfrage der Brückenbesucher die ansonsten nicht gesicherte Weiterexistenz eines Nahversorgers (Bäckerei) ermöglicht hat.

Der Bau der "Geierlay" wurde im Rahmen des europäischen Förderprogramms "LEADER" (frz. Abkürzung für die Verbindung zwischen Aktionen zur Entwicklung der ländlichen Wirtschaft) finanziell unterstützt, nachdem die Gemeinde Mörsdorf in der LEADER-Region Hunsrück liegt. Das Projekt wurde als eines von 27 weiteren "hervorragenden" Projekten für den Wettbewerb "Gemeinsam stark sein" der Deutschen Vernetzungsstelle Ländliche Räume (DVS) nominiert. Dieser jährliche Wettbewerb beschäftigte sich 2018 um "gelungene Projekte" im Bereich Tourismus und Naherholung. Nach Aussagen der DVS wurden im Ort Mörsdorf leerstehende Gebäude wieder in Stand gesetzt sowie Ferienwohnungen renoviert und erweitert. "Auch die umliegenden Ortschaften profitieren von steigenden Übernachtungszahlen, einem hohen Umsatz in der Gastronomie und im Einzelhandel sowie neuen Arbeitsplätzen. Andere Freizeitangebote in der Umgebung, wie der Freizeitpark in Bell und der Fernwanderweg Saar-Hunsrück-Steig, gewinnen ebenfalls Besucher hinzu. Nicht zuletzt sind viele Hunsrücker stolz auf ihre Brücke und identifizieren sich mit ihr. Die Region tritt nun selbstbewusster nach außen auf und hat ihren Bekanntheitsgrad enorm gesteigert" (netzwerk* Ländliche Räume (2018).

5.2. Vertiefende Betrachtung "Geierlay"-Brücke in Mörsdorf / Hunsrück

5.2.1. Touristische Auswirkungen aus Sicht der Ferienregion Kastellaun-Hunsrück

Die in der oben genannten "Geierlay"-Machbarkeitsstudie vorgelegte Besucherabschätzung von 180.000 Besuchern beschränkte sich bewusst auf das im Kerneinzugsbereich (acht umliegende Hunsrück/Mosel-Gemeinden) vorhandene Potenzial von Urlaubsgästen und Einwohnern.

Empirische Erhebungen zeigen auf, dass die Besucherzahlen (laut Webcam) mit heute 211.000 um knapp 15 % höher als die Prognose liegen, und dass der Einzugsbereich sich deutlich über den von Kohl & Partner angenommenen Maximalwert von 90 min Fahrtzeit, also weit über den Raum Mosel/Rhein hinaus aufspannt. Erfassungen der Autokennzeichen an den Besucherparkplätzen erbrachten einen - auch für Marketingaktivitäten relevanten - Einzugsbereich, der bis zu 3 h entfernt liegende Städte und Regionen (Saarland, Rheinland-Pfalz, nördliches Baden-Württemberg mit Heidelberg, NRW mit Köln, Bochum und Dortmund, ...) erfasst. Es werden auch nennenswerte Besucherzahlen aus den innerhalb der drei Stunden erreichbaren Regionen der Niederlande registriert.

Die Erwartung von 50.000 zusätzlichen Übernachtungen im Kerneinzugsbereich jedoch hat sich nach Angaben der Ferienregion Kastellaun-Hunsrück nicht erfüllt. Für die gesamte Region Hunsrück schätzt sie die Zahl der zusätzlichen Übernachtungen auf maximal 10 bis 15.000, unter Einbezug der benachbarten Moselgemeinden auf bis zu 20.000. Bei der Analyse von Übernachtungszahlen ist zu bedenken, dass die amtliche Statistik nur Betriebe ab 10 Betten verpflichtet, ihre Zahlen zu melden.

Ein erheblicher Anteil des Tourismusgeschehens entfällt jedoch auf den Sektor der Ferienwohnungen, die ihre Zahlen größtenteils nicht weitergeben. Eigenen Erfahrungen nach profitiert der Ferienwohnungssektor der Region deutlich von der Brücke. In Mörsdorf selbst hat sich die Zahl der Anbieter von Ferienwohnungen seit dem Bau der "Geierlay" von zuvor ca. 5 auf heute ca. 10 verdoppelt. Die neu entstandenen Ferienwohnungen sind sämtlich nach Kriterien des Deutschen Tourismusverbandes (DTV) klassifiziert und haben eine gehobene Ausstattung. Ihre Auslastung wird als "gut" eingestuft. In der amtlichen Statistik Kastellauns ist gleichwohl seit dem Bau der "Geierlay" kein Anstieg der gemeldeten Übernachtungen (Betriebe ab 10 Betten) zu verzeichnen (2017: 82.700 Übernachtungen). Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer in der Hotellerie beträgt 2,3 Tage, wobei sich die Auslastung überwiegend auf die Tage Donnerstag bis Sonntag konzentriert.

Nach Schätzungen der Ferienregion, die während der Sommermonate neben ihrer Kastellauner Tourist-Information den Informationspunkt in Mörsdorf betreibt, entfallen 75 - 80 % der dort aufschlagenden Touristen auf Tagesausflügler aus dem oben genannten 3 Stunden-Einzugsbereich und 20 % bis 25 % auf Urlauber, die in der Region Hunsrück / Mosel übernachten.

Die neue Hängebrücke führte zu einer erheblichen Verjüngung in der Altersstruktur der Besucher. So tritt nun auch die zuvor fast nicht vorhandene Gruppe der 20-30-Jährigen in Erscheinung. Dazu haben auch zwei zum Teil an der "Geierlay" gedrehte Musikvideos von bekannten Musikern der Rap-Szene beigetragen.

Der typische von weitem anreisende Tagesausflügler zur Geierlay verfügt - auch bei einer An- und Abreise von jeweils bis zu 3 Stunden - nach Besichtigung der Brücke noch über ca. zwei Stunden Zeit, die es mit anderen Aktivitäten auszufüllen gilt. Dies sind v.a. "Wandern / Spaziergehen", "Gastronomiebesuch" sowie weitere Besichtigungen bzw. Besuche von umliegenden Anziehungspunkten. So hat ein 3 km entfernter Tiererlebnis-Park bezüglich der Gästezahlen "massiv" von der Geierlay profitiert.

Die Ausgaben der Tagestouristen können sich nach Einschätzung der Ferienregion pro Tag und Person inklusive Parkgebühren für die - ansonsten kostenfreie - Brücke, Imbiss, Gastronomie, sowie Eintritte für andere Attraktionen in der Region auf 40.- EUR und mehr summieren.

Eine Reihe von zunächst nur wegen der Hängebrücke anreisenden Besuchern "entdeckt" die Attraktivität der Region und entschließt sich zu einem wiederholten Besuch. Diese Gäste werden im Informationszentrum über weitere Sehenswürdigkeiten und Wandermöglichkeiten der Region informiert. Dazu gehört z.B. der "Kyrill-Pfad Kastellaun", ein "Sturmwurf-Erlebnis-" bzw. Lehrpfad, der durch einen vom Orkan Kyrill 2007 völlig zerstörten Fichtenbestand führt. Er informiert über den dort von Natur aus neu entstehenden Wald und die Forstarbeit.

In der Gastronomie ist es heute im Gegensatz zu Zeiten vor dem Bau der "Geierlay" an Freitagen und Wochenenden notwendig, Tische zu reservieren. In Mörsdorf entstand außer im neuen Besucher-

zentrum eine neue gastronomische Einrichtung in einem ehemals leerstehendem, durch einen Berliner Investor dann umgerüsteten Gebäude. Als problematisch wird nach Ansicht der Ferienregion die Tatsache gesehen, dass dort keine regionale, sondern die Asia-Küche Einzug gehalten hat und dass weitere gastronomische Einrichtungen nur als simpel gestaltete, zum Teil in Garageneinfahrten entstandene "Buden" mit einfachen Angeboten in Erscheinung treten.

Kastellaun ist Teil der Premium-Wanderregion "Traumschleifen Saar-Hunsrück". Die durch ihre Gemarkung laufenden vier "Traumschleifen"-Wanderwege weisen zusammen eine geringere Frequenz auf als die 5,5 km lange "Geierlayschleife", die vom Besucherzentrum über die Hängeseilbrücke und auf einem Teilabschnitt des Saar-Hunsrück-Steigs wieder zurück nach Mörsdorf führt. Die auf dieser stark frequentierten Strecke anfangs problematischen Verletzungen von Wegegeboten sowie die Belastungen empfindlicher Flora und Fauna entlang der Wege und an den Abbruchkanten der Fels-hänge konnten in Zusammenarbeit mit der Unteren Naturschutzbehörde durch geeignete Maßnahmen (u.a. Abzäunungen) auf ein noch verträgliches Minimum reduziert werden.

Mit der Hängebrücke konnte ein zuvor nur rudimentäres Angebot von geführten Naturerlebniswanderungen erheblich ausgebaut werden. Daneben wurden weitere naturnahe Angebote im Umfeld kreiert, z.B. das Engagement eines Falkners.

Als negative Effekte vor Ort bzw. Risiken bei ähnlichen Brückenprojekten nennt die Ferienregion in erster Linie die erheblichen Konflikte in der Gemeinde Mörsdorf bzw. innerhalb ihrer Einwohner. Diese waren die Folge vor allem der anfänglichen Infrastrukturdefizite und nicht zuletzt einer kommunalen Informationspolitik, die von der Einwohnerschaft als wenig transparent eingeschätzt wurde. Darüber hinaus war die Brücke der Ort von bis dato sechs Suiziden.

In ihrem abschließenden Fazit schätzt die Ferienregion Kastellaun das Projekt "Geierlay" als ein Leuchtturmprojekt mit überregionaler Wirkung ein, das dem Hunsrück zwar nicht bundesweit, so doch innerhalb des 3-Stunden-Einzugsgebietes zu einer erheblichen Steigerung seines Bekanntheitsgrades verholfen hat. Trotz anfänglicher "Überforderungen" im unmittelbaren Projektumfeld hat sich die Investition für die Tourismusregion Hunsrück in jedem Fall ausgezahlt.

5.2.2. Ergebnisse einer Gästebefragung der TU Kaiserslautern

Um der Frage nachzugehen, inwieweit Projekte ähnlich der „Frankenwaldbrücke“ zu Veränderungen der Gästestrukturen einer Region beitragen, und in welchem Maße sie positive touristische Effekte induzieren können, wären neben Besucherzählungen und Auswertungen amtlicher Tourismusstatistiken explizite Befragungen der Besucher von Hängebrücken angezeigt.

Eine studentische Gruppe der Technischen Universität Kaiserslautern legte im Rahmen ihres Bachelorprojektes "Mörsdorf als touristische Destination" (Jung u.a. 2017) eine empirische Befragung der "Geierlay"-Besucher vor. Leider wurde in der Gästebefragung darauf verzichtet, Reisemotive zu

erheben. So konnte nicht abgeschätzt werden, wie hoch der Anteil der Brückenbesucher ist, die in erster Linie wegen der neuen Brücke in die Region gekommen sind.

In einer ersten Stärken- und Schwächenanalyse der Destination Mörsdorf wurden als besondere Stärken die "Geierlay" in ihrer Funktion als Tourismusmagnet und die Einbindung des Ortes in ein gut ausgebautes Wanderwegenetz formuliert. Als Schwächen wurden Mängel in der bisherigen Vermarktung des Ortes, die prekäre Verkehrssituation bei hohen Besucherzahlen, die fehlende Versorgung vor Ort und die unzureichende ÖPNV-Anbindung an das regionale Zentrum Kastellaun identifiziert. Als Chancen der Destination wurde die mit der "Geierlay" steigende Bedeutung des Tourismus, generell auch in den Segmenten Kurzurlauber/Inlandsreisen, Wander- und Naturtouristen sowie Mountainbikefahrer, eingeschätzt.

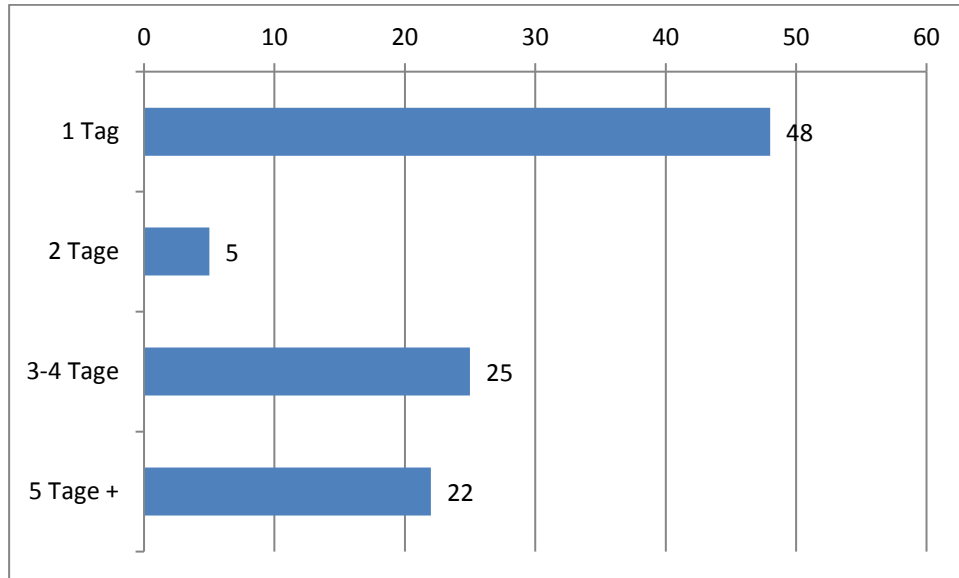
An vier Terminen im Mai und Juni 2017 wurden 165 Gästebefragungen an der Brücke sowie am Besucherzentrum durchgeführt.

Die "Geierlay"-Besucher wurden in erster Linie (35 %) durch Empfehlungen auf die Destination Mörsdorf aufmerksam gemacht. Printmedien, Internet und Flyer waren - mit jeweils 18 % bzw. 16 % - weitere wichtige Informationsquellen. Bemerkenswert ist die Rolle des in Befragungen dieser Art sonst kaum genannten Mediums Fernsehen. Immerhin 11 % der Brückenbenutzer erfuhren dadurch von dem "Geierlay"-Standort Mörsdorf.

Die Altersstruktur der an der "Geierlay" befragten Touristen fällt mit einem Mittelwert von 52 Jahren deutlich jünger aus als diejenige, die in der Gästebefragung in den Frankenwald-Unterkünften ermittelt wurde (Mittelwert 58 Jahre, vgl. Kap. 3.4). Dieser empirische Befund deckt sich mit den Einschätzungen durch die Akteure der Ferienregion Kastellaun.

Die "Geierlay" zieht sowohl Tagestouristen als auch in der Region weilende Urlaubsgäste an. Über deren Anteile gehen die empirischen Ergebnisse der Gästebefragung und die Einschätzungen der Touristikverwaltung auseinander: Während letztere von einem sehr hohen Anteil von Tagestouristen (75 % und mehr) und einem entsprechend niedrigen Anteil von Übernachtungsgästen (max. 25 %) ausgeht, weist die Befragung (siehe Abb. 18) einen deutlich höheren Anteil von Übernachtungsgästen aus (52 %). Diese Diskrepanz mag methodisch mit darauf zurückzuführen sein, dass die Tagestouristen zu größeren Anteilen im Besucherzentrum in Erscheinung treten und dagegen die schon in der Region weilenden Urlauber sich eher gleich auf den Weg zur Brücke machen.

Abbildung 18: Gästebefragung "Geierlay"-Brücke Mörsdorf: Aufenthaltsdauer in der Region



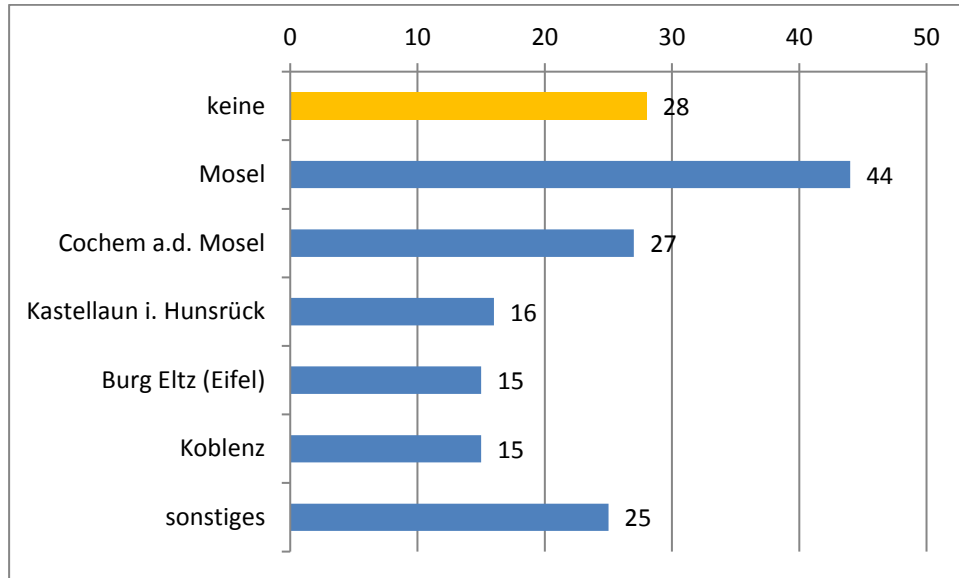
Angaben in %

Quelle: Jung u. a. 2017, TU Kaiserslautern

Die von den Übernachtungsgästen genannten Standorte ihres Hotels bzw. ihrer Ferienwohnung verteilen sich über die gesamte Region, auf Mörsdorf selbst entfallen dabei 7 % der Nennungen. Bei 211.000 Brückenbesuchern pro Jahr entspricht dies rund 7.700 Übernachtungen p.a. unmittelbar vor Ort. Die Hotel-Standorte mit den meisten Nennungen sind zum einen die nächstgelegene Hunsrück-Stadt Kastellaun (12 %), zum anderen die Mosel-Stadt Cochem (16 %).

Mehr als 70 % der befragten "Geierlay"-Besucher verbinden den Weg mit einem anderen Ziel in der Region. Im Schnitt wurden 1,4 weitere Ziele genannt, dabei lag "die Mosel" mit Abstand an erster Stelle der Nennungen, gefolgt von Cochem (siehe Abb. 19). Nennenswerte Anteile entfallen mit 16 % bzw. 15 % auf die benachbarte "Burgstadt" Kastellaun, auf das 34 km entfernte Top-Ziel Burg Eltz in der Eifel auf der "anderen" Seite der Mosel, sowie auf Koblenz am Rhein.

Abbildung 19: Gästebefragung "Geierlay"-Brücke Mörsdorf: Weitere Reiseziele



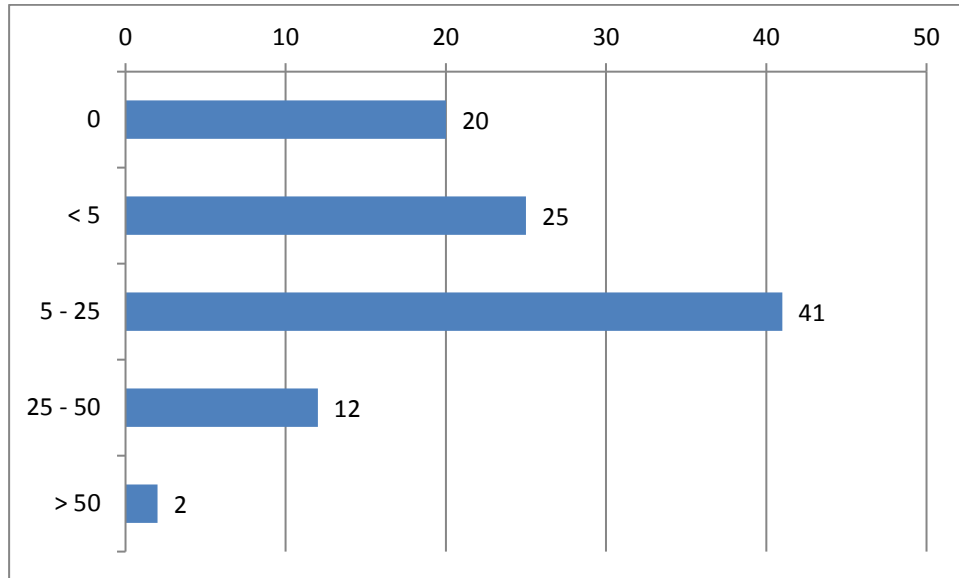
Angaben in %, Mehrfachnennungen möglich

Quelle: Jung u. a. 2017, TU Kaiserslautern

Die Zahlen bestätigen die Einschätzung der Ferienregion Kastellaun, dass der Hunsrück vom Brückenprojekt profitiert. Das Gros der mit dem Brückenbesuch gekoppelten Aktivitäten konzentriert sich auf die Destinationen an der Mosel, die unabhängig von der Geierlay schon vorher eine sehr hohe touristische Nachfrage genossen haben.

Die Gästebefragung brachte Aufschlüsse über die vor Ort in Zusammenhang mit dem - kostenlosen - Brückenbesuch getätigten Ausgaben. 80 % der Besucher gaben an, vor Ort Geld ausgegeben zu haben, darin ein Viertel Ausgaben von weniger als 5.- EUR (siehe Abb. 20).

Abbildung 20: Gästebefragung "Geierlay"-Brücke Mörsdorf: Ausgaben vor Ort in Euro

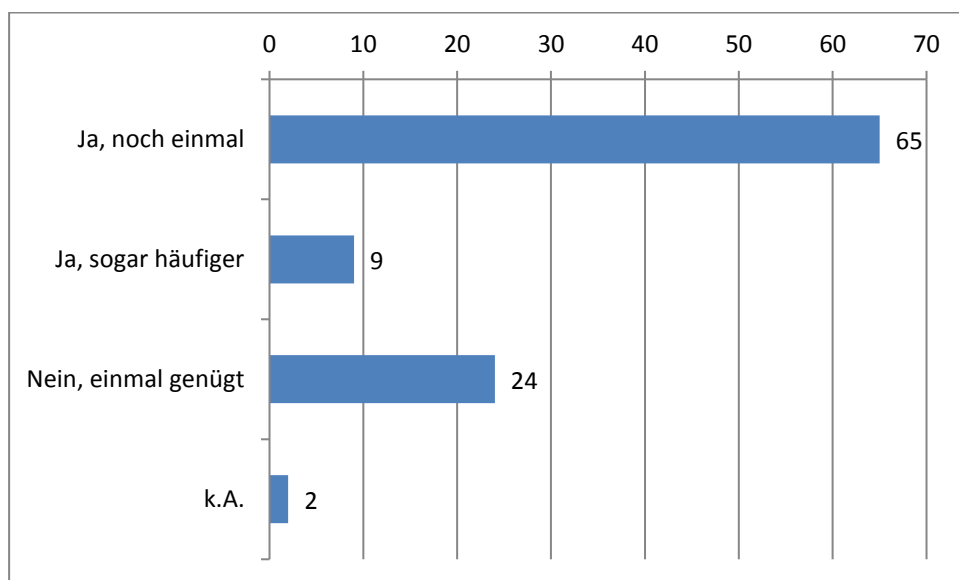


Angaben in %

Quelle: Jung u. a. 2017, TU Kaiserslautern

Das Gros der Besucher (41 %) tätigte Ausgaben im Bereich von 5.- - 25.- EUR. Im arithmetischen Mittel wurden 13,80 EUR pro Besucher vor Ort ausgegeben. Dass diese Ausgaben nicht höher ausfielen, lag auch an mangelnden Gelegenheiten im direkten Brückenumfeld. So monierten dann auch 44 % der Befragten das Fehlen eines "Imbiss an der Brücke" bzw. wünschten sich ein solches Angebot.

Abbildung 21: Gästebefragung "Geierlay"-Brücke Mörsdorf: Erneuter Besuch der Hängeseilbrücke



Angaben in %

Quelle: Jung u. a. 2017, TU Kaiserslautern

Das Besucherlebnis "Geierlay" fiel für drei Viertel der Befragten so positiv aus, dass sie angaben, die Brücke noch einmal besuchen zu wollen (siehe Abb. 21). Dem übrigen Viertel der Befragten genügte der einmalige Besuch.

Als drei bedeutende zukünftige Handlungsfelder werden die Gastronomie (Angebotsvielfalt, Regionalität, Öffnungszeiten, Imbiss mit Toiletten in Brückennähe), die Schaffung von Brücken- und Wanderevents sowie die Aufwertung des 1,6 km langen Zuwegs vom Parkplatz zur Brücke identifiziert. In ihrem Fazit konstatiert die Bachelorarbeit hohe Chancen durch die Hängeseilbrücke. Um deren positive Effekte für den Ort Mörsdorf zu steigern, ist es jedoch notwendig, dass vor Ort "alle Beteiligten (...) gemeinsame Strategien entwickeln" (Jung u.a. 2017, S. 36).

6. Chancen und Risiken des Projektes "Frankenwaldbrücke" aus Sicht lokaler und regionaler Akteure und aus wirtschaftsgeographischer Perspektive

6.1. Chancen für die regionale und lokale Tourismuswirtschaft

Mittels Recherchen zu den Besucherzahlen vergleichbarer Projekte schätzt der Sachbereich Kreisentwicklung des Hofer Landratsamtes, Abteilung Tourismus, die Zahl der Besucher mittel- bis langfristig auf 200.000 pro Jahr. Diese Prognose wird außer von einzelnen Gastwirten sowie des Frankenwaldvereins von allen befragten lokalen und regionalen Akteuren als realistisch eingestuft. Angesichts der in Kap. 5.1 vorgestellten Berichte sowie im Vergleich zu einer Reihe von ähnlichen bzw. weiteren touristischen Projekten (vgl. Tab. 10) scheint die Prognose auch aus wirtschaftsgeographischer Perspektive plausibel - auch wenn davon auszugehen ist, dass das Alleinstellungsmerkmal der Höllentalbrücke als "längste freigespannte Hängebrücke der Welt" mittel- bis langfristig keine Gültigkeit mehr haben wird.

Tabelle 10: Jährliche Besucherzahlen ausgewählter touristischer Projekte

Projekt	Gemeinde	Region	Besucher p.a.	Zeitraum
Therme Bad Steben	Bad Steben	Frankenwald, Landkreis Hof	ca. 200.000	
Ardesia-Therme	Bad Lobenstein	Thüringer Schiefergebirge	103.000	2015
Deutsch-deutsches Museum	Mödlareuth	Landkreis Hof	70.000 bis > 90.000	

Projekt	Gemeinde	Region	Besucher p.a.	Zeitraum
Hängebrücke Titan RT	Oberharz / Thale	Naturpark Harz / Sachsen-Anhalt	360.000, ansonsten "k.A., sechs- stellig"	aus: erste 10 Monate
Hängebrücke Highline 179	Reutte	Tirol	"weit mehr als 100.000"	
Hängebrücke Geierlay	Mörsdorf	Hunsrück, Rheinland-Pfalz	213.558 211.018	2017 2018
Hängebrücke WildLine	Bad Wildbad	Schwarzwald	Prognose: 100.000	Eröffnung 07/2018
in Planung: Thyssenkrupp Testturm & Hängebrücke	Rottweil	Schwarzwald	Prognose: 250.000 - 350.000	
Partnachklamm	Garmisch- Partenkir- chen	Bayerische Alpen, Werdenfelser Land	> 300.000	
Baumkronenpfad	Schönstedt	Nationalpark Hainich, Thürin- ger Wald	162.000	2016
Baumwipfeldpfad	Bad Harzburg	Harz	236.800	erste drei Jah- re im Schnitt
Baumwipfeldpfad mit Aussichtsturm	Neuschönau	Nationalpark Bayerischer Wald	362.000	erste 2,75 Jah- re im Schnitt
Baumwipfeldpfad mit Aussichtsturm	Ebrach	Steigerwald	300.000	aus: erste 10 Monate 2016
Baumwipfeldpfad Saarschleife	Mettlach	Saarland	250.000	1. Jahr nach Eröffnung 2016
Baumwipfeldpfad Panarbora mit Aussichtsturm	Waldbröl	Bergisches Land	132.000	2016
Skywalk	Pottenstein	Fränkische Schweiz	75.700	aus: erste 6 Monate 2018

Quelle: Eigene Erhebungen

Die in Zukunft erzielbaren Besucherzahlen hängen von einer Vielzahl von Faktoren ab, wie zum Beispiel der Ausgestaltung des zukünftigen Marketings, des geforderten Eintrittspreises (Preiselastizität) und nicht zuletzt von den Bewertungen, die Besucher in ihrem Bekanntenkreis sowie in den sozialen Medien abgeben. Diese werden außer von Faktoren des "Brückenerlebnisses" an sich (Länge, Qualität/Weite des Ausblicks, Höhe über Grund, Grad der Brückenschwankung etc.) von der Qualität der Infrastruktur im unmittelbaren Umfeld (Parkmöglichkeiten, Toiletten, Gastronomie) beeinflusst. Einen Faktor des Erlebens stellt die architektonische Gestaltqualität der Bauwerke dar, dabei wird neben der optischen Gestaltung der Brücken selbst vor allem die Qualität des Besucherzentrums ("Visitenkarte" bei der Ankunft) eine Rolle spielen. Weitere Faktoren sind die im Brückenumfeld angesiedelten Informations- sowie Spiel- und Beschäftigungsmöglichkeiten.

Eine Quantifizierung der genannten Faktoren aber im Sinne einer belastbaren, modellhaften Berechnung ihres Einflusses auf die zu erwartende jährliche Besucherzahl ist nicht durchführbar. Dies gilt insbesondere für die Faktoren der architektonischen Gestaltqualität einzelner Bauwerke. Diese und zunehmend auch die "Instagramability" eines Standortes spielen im Wettbewerb der Regionen und Städte um ihre Besucher anerkanntermaßen eine wesentliche Rolle ("Leuchtturmeffekt"). Sie entziehen sich aber weitgehend einer prognostischen Quantifizierung ihrer Wirksamkeit.

Im Hinblick auf die Erfahrungen mit bzw. Studien zu anderen Hängebrücken-Projekten (vgl. Kap. 5.1) können die von den Akteuren in den Gesprächen genannten Chancen (siehe Tab. 11) aus wirtschafts- und stadtgeographischer Expertenperspektive qualitativ bestätigt werden.

Ein wesentliches Ziel des Brückenprojektes ist die Steigerung des überregionalen Bekanntheitsgrads des Frankenwalds - bzw. nach Aussage eines Akteurs, einen solchen erst einmal herzustellen. Nachdem in fast allen Tourismus-Regionen die Themenfelder "Natur" und "Wandern" ubiquitär vermarktet werden, gilt es im Rahmen des "Destination Brandings" ein "Leuchtturmprojekt" zu schaffen. Erst mit der Existenz eines besonderen "Highlights" kann sich die Region Frankenwald im Wettbewerb der vielen strukturell ähnlich geprägten Mittelgebirgs- und weiteren Tourismusregionen behaupten und vom in Deutschland zu beobachtenden Trend zum Urlaub im eigenen Land profitieren. So zielt die Namensgebung "Frankenwald"-Brücken darauf ab, die Region im Bewusstsein potenzieller Besucher zu verankern. Durch überregionale Presseberichte, Blogs und TV-Reportagen über die Brücken wird der Frankenwald als touristisch interessante Region eine mediale Präsenz erhalten. Es kann ein bisher nicht vorhandenes, besonderes Alleinstellungsmerkmal geschaffen werden, das auch in den Süden des thüringischen Saale-Orla-Kreis ausstrahlen wird.

Ökonomische Effekte durch das Projekt werden sich zunächst vor allem durch die Ausgaben der Tagestouristen, insbesondere in der Gastronomie einstellen. Entsprechende Chancen entstehen zum einen im unmittelbaren Umfeld der Brücken, sei es durch Imbiss- oder Proviantversorgung für die Gäste unmittelbar nach einer längeren Anreise oder durch einen Gastronomiebesuch im Anschluss an die Brückenpassage. Zum anderen werden gastronomische Nutzungen und touristische Einrich-

tungen in den weiteren Ausflugszielen der Region profitieren, die am selben Tag des Brückenbesuchs angesteuert werden.

Mit einer besseren Auslastung bestehender gastronomischer Einrichtungen steigt die Chance auf eine Ausweitung ihrer heute zum Teil sehr reduzierten Öffnungszeiten. Damit kann die Region wiederum attraktiver für Wanderer werden, die heute vielfach vor geschlossenen Einkehrmöglichkeiten stehen. Auch die ortsansässige Bevölkerung kann von erweiterten Öffnungszeiten in der Gastronomie profitieren.

Neben den unmittelbar durch den Tagestourismus entstehenden Effekten bringt das Brückenprojekt auch Chancen für das Beherbergungsgewerbe mit sich. Je nachdem, in welchem Maße es gelingt, die Besucherzahlen in Übernachtungen vor Ort bzw. in der Region umzumünzen, werden sich entsprechende ökonomische Effekte in der Hotellerie bzw. bei Ferienwohnungen einstellen. Die Akteure haben begründete Hoffnungen, dass die anfänglich vor allem als Tagesgäste anreisenden Brückenbesucher auf die Attraktivität der Region und auf weitere interessante Ziele im Umfeld aufmerksam werden und dass ein Gutteil von ihnen den Frankenwald weiterempfiehlt bzw. sich zu einem zeitlich ausgedehnteren Zweitbesuch entscheidet. Brücken-Interessenten bzw. Besucher können schon im Vorfeld beim Blick z.B. auf "Google-Maps" und auf die miteinander verlinkten Internet-Seiten der Brücken und der Region das touristische Angebot des Frankenwaldes kennen lernen bzw. sich darüber vor Ort im Besucherzentrum informieren.

Tabelle 11: Projekt "Frankenwaldbrücke": Chancen für die Tourismuswirtschaft nach Einschätzung lokaler / regionaler Akteure

- Marketingeffekt durch "Leuchtturmprojekt" / "Highlight"
 - Erhöhung bzw. Herstellung Bekanntheitsgrad der Region Frankenwald
 - mediale Präsenz
- ökonomische Effekte durch Tagestourismus
 - Gastronomie
 - weitere Einrichtungen im Umfeld
- ökonomische Effekte durch Steigerung Übernachtungszahlen
 - Zweitbesuch/Weiterempfehlung der Region durch anfängliche Tagestouristen
 - Kopplungseffekt Brücken mit weiteren Attraktionen der Region
 - Erhöhung Aufenthaltsdauer der Gäste
 - zusätzliche Gästeübernachtungen, Erschließung neuer Gästegruppen
 - Erhöhung Rentabilität und damit Ausbau vorhandener kultureller Einrichtungen
- Erhalt der Nahversorgung für Touristen und Bevölkerung
- Hotellerie / Gastronomie umliegende Kommunen sowie Region
 - Erhöhung der Auslastung bestehender Betriebe
 - Projekt als Impulsgeber zur - notwendigen - Auflösung Investitionsstau
 - Projekt als Impulsgeber für Investitionen in neue Hotelprojekte / Ferienwohnungen / Gastronomieprojekte

- verstärkte Vermittlung des Naturschutzgedankens

Quelle: Eigene Zusammenstellung aus Akteursgesprächen

Zwischen den Brücken und weiteren regionalen Anziehungspunkten (Thermen Bad Steben und Bad Lobenstein, Burgen in Kronach und Kulmbach, Wanderdrehkreuz, Thüringer Meer, Grenzmuseum Mödlareuth, ...) können touristisch wirksame Kopplungseffekte entstehen. Diese Punkte können als gemeinsames Angebot im Rahmen eines dann nicht bloß eintägigen Aufenthaltes vermarktet werden. Es besteht die Chance, dass eine Reihe von Gästen der Region ihren Aufenthalt noch um einen Tag zum Besuch der „Frankenwaldbrücke“ verlängert. Dies gilt vor allem für diejenigen Übernachtungsgäste, die das Umfeld des Höllentals heute nur als ein- bis zweitägigen Endpunkt einer Fernwanderung (Wanderdrehkreuz mit Rennsteig) oder als Durchgangsstation ihrer Fahrt von Skandinavien zum Mittelmeer nutzen.

Neben einer Erhöhung der Aufenthaltsdauer bestehender Gäste sehen die Akteure vor allem Chancen zur Erschließung neuer Gästegruppen und zur Steigerung der Übernachtungszahlen in der Region. Jüngere Zielgruppen, die das traditionelle Wandern als Kurzurlaubsform neu entdecken, beziehen in ihre Entscheidungen für eine Region nicht bloß deren label-geprüfte Attraktivität als Wandergebiet ein, sondern insbesondere auch die Existenz erlebnisorientierter Angebote. Dies gilt auch für die Zielgruppe Familien mit jüngeren Kindern, nachdem letztere bei längeren Aufenthalten in der Natur immer wieder durch besondere Erlebnisse "bei Laune" gehalten werden müssen.

Mit den genannten Effekten bietet sich auch die Chance auf eine höhere Rentabilität einer Reihe von kulturellen Einrichtungen, die derzeit aufgrund der geringen Besucherfrequenzen nur eingeschränkt offengehalten werden können. Sollte es zum Beispiel gelingen, durch höhere Besucherzahlen im Besucherbergwerk Friedrich-Wilhelm-Stollen längere Öffnungszeiten sowie den derzeit geplanten schrittweisen Ausbau zu befördern, könnte die Attraktivität dieses Ausflugszieles und somit sein Beitrag zur touristischen Regionalentwicklung gesteigert werden.

Das Argument einer größeren Chance zum Erhalt vorhandener Infrastruktur gilt auch für Einzelhandelsbetriebe der Nahversorgung. Mit zunehmenden Besucherzahlen wird die Chance verbunden, dass sich in den umliegenden Gemeinden ansässige Bäckereien und Metzgereien besser am Markt halten können. Dies ist nicht nur für die Touristen, sondern insbesondere auch für die Lebensqualität der Lokalbevölkerung von Bedeutung.

Die mit den steigenden Besucherzahlen verbundenen Impulse für die Hotellerie und Gastronomie werden in unterschiedlicher räumlicher Distanz zum Projekt wirken. Aus Bad Steben sowie aus Lichtenberg (vgl. Kap. 6.2) werden einzelne Verkäufe heute leerstehender Immobilien für zukünftige Nutzungen des Beherbergungsgewerbes bzw. der Gastronomie gemeldet. Nicht nur für die das Projekt umgebenden Kommunen, sondern für die gesamte Region Frankenwald wird eine höhere Auslastung bestehender Betriebe erwartet.

In Bad Steben und in Bad Lobenstein wird auf die Chance durch die besondere Kombination Brückenbesuch - Thermenbesuch gesetzt. Nach Einschätzung der Bad Lobensteiner Touristik-Verwaltung eignet sich diese gut für den dort typischen Wochenend-Gast. In Bad Steben richtet sich das Augenmerk auch auf Angehörige, die die vor Ort weilenden Kurgäste bzw. Reha-Patienten besuchen. Die Hin- und Rückweg-Distanz vom Zentrum Bad Stebens (Kurpark/Therme) zum westlichen Einstieg der geplanten Brücken entspricht einer für die Bad Stebener Urlauber idealen Entfernung. In Bad Steben formulieren darüber hinaus manche ortsansässige Einzelhändler ihre Erwartung, dass das Brückenprojekt durch zusätzliche Gäste zu steigenden Umsätzen beiträgt.

Das Projekt wird als wichtiger Impulsgeber zur dringend notwendigen Auflösung des heute im Frankenwald bestehenden Renovierungs- bzw. Investitionsstaus der Gastronomie und Beherbergungsgewerbes erachtet. Ohne Investitionen in die zum Teil doch sehr in die Jahre gekommenen Inneneinrichtungen wird es nicht gelingen, den Ansprüchen einer auch von weither angereisten Klientel zu entsprechen.

Die Akteure berichten von manchen durch das Brückenprojekt ausgelöst, bzw. in die Nähe seines Mikro-Standorts gelenkten Investitionen in neue Projekte der Hotellerie bzw. Ferienwohnungen. Mit einer Realisierung des Projekts wird die gute Chance verbunden, das regionale Defizit bezüglich einer attraktiven 4-Sterne-Einrichtung abzubauen.

Im Gegensatz zu den Projektgegnern aus Reihen des Bundes Naturschutz und den Anwohnern im Issigauer Ortsteil Eichenstein, die das Projekt aus Argumenten einer Gefährdung des sensiblen Naturschutzgebietes Höllental ablehnen (vgl. Kap. 6.3.2), wird das Brückenprojekt von Akteuren des Naturparks, der Forstwirtschaft mit Naturschutzaufgaben sowie des Vereins Frankenwaldes vielmehr als Chance gesehen, den Naturschutzgedanken breiter zu vermitteln. Mit einer entsprechenden Gestaltung des Weges vom Besucherparkplatz zum Drehkreuz Wildnis können die Besucher an die Naturschutz-Thematik herangeführt werden und ihnen die notwendigen Verhaltensregeln nahegebracht werden. In Kombination mit einer Höllental-Wanderung oder anderen naturnahen Freizeitaktivitäten (z.B. Wanderung entlang des Grünen Bandes, Paddelbootfahrt im Bleilochtal) können während eines Brückenbesuchs Naturverständnis und Achtsamkeit für Flora und Fauna entwickelt werden. Naturverbundene und an ökologischen Zusammenhängen interessierte Brückenbesucher können durch ein entsprechendes Informationsangebot (u.a. über die "FrankenwaldSteigla") zu weiteren Besuchen des Naturparks - dann auch in weniger frequentierten Tälern - angeregt werden.

Aus der vom Kreis Hof vorgelegten Besucherprognose und aus den von der dwif-consulting für den Frankenwald vorgelegten durchschnittlichen Ausgaben von Tages- und Übernachtungstouristen kann unter verschiedenen Annahmen zur Struktur der Brückenbesucher ein Spektrum der zusätzlich durch die Brücken generierten Umsätze im Tourismus abgeschätzt werden (siehe Tab. 12).

Tabelle 12: Spektrum zusätzlicher Tourismusumsätze durch die „Frankenwaldbrücke“

Parameter	Spektrum von - bis	mögliches Szenario
Besucher p.a.	150.000 - 250.000	200.000
Anteil schon vorhandene Besucher*)	60 % - 30 %	40 %
Zusätzliche Besucher / Umsätze:		
Anteil Tagesausflügler von außerhalb	30 % - 55 %	50 %
Anteil zusätzliche Übernachtungen	10 % - 15 %	10 %
Ausgabe Tagestourist pro Tag**)	15 EUR	15 EUR
Ausgabe Übernachtungsgast**)	103 EUR	103 EUR
= zusätzliche Tourismusumsätze durch Brücken	2,2 - 6,0 Mio. EUR	3,6 Mio. EUR

*) Tagesausflügler der Einwohner des Frankenwaldes sowie vorhandene Urlauber

**) nach dwif 2018

Nicht in die Abschätzung zusätzlicher Umsätze gehen die Ausgaben der schon in der Region vorhandenen Brückenbesucher ein, d.h. Umsätze durch Ausflüge der Einheimischen bzw. durch Bestands-gäste mit ihren heute schon gezahlten Übernachtungen. Bei den Annahmen über den Anteil der von weiter außerhalb anreisenden Tagestouristen wird davon ausgegangen, dass mit einem entsprechenden Marketing auch Gäste aus den innerhalb von bis zu zwei Stunden Anreisezeit entfernten Ballungsräumen bzw. Regionen Nürnberg, Würzburg, Regensburg, Halle/Leipzig, Chemnitz und Erfurt angesprochen werden können. Der Anteil der zusätzlichen Übernachtungen durch Gäste, die sich in erster Linie wegen der neuen Brücken zu einem Übernachtungsaufenthalt im Frankenwald entschließen bzw. ihren Aufenthalt um einen Tag verlängern, wird vorsichtig mit lediglich 10 % bis 15 % angenommen. Von einem Bad Stebener Vorstandsmitglied des Bayerischen Hotel- und Gaststättenverbandes, Kreisstelle Hof wird er auf 10 % bis maximal 20 % geschätzt.

Je nach Ausprägung der Besucherzahl und ihrer Struktur können sich die durch das Brückenprojekt induzierten zusätzlichen Tourismusumsätze in einem Spektrum von 2,2 bis 6,0 Mio. EUR p.a. bewegen. Nach weiteren Berechnungen der dwif-consulting wird ca. die Hälfte davon als "touristischer Einkommensbeitrag" (direkte und indirekte Einkommenseffekte) wirksam. Ein mögliches Szenario aus diesem Spektrum (200.000 Besucher, 50 % davon Tagesausflügler von außerhalb des Frankenwaldes, 20.000 (10 %) zusätzliche Übernachtungen) ist in Tab. 12 dargestellt. Es weist 3,6 Mio. EUR zusätzliche Tourismusumsätze p.a. auf. Dieser Wert entspricht nach Berechnungen der dwif (2018) in etwa einem Beschäftigungseffekt von 72 Personen bzw. "Einkommensäquivalenten" (zur genauen Erläuterung vgl. dwif 2018, S. 24).

Sowohl aus Perspektive nahezu aller befragten Akteure als auch aus der der Fachhochschule Hof, BWL, Lehrgebiet Entrepreneurship und Regionalmanagement und aus der wirtschaftsgeographischen Perspektive der hier vorliegenden Gutachter **bietet das Projekt "Frankenwaldbrücke" große Chancen auf die Schaffung eines gut besuchten "Leuchtturmprojektes", welches das Image und den Bekanntheitsgrad des Frankenwaldes nachhaltig zu steigern vermag und erhebliche ökonomisch-touristische Effekte mit sich bringen kann.** Damit die mit dem Projekt gegebenen Impulse auch dauerhaft in eine nachhaltige Bilanz für den Frankenwald einzahlen, ist es jedoch notwendig, zum einen ein intensives Marketing zu betreiben, welches die Brücken in einen regionalen konzeptuellen Gesamtzusammenhang stellt. Zum anderen wird es erforderlich sein, weiterhin am Abbau der derzeitigen Defizite der regionalen Infrastruktur zu arbeiten.

6.2. Städtebauliche Entwicklungsmöglichkeiten für angrenzende Kommunen

Die Bürgermeister der Gemeinden Blankenstein (ab 1.1.2019 nicht mehr selbstständig) sowie der Stadt Lichtenberg verbinden mit dem Brückenprojekt erhebliche ökonomische und damit auch städtebauliche Entwicklungschancen für die von ihnen verwalteten Kommunen.

Tabelle 13: Städtebauliche Chancen für die Kommunen Lichtenberg und Blankenstein

<p>Stadt Lichtenberg</p> <ul style="list-style-type: none"> • touristische und städtebauliche Entwicklung <ul style="list-style-type: none"> ○ Altstadtbelebung ○ Reaktivierung Burghotel ○ Reduzierung Leerstände <ul style="list-style-type: none"> ▪ Reaktivierung des leerstehenden Brauereigasthofs ▪ Eröffnung weiterer ein bis zwei Gastronomiebetriebe ▪ Investition in neue Ferienwohnungen, Modell "Albergo diffuso" ○ Impuls zur Renaturierung / Modernisierung der Badensee-Infrastruktur ○ Ansiedlung neuer naturnaher gehobener Hotelanlage nahe Besucherparkplatz
<p>(ehemalige) Gemeinde Blankenstein, Ortsteil von Rosenthal</p> <ul style="list-style-type: none"> • touristische und städtebauliche Entwicklung <ul style="list-style-type: none"> ○ Etablierung des Museums Rennsteig und Mee(h)r ○ Erhalt der Gastronomie am Wanderdrehkreuz ○ Umnutzung ehemals für Verwaltung genutzter Stadtvilla in Hotel • Impulsgeber für länderübergreifende Kooperation

Quelle: Eigene Zusammenstellung aus Akteursgesprächen

Der Brückenausstieg aus der Lohbachtalbrücke erfolgt unmittelbar am Lichtenberger Burgplatz, von dem aus die Besucher durch den Marktplatz zum Besucherparkplatz zurückgeleitet werden. Die damit verbundene erhebliche Frequentierung des heute so gut wie "ausgestorbenen" Marktplatzes, wird als große Chance zur Belebung und städtebaulichen Aufwertung dieses historischen Ensembles gesehen.

Als eine wesentliche touristische Entwicklungschance durch das Brückenprojekt ist eine Reaktivierung des unmittelbar am Burgplatz gelegenen, heute unterausgelasteten und schlecht geführten Burghotels zu erwarten.

Es ist mit einer Reduzierung der Vielzahl der heutigen Leerstände zu rechnen. Zwar erweist sich die mehrfach von Akteuren der Region kolportierte These, dass "sämtliche" zum Verkauf stehenden Immobilien der Lichtenberger Altstadt inzwischen einen Käufer gefunden hätten, als überzeichnet. Gleichwohl kann die Stadtverwaltung mehrere Investitionen und Planungen bestätigen. Im Zuge der Übernahme einer ortsansässigen Brauerei durch auswärtige Investoren haben sich diese aufgrund des Brückenprojektes zum - ursprünglich nicht geplanten - Kauf auch des heute leerstehenden Brauereigasthofes am Marktplatz entschlossen. Am Marktplatz bzw. Burgplatz wird die Errichtung von weiteren ein bis zwei Gastronomiebetrieben erwartet. Nach Aussage von Branchenexperten sind diese Investitionen in die Gastronomie trotz der sonst beklagten Personalprobleme Erfolg versprechend, sofern gute betriebliche Rahmenbedingungen für die Mitarbeiter geschaffen werden.

Mit der Brückenplanung verbunden waren erste Investitionen zur Umwandlung von unter- bzw. nicht genutzten innerstädtischen Häusern in Ferienwohnungen des gehobenen Sektors. Dieser in einer zentralen Immobilie am Marktplatz begonnene Prozess wird sich nach Einschätzung der Stadtverwaltung fortsetzen, so dass sie daran denkt, innerstädtische Ferienwohnungen nach dem Modell der "Alberghi Diffusi" zu vermarkten. Dieses für italienische Bergdörfer entwickelte Modell einer "über den Ort verteilten Herberge" sieht vor, die Zimmerangebote der einzelnen Ferienwohnungen mit zentralen Angeboten und Serviceleistungen der Hotellerie bzw. Gastronomie zu verbinden.

Das Brückenprojekt gilt auch als Impuls für die nun von der Stadt in Angriff genommenen Maßnahmen am Frankenwald-Badesees (vgl. Kap. 4.2), die Ertüchtigung des Campingplatzes, die Anlage eines Wohnmobilstellplatzes sowie für die in Aussicht gestellte Ansiedlung einer 45 Einheiten umfassenden 4-Sterne-"Baumhaus"-Hotelanlage nahe des Sees in Umgebung des neuen Besucherparkplatzes.

Die Rennsteig-Gemeinde Blankenstein geht von einer Verlängerung der Aufenthaltsdauer eines Gutteils ihrer Gäste um einen Tag aus und rechnet mit einer entsprechenden Steigerung ihrer Übernachtungszahlen. Sie möchte ihr touristisches Angebot zukünftig nach dem Motto "Brückentage" vermarkten. In Zusammenhang mit der Brückenplanung und der geplanten Verknüpfung der drei Anziehungspunkte Höllental-Brücken - Wanderdrehkreuz - Thüringer Meer werden die Entwicklungschancen dreier städtebaulicher Projekte genannt:

Im August 2018 wurde das historische ehemalige Verwaltungsgebäude der Zellstoff- und Papierfabrik Rosenthal (ZPR) als zukünftiges Museum "Rennsteig und Mee(h)r" eröffnet. Als inhaltliche Ausrichtung sind neben der Industrie- und Sozialgeschichte des von der Fabrik geprägten Ortes vor allem die Themen "Grenzgeschichte der Umgebung", "Geologie, Wald und natürliche Ressourcen der Umgebung" sowie "Tourismus in der Region" geplant.

Durch steigende Besucherzahlen wird zum einen eine Chance gesehen, die am Wanderdrehkreuz errichtete Gastronomie nicht bloß temporär zu öffnen und somit langfristig zu erhalten. Zum anderen besteht die Chance, in einer heute leerstehenden, ehemals für die Kommunalverwaltung genutzten Stadtvilla einen attraktiven Beherbergungsbetrieb in unmittelbarer Bahnhofsnähe zu errichten.

Nicht zuletzt erwarten die thüringisch-Blankensteiner Akteure mit dem Brückenprojekt einen Impuls zum Ausbau einer länderübergreifenden Kooperation mit den bayerischen Kollegen sowie eine Verstärkung des Gästeaustauschs über die Ländergrenze hinweg. Sie hoffen darauf, dass eine erhöhte Frequentierung des Höllentals im Frankenwald auch auf die nur wenige Kilometer entfernten Destinationen im Süden des Naturparks Thüringer Schiefergebirge / Obere Saale ausstrahlt.

In Issigau, dem "Tor zum Frankenwald" ist nach Einschätzungen lokaler Gewerbetreibender von einer Stärkung des vorhandenen Campingplatzes, vom Erhalt bzw. der Neuschaffung einzelner Ferienwohnungen sowie von einer leichten Stärkung der ortsansässigen Nahversorger auszugehen. Investitionen in neue Hoteleinrichtungen sind aber nicht zu erwarten.

6.3. Risiken durch hohe Besucherzahlen

Unter der Vielzahl von Akteuren, mit denen Gespräche durchgeführt wurden, waren einige wenige, die das Projekt sehr kritisch sehen und sich gegen dessen Realisierung aussprachen, darunter der Bund Naturschutz, Kreisgruppe Hof, vereinzelt Hotel- bzw. B&B-Betreiberinnen sowie eine von Bewohnern des Issigauer Ortsteils Eichenstein gegründete "Initiative Höllental". Ihre Argumente sind in Tabelle 14 zusammengestellt.

Tabelle 14: Von kritischen Akteuren genannte Risiken

<ul style="list-style-type: none"> • Verkehr <ul style="list-style-type: none"> ○ erhöhtes Staurisiko auf Zufahrtstraßen ○ Überlastung Verkehrszufahrt Parkplatz Eichenstein ○ Wildparken, insbesondere durch Motorradfahrer ○ Belastung Ortsdurchfahrten Issigau und Hölle
<ul style="list-style-type: none"> • Belastungen des Naturschutzgebietes Höllental <ul style="list-style-type: none"> ○ bauliche Eingriffe ○ Verlust an Ruhe und Attraktivität als Wandergebiet ○ König David: Gefährdung geschützter Flora ○ Hinterlassenschaften der Besucher: Müll, Urin
<ul style="list-style-type: none"> • Gefahr weiterer, belastender Freizeiteinrichtungen <ul style="list-style-type: none"> ○ optische Umfeld-Beeinträchtigung durch Freizeit- und Gastronomienutzungen ○ Veränderung der Gästestruktur
<ul style="list-style-type: none"> • Belastung betroffener Anwohner • Überforderung Gastronomie
<ul style="list-style-type: none"> • Negativschlagzeilen durch Suizide

Quelle: Eigene Zusammenstellung aus Akteursgesprächen

Bei der Nennung der Risiken nahmen die zwei Themenfelder "Verkehr" (Kap. 6.3.1) sowie die Beeinträchtigung des Naturschutzgebietes Höllental durch die hohen Besucherzahlen (Kap. 6.3.2) den größten Raum ein.

Außer den erwarteten Beeinträchtigungen durch die hohen Besucherzahlen werden erhebliche bauliche Eingriffe durch das Brückenbauwerk, wie Verankerungen, Pylone, Zuwegungen sowie Brückenabspannungen, befürchtet. Regionale und lokale Naturschutzexperten führen dagegen aus, dass die aktuelle Ingenieurtechnik es ermöglicht, auch eine sehr lange Brücke ohne massive bauliche Maßnahmen zu konstruieren. Abspannungen, welche sich negativ auf den Vogelflug auswirken könnten, sind nicht vorhanden. Zur Erschließung werden keine neuen, in die Topographie eingreifende Wegtrassen notwendig. Auch das Landschaftsbild wird "nur gering" verändert. Die Brücken sind "als sehr filigrane Bauwerke" geplant. Ein Akteur (Waldpädagoge), der die 1,20 m breite "Highline-179"-Hängebrücke im österreichischen Reutte (vgl. Kap. 5.1) besichtigt hat, berichtet, dass sich die Brücke je nach Blickwinkel und Entfernung lediglich wie ein unauffälliger "Spinnwebenfaden im Wald" ausmacht.

Mit Bezug auf eigene Besuche von Vergleichsprojekten ("Geierlay" Mörsdorf, "TitanRT" Oberharz) wurde von den kritischen Akteuren die Sorge geäußert, dass ein Projekt vergleichbarer Größenordnung eine ganze Reihe von weiteren Nutzungen nach sich ziehen würde, die mit dem Leitbild eines sanften, nachhaltigen Tourismus nicht vereinbar sind und / oder das Landschaftsbild im Umfeld der Brücken massiv beeinträchtigen. So bietet sich an der "TitanRT" das Bild eines "Halligalli"-Freizeitparks mit diversen baulich wenig attraktiven Anlagen (vgl. Kap. 5.1), ergänzt um einfach gestaltete Einrichtungen der Schnellgastronomie. Der dort entstandene Gesamteindruck hat mit Naturnähe und mit dem im Frankenwald verfolgten Motto "Wald. Ruhe. Weite" wenig gemein.

Die Betreiberin eines Bad Stebener Hotels berichtet von den in Mörsdorf zu beobachtenden wenig attraktiv gestalteten Gastronomieeinrichtungen mit nur einfachen Angeboten. Sie befürchtet eine Veränderung der Gästestruktur, i.e. dass ihre anspruchsvolle Klientel, welche Ruhe, attraktive Landschaft, Kulinarik und Kultur sucht, von den zu erwartenden "Remmidemmi"-Touristen abgeschreckt werden könnte.

Ähnliches wird für den historischen Ortskern von Lichtenberg befürchtet. Hier wird die Sorge geäußert, dass durch Einfachstgastronomie ein Umfeld entsteht, das sich nicht mit den Ansprüchen der Kundschaft des etablierten, gehobenen Restaurants verträgt.

Die Projektkritiker kommen insbesondere aus den Reihen betroffener Anwohner bzw. verstehen sich als deren Fürsprecher. Das Höllental als auch die Ortschaft Lichtenberg waren in den letzten Jahren und Jahrzehnten kaum belebt. So ist es nachvollziehbar, dass die Anwohner in der Umgebung der zukünftigen Brückenköpfe (Eichenstein sowie Altstadt von Lichtenberg) eine Beeinträchtigung ihrer Lebensqualität befürchten, einmal durch den steigenden PKW-Verkehr, zum anderen durch eine hohe Zahl von Unruhe mit sich bringenden Menschen (Passanten).

Als weiteres Risiko wird die Sorge geäußert, dass die derzeit vorhandene Gastronomie / Hotellerie die künftig zu erwartenden Besucher nicht versorgen kann bzw. ihren Ansprüchen nicht gerecht werden kann, und sich somit letztlich ein negativer Image-Effekt für die Region einstellen könnte.

Nicht zuletzt werden in Lichtenberg, das immer wieder durch den bis heute ungelösten Mordfall "Peggy" in die Schlagzeilen geriet, Negativ-Schlagzeilen durch Suizide an den Brücken befürchtet.

6.3.1. Belastungen durch steigenden PKW-Verkehr; Ergebnisse Verkehrsgutachten

Angesichts persönlicher Erfahrungen mit überfüllten Straßen, Stau und langen Wartezeiten im PKW, die manche Akteure in den touristisch intensiv genutzten Alpenregionen gemacht haben, befürchten sie zukünftig ähnliche Zustände im Umfeld der Hängebrücken. Damit würde neben der Attraktivität des Frankenwalds als Tourismusregion auch die Lebensqualität seiner Einwohner erheblichen Schaden nehmen.

Neben dem generellen Staurisiko auf den Zufahrtsstraßen nach Lichtenberg werden insbesondere für drei Standorte erhebliche Belastungen durch den dort steigenden PKW-Verkehr erwartet, einmal für die Zufahrtsstraßen zum Höllentaler Wanderparkplatz Hasenhügel (P2), zum anderen für die Ortsdurchfahrten der Orte Hölle und Issigau.

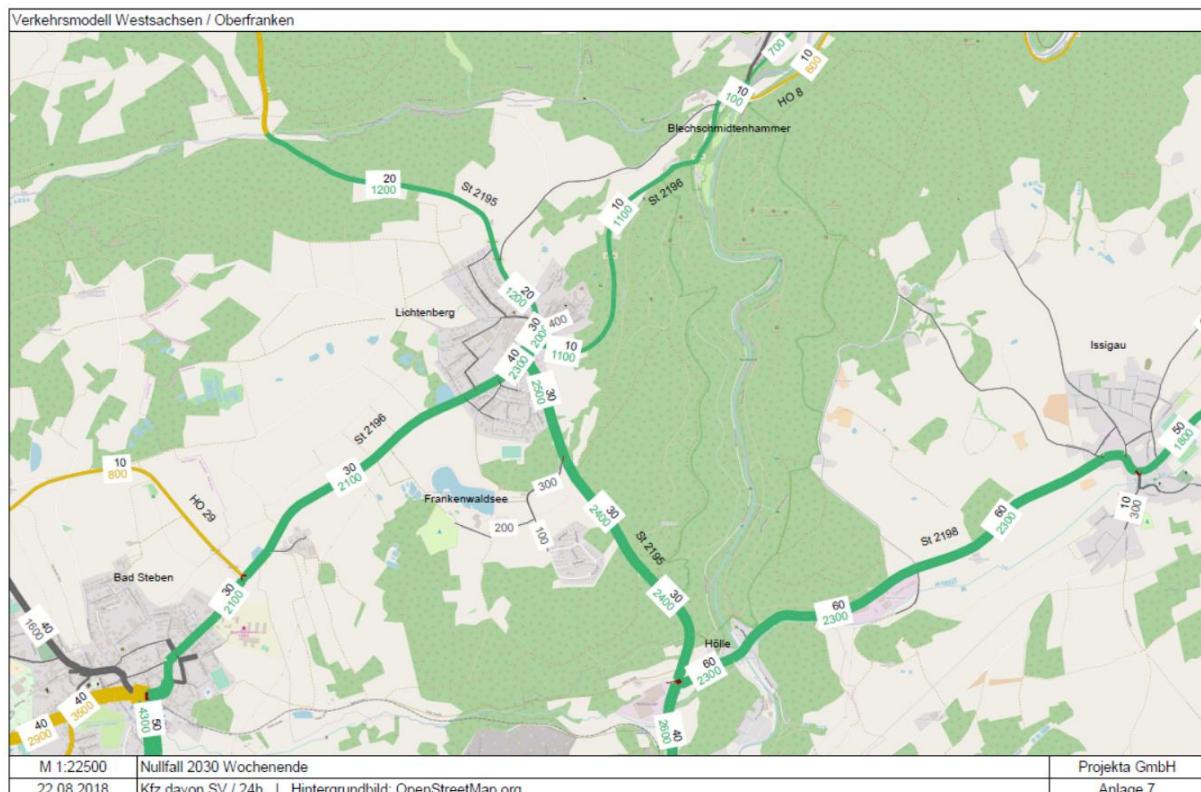
Zusammen mit dem davor liegenden Parkplatz des Gasthofs "Hirschsprung" ist der Wanderparkplatz P2 die dem Aussichtsfelsen König David nächstgelegene Parkmöglichkeit. Eine seiner beiden Zufahrtsstraßen führt durch den Issigauer Ortsteil Eichenstein. Anwohner dieses Ortsteils sind nicht vom Verkehrslenkungskonzept überzeugt, welches die Tickets zum Brückeneinstieg ausschließlich am Großparkplatz südlich von Lichtenberg ausgibt. Sie gehen davon aus, dass ca. 20 % der Besucher die Brücke gar nicht begehen, sondern lediglich besichtigen wollen. Dazu werden sie vor allem den Aussichtspunkt König David ansteuern, was insbesondere an Spitzentagen (warmes Wetter, Feiertage) zu entsprechenden Belastungen der Eichensteiner Anwohner führen wird. Die in den sozialen Medien kommunizierte "Instagramability" des Standortes König David würde kaum steuerbar sein. Neben dieser Beeinträchtigung der Lebensqualität von Anwohnern formuliert die "Initiative Höllental" das Problem massiver Beeinträchtigungen des Naturschutzgebietes Höllental, insbesondere im Bereich des König David (vgl. Kap. 6.3.2).

Die Hauptzufahrten zur Region Bad Steben / Lichtenberg / Höllental über die A9 von Süden aus sind die beiden Anschlussstellen Berg/Bad Steben sowie Naila/Selbitz (siehe Abb. 2) - mit nahezu identischen Anfahrtszeiten. Nachdem die über Issigau führende Route von der Anschlussstelle Berg/Bad Steben minimal, i.e. um wenige Minuten kürzer ist als die Route über Naila, wird erstere in den Navigationssystemen verschiedener Hersteller ausgegeben. Für die Ortsdurchfahrten Issigau und das "Nadelöhr" Hölle wird eine Verkehrszunahme erwartet, die die Anwohner zusätzlich belastet sowie

die Gefährdungen für Radfahrer und Fußgänger (Kunden der Issigauer Geschäfte, Wanderer in Hölle) erhöht.

Zur Überprüfung, in welchem Ausmaß die Brücken zu einer verkehrlichen Mehrbelastung der oben genannten und weiteren Zufahrtsrouten führen wird, wurde ein Verkehrsgutachten in Auftrag gegeben (Projekta 2018). In ihm werden zunächst die Ergebnisse empirischer Verkehrszählungen vorgestellt. Auf dieser Basis werden dann Prognosen für die 2030 zu erwartenden Verkehrsmengen ohne Realisierung der Brücken ("Nullfall") bzw. bei ihrer Realisierung ("Planfall") und deren Differenz errechnet - jeweils für die Werkstage (Mo - Fr) und für die Wochenenden. Abbildung 22 zeigt die für 2018 an Wochenenden ermittelte, sowie auf 2030 hochgerechnete Verkehrsmengen im "Nullfall". Sie betragen für die Route von Naila nach Hölle 2.600 Fahrzeuge (in beiden Richtungen) und für den Autobahnzubringer von Issigau aus 1.800 Fahrzeuge. Werktags liegen die Verkehrsmengen mit 3.800 bzw. 2.700 Fahrzeugen um etwa die Hälfte höher.

Abbildung 22: Derzeitige, auf 2030 hochgerechnete Verkehrsmengen am Wochenende ohne Brückenrealisierung ("Nullfall")



Quelle: Projekta GmbH 2018, Anlage 7

Bei der Prognose der zusätzlichen Verkehrsmengen durch das Brückenprojekt werden folgende Annahmen getroffen: Die mittelfristig zu erwartende Besucherzahl von 200.000 pro Jahr verteilt sich nicht gleichmäßig auf alle Tage, sondern 50:50 auf die Werkstage und Wochenendtage. Werktags ist mit 1.000, am Wochenende mit 2.000 Besuchern zu rechnen, von denen jeweils 90 % mit dem PKW

anreisen, die übrigen 10 % mit dem Nahverkehr bzw. mit Reisebussen. Werktags sind die PKWs mit durchschnittlich 2,5 und am Wochenende mit 3 Insassen besetzt. Daraus ergeben sich werktags 400 Kfz-Fahrten (PKWs und Busse, hin und zurück) und am Wochenende durchschnittlich 600 Fahrten pro Tag.

Das zusätzliche Verkehrsaufkommen verteilt sich auf die insgesamt fünf nach Lichtenberg führenden Routen. In welchem Maß davon die Ortsdurchfahrten betroffen sind, zeigt Tabelle 15.

Tabelle 15: Verkehrsmengen 2030 an ausgewählten Punkten

	Werktag Nullfall*)	Wochenende Nullfall*)	Werktag zusätzlich**)	in % ***)	Wochenende zusätzlich**)	in % ***)
Blebschmidten- hammer	1.600	1.100	50	3,1	90	8,1
Lichtenberg Henri-Marteau-Platz	3.000	2.000	40	1,4	60	3,0
Lichtenberg Ortsausgang Süd	3.600	2.500	180	4,8	280	10,4
Hölle	3.400	2.300	140	4,0	230	9,0
Issigau	2.700	1.800	130	4,8	220	10,7

*) ohne, **) mit Realisierung der „Frankenwaldbrücke“

***) aus Projekta 2018, Kartenmaterialien, Anlagen 11 und 13

Quelle: Projekta 2018

Die Akteure berichten von zwei Kernaussagen im Rahmen einer Präsentation des Verkehrsgutachtens. Zum einen wurde ausgeführt, dass die zu erwartenden zusätzlichen Fahrten sich im Rahmen der Schwankungen bewegen, die sich während der mehrwöchigen Messungen ergaben. So schwanken heute die werktags an der Issigauer Hauptstraße gemessenen Werte um ca. plus/minus 9 %, i.e. plus/minus 250 Fahrzeuge (Projekta 2018, S. 8) - mit der Brücke werden werktags 130 und am Wochenende 220 mehr Fahrzeuge erwartet. Zum anderen werden die nach dem Brückenbau an den Wochenenden erwarteten Verkehrsmengen bei weitem nicht an die heute schon unter der Woche gemessenen Werte heranreichen. Letzteres gilt auch, wenn man für ausgesprochene Spitzentage (3.000 statt im Schnitt 2.000 Besucher an Wochenend-Tagen) die zusätzliche Verkehrsmenge nochmals um 50 % erhöht.

Werktags werden demnach die zusätzlichen Verkehrsmengen mit max. 5 % an den Ortsdurchfahrten kaum wahrzunehmen sein. An den Wochenenden, insbesondere an manchen Spitzentagen werden einzelne Ortsdurchfahrten merklich, mit 9 % bis 15 % mehr belastet, ohne dabei jedoch das normale Werktagsaufkommen zu erreichen.

Am zentralen Lichtenberger Henri-Marteau-Platz, dem Eingang zur historischen Altstadt, werden äußerst niedrige zusätzliche Verkehrsmengen (1,4 % bis max. 3 %) erwartet, nachdem der überwie-

gende Teil der Besucher von der A9 bzw. von Bad Steben kommend, direkt zum Großparkplatz nahe des Frankenwaldsees geleitet wird.

Angesichts der Ergebnisse des Verkehrsgutachtens erachtet die Mehrzahl der befragten Akteure die Befürchtungen bezüglich Staus und übermäßiger Verkehrsbelastungen als nicht gerechtfertigt. So konnte die bestehende Verkehrsinfrastruktur auch die in ihrer Größenordnung vergleichbaren zusätzlichen Besucherzahlen der Bad Stebener Therme problemlos aufnehmen. Im Bereich der Zufahrt zum Großparkplatz nahe des Frankenwaldsees war sie schon in den 1970er Jahren für bis zu 3.000 Badegäste pro Tag konzeptioniert. Länger ansässige Akteure verweisen darauf, dass mit den zukünftigen Besucherzahlen letztlich an frühere Zeiten angeknüpft wird, in denen das Höllental von sehr viel mehr Besuchern frequentiert war als heute und sämtliche vier Besucherparkplätze im Gegensatz zu heute durchgehend belegt waren.

Um den Ruhebedürfnissen der Anwohner in Eichenstein zu begegnen, ist - zusätzlich zur Ticketausgabe ausschließlich am Großparkplatz - eine Reihe von weiteren Verkehrslenkungsmaßnahmen geplant. "Es gibt keine Hinweise auf die Sehenswürdigkeit in Richtung Eichenstein. Bei allen eventuell in Frage kommenden Abzweigungen werden Hinweisschilder aufgestellt, die den Verkehrsfluss direkt zum Parkplatz nach Lichtenberg leiten. Die Zufahrt nach Eichenstein soll auf Anlieger und Gäste des Gasthauses Hirschsprung begrenzt werden. Die Einhaltung der Verkehrsregelung soll polizeilich überwacht werden. Der bestehende Wanderparkplatz im Wald wird nicht ausgeschildert und dient wie bisher v.a. Einheimischen mit Ortskenntnis als Ausgangsort für Wanderungen. Die weiterführenden Forstwege zu den Brücken und zum Wanderdrehkreuz (...) werden gesperrt und teilweise (...) mit Schranken versehen" (Hüttner 2018, S. 12).

6.3.2. Belastungen des Naturschutzgebietes Höllental; Ergebnisse der FFH-Verträglichkeitsprüfung und der speziellen artenschutzrechtlichen Prüfung (saP)

Den größten Raum in der Negativbeurteilung des Projektes durch dessen Gegner nehmen die durch die hohe Anzahl der Besucher befürchteten Belastungen des sensiblen Naturschutzgebietes Höllental ein. Ihrer Ansicht nach verstößt das Projekt gegen das Leitbild eines sanften Tourismus, beeinträchtigt erheblich die Attraktivität des Höllentals und somit letztlich auch ein wesentliches Marketing-Argument des Naturparks Frankenwald.

Der Bund Naturschutz, Kreisgruppe Hof (BN) geht davon aus, dass an Spitzentagen mit 4.000 bis 6.000 Brückenbesuchern und somit mit einer entsprechenden Geräuschkulisse und nicht zuletzt mit einem zu hohen Besucherandrang im Höllental selbst zu rechnen ist. Wenn "nur jeder zwanzigste den Rückweg durch das Höllental nehmen würde, wäre die Belastbarkeit in jedem Fall überschritten" (BN 2017). Das Höllental könnte damit seine Attraktivität als Wandergebiet dauerhaft einbüßen, was sowohl für die Bevölkerung als auch für die beworbenen Touristen von Nachteil wäre.

Der östliche Brückenkopf der Höllentalbrücke wird nur wenige Gehminuten vom Aussichtsfelsen König David anliegen. Auch wenn die Besucher von dort aus zu der überwiegend in Gegenrichtung angelegten "Höllentalterrasse" mit ihren attraktiven Ausblicken geleitet werden (vgl. Kap. 4.1), wird sich ein - schwer zu quantifizierender - Anteil der Brückenbesucher zum König David begeben. So geht der BN außer von einem für die Besucher unangenehmen Gedränge von einer massiven Gefährdung der dort unter Naturschutz stehenden besonders sensiblen Flora aus. Die geplanten Ertüchtigungen der bestehenden Absturzsicherung und ggf. weitere notwendige Sicherungsmaßnahmen bedeuten weitere bauliche Eingriffe in das Naturschutzgebiet.

Nicht zuletzt bringt eine große Zahl von Menschen immer auch das Risiko einer Landschaftsbeeinträchtigung durch ihre Hinterlassenschaften wie Urin und insbesondere Müll mit sich. Entsprechende Sorgen werden vor allem mit Verweis auf die vielfach in den Medien kommunizierte Situation an der "Geierlay" formuliert, die die Gemeinde Mörsdorf erst einige Zeit nach der Eröffnung in den Griff bekommen hat.

Die Projektgegner schätzen die genannten Risiken für zu hoch ein, als dass ihnen mit den geplanten Verkehrs- und Besucherlenkungsmaßnahmen und dem Einsatz eines Rangers wirkungsvoll begegnet werden könnte.

Im Gegensatz zum BN gehen sämtliche weiteren befragten Akteure von institutionell mit dem Naturschutz befassten Vereinen und Behörden (Naturpark Frankenwald, Frankenwaldverein, Forstwesen, Untere Naturschutzbehörde) davon aus, dass die Risiken eingehegt werden können. Anders als der BN spricht sich daher keiner von ihnen dezidiert gegen das Brückenprojekt aus. Aus ihrer pragmatischen Kompetenz heraus können sie sich der vom Verband BN öffentlich formulierten These, dass "die Ruhe, Schönheit und Ursprünglichkeit des Höllentals (...) dem Massentourismus geopfert" würde (BN 2017), nicht anschließen. Zwar ist an manchen Tagen punktuell mit Belastungen in Nähe der Brückenköpfe und des Besucherzentrums zu rechnen, ein Attraktivitätsverlust für das gesamte Höllental ist jedoch nicht zu erwarten. Ein Akteur verweist darauf, dass das Erholungsgebiet Höllental schon immer von anthropogenen Eingriffen durch ökonomische Nutzungen wie dem Bergbau, der Holzwirtschaft, der Energiegewinnung und dem Eisenbahnverkehr geprägt war, an deren Reihe sich nun die Tourismuswirtschaft anschließt.

Eine Reihe von Akteuren berichtet von ihren Wanderungen bzw. Radtouren durch das Höllental. Unter der Woche begegnen sie "fast/kaum niemandem". Die Zahl der Personen, die ihnen am Wochenende bei schönem Wetter auf dem insgesamt knapp 8 km langen Hin- und Rückweg begegnen, wird auf durchschnittlich 30 bis 40, maximal 50 bis 60 eingeschätzt. Eine Gesprächspartnerin beziffert die Zahl der in der herbstlichen Hochsaison im Höllental anzutreffenden Wanderer auf ca. 200 pro Tag. Nach Einschätzungen der Akteure würde erst eine Vervielfachung dieser Zahlen um einen Faktor von 5 bis 8 zu einer Wandererdichte führen, die als unangenehm zu empfinden wäre. Ein solcher Anstieg ist auch bei dem vom BN formulierten Worst-Case-Szenario nicht zu erwarten. Um eine kontinuier-

lich auf einander folgende Menschenmenge wie z.B. an der Garmischer Partnachklamm (mehr als 300.000 Besucher pro Jahr) zu erhalten, müssten sich sämtliche zukünftigen Brückenbesucher zu einer anschließenden Wanderung durchs Höllental entscheiden. Angesichts der ca. 5 km langen Gesamtwegstrecke vom Besucherparkplatz über die Brücken und durch Lichtenberg zurück, wird jedoch davon ausgegangen, dass nur ca. 10 % bis 20 % der Brückenbesucher noch zum Höllental absteigen, um eine weitere Wanderung zu unternehmen oder wieder aufzusteigen. An Spitzentagen würden demnach 300 bis 600 Menschen mehr als heute durch das Höllental gehen - eine Menge, die nach Einschätzung oben genannter Naturpark-Akteure unter Naturschutzaspekten unbedenklich ist.

Von der Geräuschkulisse auf der Brücke und in ihrem unmittelbaren Umfeld wird das Höllental nicht auf seiner Gesamtlänge von 3,8 km, sondern lediglich im Bereich von wenigen hundert Meter betroffen sein.

Die Akteure verweisen darauf, dass im Frankenwald für diejenigen Wanderer, die weitgehendste Ruhe suchen, außerhalb des Höllentals weitere 4.000 km Wanderwege zur Verfügung stehen. Auch weist eine Reihe von Flusstälern zwar keinen so klangvollen und vermarktungsfähigen Namen wie das Höllental, wohl aber eine ihm nahezu ebenbürtige Attraktivität auf.

Akteure, die die Geierlay-Brücke in Mörsdorf besucht haben, berichten davon, dass sie auf dem Weg vom Besucherparkplatz zur Brücke und im Umfeld der Brücke weder eine übermäßige Dichte von Passanten noch eine Vermüllung festgestellt haben. Außer manchen im Wald urinierenden Männern sind ihnen keine Besucher mit unangemessenem oder zu lautem Benehmen aufgefallen. Auch wenn immer mit einem gewissen Prozentsatz von Besuchern zu rechnen ist, die sich nicht an Regeln wie Wegegebot und Müllvermeidung halten, werden die geplanten Maßnahmen zum Schutz des König David (vgl. Kap. 4.2) und des weiteren Naturschutzgebietes nach Ansicht fast aller Akteure eine ausreichende Wirksamkeit entfalten. Es wird darauf verwiesen, dass die einem Naturpark zugrunde liegende Schutzidee nicht die ist, die Natur von Menschen freizuhalten, sondern sie unter Beachtung einiger Verhaltensregeln auch betreten und damit verstehen zu können.

Der Projektplanung wird positiv angerechnet, dass - im Gegensatz zum Mörsdorfer Geierlay-Projekt und anders als in früheren Jahrzehnten ohne ökologischem Bewusstsein - von vornherein das Augenmerk auf Naturschutzaspekte gerichtet worden ist, und dass im Rahmen der intensiven Bürgerbeteiligung wichtige Anregungen zu einer entsprechenden Besucherlenkung eingeholt worden sind.

Falls im Rahmen des zukünftig geplanten Monitorings eine Überbelastung des Höllentals bzw. des König Davids festgestellt werden sollte, wird es - im Gegensatz zur kostenlos ohne Einschränkung betretbaren Geierlay-Brücke - technisch möglich sein, den Besucherstrom durch Restriktionen der Ticketausgabe zu begrenzen. An Spitzentagen kann die Ausgabe von Tickets kontingentiert bzw. nach Erreichen einer maximal tragfähigen Besucherzahl beendet werden - mit entsprechenden Informationen an den Zufahrtsstraßen bzw. schon vorab im Internet.

Die nach dem Bayerischen Naturschutzgesetz notwendige FFH-Verträglichkeitsprüfung (Schlumpert 2019a) beschäftigt sich neben den Wirkprozessen des Projektes während der Bauphase vor allem mit den Wirkprozessen durch seine Flächenbeanspruchung, durch Barrierewirkungen sowie durch Lärmimmissionen und Störungen aufgrund erhöhter Besucherzahlen.

Die drei FFH-geschützten Tierarten des Höllentals leben ausschließlich in Fließgewässern, das heißt in der durch die Brückenüberspannung baulich nicht betroffenen Selbitz. "Eine erhebliche Beeinträchtigung durch direkte Flächenverluste von Habitaten ist daher nicht möglich" (Schlumpert 2019a, S. 24). Zu möglichen Beunruhigungen der sensiblen FFH-Tierart Fischotter durch eine erhöhte Besuchshäufigkeit verweist Schlumpert auf die spezielle artenschutzrechtliche Prüfung (s.u.) und führt aus, dass "mögliche direkte Konflikte von Wanderern mit der nachtaktiven Art (...) nicht gegeben" sind.

Als mögliche Wirkfaktoren auf die Flora des Höllentals werden zum einen die Flächenverluste durch die Überbauung sowie eine vorstellbare negative Beeinflussung von Lebensraumtypen durch die erhöhte Besucherhäufigkeit untersucht. Das Drehkreuz Wildnis und die Lohbachtalbrücke liegen außerhalb des FFH-Gebietes und sind daher für die Prüfung irrelevant. Von der weiteren Überbauung (Eingangsbereich, Terrassen, Mastfußflächen) sind die zwei Lebensraumtypen Hainsimsen- und Waldmeister-Buchenwald betroffen. Bei beiden liegt der direkte Flächenverlust unter den im Verfahren vorgegebenen Schwellenwert von 1 % und wird somit als "nicht erheblich" eingestuft. "Aus den direkten Flächenverlusten kann keine FFH-Unverträglichkeit abgeleitet werden" (Schlumpert 2019a, S. 27). Jedoch sind indirekte Flächenverluste vorstellbar: "Vorstellbar ist, dass durch die erhöhte Zahl von Besuchern - trotz Wegekonzept - die Felsen als markante Wanderziele einer erhöhten Belastung durch Besucher unterliegen, daneben könnten sich auch Auswirkungen auf die Wald-Lebensraumtypen ergeben".

Um den überwiegend "hervorragenden Erhaltungszustand" der Silikatfelsen mit Felsspaltenvegetation beizubehalten, fordert Schlumpert ein "Risikomanagement", das den Erhaltungszustand "regelmäßig (...) überprüft und ggf. durch zusätzliche Maßnahmen Beeinträchtigungen vermeidet oder rückgängig macht".

Im Rahmen dieses Risikomanagements sollen spätestens alle drei Jahre detailliert Trittschäden und Müllbelastung aller Felsen im FFH-Gebiet quantifiziert werden. "Wenn sich aus den Gutachten zum Risikomanagement künftig eine Verschlechterung des Erhaltungszustands ableiten ließe, sind zusätzliche Maßnahmen erforderlich (z.B. geänderte Wegeführungen, Wegesperrungen)" (Schlumpert 2019a, S. 32).

"Die FFH-Verträglichkeitsprüfung setzt voraus, dass alle Maßnahmen, die in der speziellen artenschutzrechtlichen Prüfung (saP) vorgeschlagen sind, auch umgesetzt werden, insbesondere für den Fischotter" (Schlumpert 2019a, S. 32). Diese weitere, 98 Seiten umfassende Prüfung (Schlumpert 2019b) basiert auf den im Bundesnaturschutzgesetz formulierten Vorschriften für besonders geschützte Tier- und Pflanzenarten (Flora: Schädigungsverbot, Fauna: Schädigungsverbot von Lebens-

stätten, Störungsverbot, Tötungs- und Verletzungsverbot). Sie beruht auf umfangreichen Kartierungen (v.a. Vögel, Fledermäuse) und der Suche nach Horst- und Höhlenbäumen. SaP-relevante, über die oben genannte FFH-prüfungsrelevante Flora hinausgehende Pflanzenarten sind im Höllental nicht vorhanden. Ebenfalls ohne Vorkommen erweist sich eine Reihe von saP-relevanten Tierarten (Feldhamster, Amphibien, Libellen, Käfer, Schmetterlinge, Weichtiere/Großkrebse).

Für insgesamt 22 saP-relevante Tierarten (11 Vogelarten, 7 Fledermausarten, Haselmaus, Fischotter, Wildkatze und Schlingnatter) formuliert das saP-Gutachten Maßnahmen einmal zur Vermeidung von Störungen (V), zum anderen zur "Sicherung der kontinuierlichen ökologischen Funktionalität" (CEF: vorgezogene Ausgleichsmaßnahmen) (Schlumpert 2019b, S. 86ff). Zu den V-Maßnahmen für Fledermäuse zählen vor allem, dass Bäume mit Baumhöhlen oder Baumspalten nur außerhalb der Sommerquartierzeit gefällt werden, dass Felsspalten nicht ausbetoniert werden und dass Felsen mit Spalten nicht als Fundamente oder Terrassenaufgaben genutzt werden.

Zum Schutz von Fischotter, Wildkatze und einiger Vogelarten wird u.a. formuliert: "Bereitstellung umfangreicher Informationen über die artenschutzfachliche Bedeutung des Gebiets, über Ge- und Verbote des Artenschutzes und über die Säugetiere / die Vogelarten des Höllentals, insbesondere in Verbindung mit Hinweisen zu richtigem Verhalten auf Wegen (Wegeführung, Wegegebot etc.) und an Gewässern und in Uferbereichen (Lagern, Zelten, Campen, etc)" (Schlumpert 2019b, S. 87).

Zum Vogelschutz werden darüber hinaus Maßnahmen zur Installation von Nistkästen bzw. Ersatz-Nistgelegenheiten außerhalb des Untersuchungsgebietes formuliert. Darüber hinaus wird die Durchführung der Baumaßnahmen außerhalb der Brutzeit einiger Vogelarten sowie zur Vermeidung von Kollisionsschäden eine "Minimierung der Anzahl der Abspannseile" eingefordert.

Bei einer fachgerechten Durchführung der vorgeschlagenen Maßnahmen stehen "die Verbotstatbestände des speziellen Artenschutzrechts (...) dem Planungsvorhaben (...) **nicht** entgegen." (Schlumpert 2019b, S. 91).

7. Beurteilung von Projektalternativen Baumwipfelpfad und "Skywalk"

Baumwipfel- bzw. Baumkronenpfade sind auf Plattformen und Stegen angelegte Lehrpfade in Höhe des Kronenbereiches eines Waldes. Hohe Besucherzahlen dieser Projekte in anderen Mittelgebirgsregionen (siehe Tab. 10) führten zu Überlegungen, als Alternative zum Projekt "Frankenwaldbrücke" bzw. insbesondere zur Höllentalbrücke einen Baumwipfelpfad in Erwägung zu ziehen.

Laut www.baumwipfelpfad-baumkronenpfad.de existieren in Deutschland 18 Baumwipfelpfade. Eine Reihe von ihnen geht über die ursprüngliche Funktion eines erlebnispädagogisch ausgerichteten Weges auf Höhe der Baumwipfel hinaus und bietet den Besuchern im Anschluss an den Pfad einen Aussichtsturm mit bis zu 44 m Höhe. Insbesondere Projekte, die dem Besucher ausgesprochen spektaku-

läre Ausblicke ermöglichen (z.B. Neuschönau im Bayerischen Wald mit Fernblick bis zu den Alpen, Mettlach mit Blick über die Saarschleife) erreichen hohe Besucherzahlen.

Die Konstruktion eines Baumwipfelwegs erfordert jedoch zum einen eine relativ ebene Topographie und zum anderen die Existenz von attraktiven Baumkronen. Beide Voraussetzungen sind in den tief eingeschnittenen Kerbtälern des Frankenwalds mit ihrem überwiegenden Fichtenbestand nicht bzw. nur äußerst eingeschränkt gegeben. Im Höllental wäre die Konstruktion eines über mehrere hundert Meter auf einem Steg laufenden Baumwipfelwegs mit erheblich stärkeren baulichen Eingriffen als durch die vier Auflagepunkte der beiden Hängebrücken verbunden.

Der mit der früheren jahrhundertelangen Bergbaunutzung einhergehende Holzbedarf führte im Frankenwald zu einem massiven Rückgang ehemaliger Buchenwälder. Ihm folgte bis vor etwa einem Jahrhundert die Anpflanzung von Fichtenwäldern zur Gewinnung des per Floß transportierbaren Rohstoffs Holz. Im Wuchsbezirk Frankenwald der Bayerischen Staatsforste betrug der Fichtenanteil 1995 81 % (Hagemann u.a. 2018). In Folge der Schäden des Orkans Kyrill vom 18.01.2007 und den anschließenden Borkenkäferkalamitäten versucht die Forstwirtschaft heute vor allem in den Talbereichen zukunftsfähige Mischbestände mit einer hohen Baumartenvielfalt aufzubauen. "Entsprechend haben die Laubbaumarten deutlich an Fläche gewonnen, von rund 15 % im Jahr 1995 auf rund 25 % im Jahr 2014" (Hagen u.a. 2018, S. 46). Bis zur Schaffung umfangreicher, für den Touristen attraktiver Waldbestände werden dabei noch mehrere Jahrzehnte vergehen, während derer mit weiteren Wurfsschäden der dafür besonders anfälligen Fichtenbestände zu rechnen ist. Im Bereich des für die Hängebrücken geplanten Drehkreuz Wildnis sind nur begrenzt Waldbestände vorhanden, die sich als "Sehenswürdigkeit" für einen Baumwipfelpfad eignen - ganz im Gegensatz etwa zum Baumkronenpfad des thüringischen Nationalparks Hainich. Mit der Attraktivität der dort zu besichtigenden, seit 2011 zum UNESCO-Weltnaturerbe zählenden Altbuchenwäldern ist der am Höllentaler Kesselfels bestehende Baumbestand nicht zu vergleichen.

Im Höllental sehenswert sind moosbedeckte Tothölzer sowie die nach dem Sturm Kyrill wieder aufkommenden Ahorn- und Vogelbeerbäume bzw. die wieder angepflanzten Buchen. Diese Entwicklung einer neuen naturnahen Waldgeneration lässt sich nicht durch einen hochgelegenen Wipfelpfad, sondern vielmehr wie heute entlang des Höllentaler Wald-Erlebnis-Pfades vom Boden aus verfolgen.

Die Kreisgruppe Hof des Bund Naturschutz (BN) "unterstützt die grundsätzlichen Überlegungen" der Brückenplanung, "sieht aber die Überspannung des (...) Naturschutzgebietes Höllental kritisch" und schlägt als Alternative zur Höllentalbrücke einen "Skywalk mit der Möglichkeit, das Höllental mit dem Auge zu erschließen und (...) (den) König David auf der gegenüber liegenden Talseite zu sehen" (BN 2017). Dies hätte den Vorteil eines Erlebens des Höllentals, ohne aber das Gebiet in Umgebung des König Davids zu betreten.

Im Rahmen der Überprüfung der touristischen Effekte einer solchen Einrichtung führten die Verfasser zwei Exkursionen durch, zunächst an das thüringische "Grüne Band" zum "Sywalk" in Pottiga,

dann zum Pottensteiner Skywalk. Der in den Medien, sowie am Blankensteiner Wanderdrehkreuz vorgestellte "Skywalk" in Pottiga entpuppte sich lediglich als eine auch als solche bezeichnete Aussichtsplattform. Sie wurde an einem bestehenden Aussichtshügel mit attraktivem Blick auf die Saale angebaut (siehe Abb. 23) und ist über einen relativ kurzen Treppensteg mit 31 Stufen zu erreichen. Auf ihr haben ca. 8 bis 10 Personen Platz. Ihnen wird zwar eine Verbesserung des schon vom Hügel aus bestehenden Blicks, jedoch kein besonders spektakuläres Erlebnis geboten.

Abbildung 23: Aussichtsplattform Pottiga



Quelle: Eigene Aufnahme

Weitaus größere Dimensionen weist der 130 m lange "Skywalk" in Pottenstein auf, dem touristischen Zentrum der fränkischen Schweiz. Im Gegensatz zu den geplanten Brücken ist er Teil einer umfassenden, 2018 weiter ergänzten Freizeitinfrastruktur. Unter den Labels "Erlebnisfelsen" bzw. "Erlebnismeile" Pottenstein werden verschiedene Freizeiteinrichtungen (zwei Sommerrodelbahnen, Hängeseilbahn "Hexenbesen", Elektro-Fun-Park, Spielfläche mit Trampolin und Bumperbooten, Soccerpark, Indoor-Kletterwald) zusammen mit den naturgeographischen Attraktionen Felsenbad und Tropfsteinhöhle als "ideale Kombination aus Natur, Fun und Action" vermarktet.

Der in zwei Stahlpylonen verankerte Skywalk entstand auf einer Fläche, die nach Angaben der Stadtverwaltung "bereits durch die Sommerrodelbahn verbraucht war". So wurde dem Ziel entsprochen, möglichst viele Freizeitnutzungen auf geringer Fläche unterzubringen. Der Skywalk erweist sich mit seinen Pylonen und insbesondere den extensiven Zugangsbauten als eine massive Konstruktion. An seinem Ende ermöglicht er den Besuchern einen 50 m in die Tiefe reichenden Blick sowie weite Ausblicke in die Naturlandschaft mit Felsenbad und Burg - gleichwohl auch einen Blick auf die umfassen-

de Tourismus- als auch Einzelhandels- und Verkehrsinfrastruktur (Fachmarktzentrum, Bauhof). Die Vielzahl der Freizeiteinrichtungen verleiht Pottenstein den Charakter eines Vergnügungsparks. Mit der Errichtung des Skywalks im Juli 2018 wurde die damit einhergehende Negativ-Prägung des Landschaftsbildes weiter fortgesetzt.

Abbildung 24: Skywalk Pottenstein



Quelle: sommerrodelbahnen-pottenstein.de

Im ersten halben Jahr nach seiner Eröffnung wies der Skywalk Pottenstein mit 37.873 Besuchern knapp 40 % der für die „Frankenwaldbrücke“ mittelfristig pro Halbjahr erwarteten Gäste auf. Stadtverwaltung, Tourismusmarketing sowie die Betreiber eines Teils der in der Kommune verorteten Freizeiteinrichtungen berichten von Kopplungseffekten des Skywalks mit den übrigen Einrichtungen. Die seit seiner Errichtung insgesamt steigenden Besucherzahlen in Pottenstein können jedoch nicht kausal dem neuen Skywalk, sondern auch den Investitionen in andere Einrichtungen sowie dem besonders heißen und lang anhaltenden Sommer 2018 zuzurechnen sein. Insgesamt verzeichnete Pottenstein 2018 nach Angaben der Tourismusverwaltung schätzungsweise 750.000 Tagesgäste sowie im Übernachtungstourismus 75.863 Gästeankünfte mit 253.706 Übernachtungen.

Für das Naturschutzgebiet Höllental kann der "Freizeitpark" Pottenstein mit seinen vor Ort zu beobachtenden Begleiterscheinungen kein Vorbild sein. Somit kann auch keine vergleichende Analyse der dortigen Tourismuskennziffern erfolgen.

Der Besuch des Skywalks Pottenstein zeigte auf, dass der Erlebniswert des Ausblicks hoch ist, jedoch mit Abstand nicht an den der geplanten, um ein mehrfaches längeren sowie fast drei mal höher über Grund schwebenden Höllentalbrücke heranzureichen vermag.

Die westliche Hangkante des Höllentals verläuft deutlich flacher als ihr Gegenüber im Bereich des König David. Um vom Drehkreuz Wildnis aus einen Skywalk mit einem bedeutenden Erlebniswert zu konstruieren, müsste dieser so weit in Richtung der Talmitte gezogen werden, dass dort massive Stützpfeiler oder Pylone erforderlich wären. Die damit verbundenen baulichen Eingriffe würden erheblich stärker ausfallen als durch den am Osthang geplanten Brückenaufleger.

Unter Skywalks werden in erster Linie Plattformen bzw. Stege über Schluchtkanten oder Felsabbrüchen verstanden, die spektakuläre Ausblicke nicht nur in die Weite, sondern vor allem auch senkrecht nach unten bieten. Für eine solchermaßen attraktive Skywalkkonstruktion im Umfeld des geplanten Drehkreuz Wildnis fehlt es am naturgeographischen Erfordernis einer hohen, steil nach unten abfallenden Geländekante. Eine spektakuläre Abbruchkante wäre nur am König David selbst vorhanden, dessen Nutzung als Skywalkstandort sich aber gerade aus Gründen des Naturschutzes verbietet. Mit dem Begriff "Skywalk" würden Erwartungen ausgelöst, welche aber am Drehkreuz Wildnis nicht eingelöst werden könnten.

Die Alternative Skywalk würde maximal ein Viertel der begehbaren Fläche der geplanten Höllentalbrücke umfassen. An seinem Endpunkt wäre mit unangenehmen Besucherstauungen zu rechnen. Auch entfielen im Gegensatz zur Höllentalbrücke die Gelegenheit, zu der geplanten Höllentalterrasse auszusteigen, sich dort aufzuhalten und die Ausblicksmöglichkeiten sowie die Abendsonne zu genießen. Die Aufenthaltsdauer würde im Vergleich dazu um ca. eine Stunde geringer ausfallen. Somit würde nach Ansicht mancher Akteure der einem Skywalk zugeschriebene Effekt einer geringeren Belastung des Höllentals zum Teil wieder aufgehoben, wenn sich die Besucher in Erwartung weiterer attraktiver Ausblicke zu einem Abstieg und weiteren Weg z.B. über den Jungfernsteg in das östliche Höllental begeben.

Aus oben genannten Gründen und im Vertrauen auf die Wirksamkeit der in Kap. 4.2 erläuterten Maßnahmen zum Schutz des König David wird vom Bau eines Skywalks als Alternative zur Höllentalbrücke abgeraten. Dem niedrigeren Besucherandrang im östlichen Höllental stehen erheblich massivere bauliche Eingriffe im Talgrund sowie ein deutlich geringerer tourismuspolitischer Nutzen hinsichtlich der Besucherzahlen und des Marketingeffekts entgegen.

Die Mehrzahl der befragten Akteure hielten finanzielle Investitionen in einen Skywalk statt in die Höllentalbrücke letztlich für fehlgeleitet bzw. "vergeudet".

8. Fazit und Handlungsempfehlungen

Von den projektierten Brücken soll die Höllentalbrücke als weltweit längste Hängeseilbrücke die Selbitz überspannen. Das Höllental (Landkreis Hof) liegt im Osten der vom Naturpark Frankenwald geprägten Tourismusregion gleichen Namens. Es ist als Naturschutzgebiet und Flora-Fauna-Habitat (FFH-Gebiet) ausgewiesen. Als Standort spezieller Felsformationen und attraktiver Vegetationen wird es als "Wanderparadies" vermarktet.

Ökonomisch-touristische Auswirkungen des Projektes sind v.a. in den ans Höllental angrenzenden bzw. nahe gelegenen Kommunen Lichtenberg, Bad Steben, Blankenstein und Issigau, aber auch in der gesamten Tourismusregion Frankenwald zu erwarten.

Die Region weist heute mit Ausnahme des Thermen- und Klinikstandortes Bad Steben, auf den knapp 20 % der Gästekünfte sowie fast die Hälfte der im Frankenwald gezählten Übernachtungen entfallen, eine nur geringe Tourismusintensität auf. Im Gegensatz zu den im Tourismussektor wachsenden übrigen ländlichen Räumen Frankens inklusive des benachbarten Fichtelgebirges verzeichnet der Frankenwald seit 10 Jahren und länger sinkende Übernachtungszahlen.

Laut Gästebefragungen der Hochschule Hof dominieren bei den Bestandsgästen ältere Menschen. Ihr Hauptmotiv zum Urlaub im Frankenwald ist "Wandern", wobei das Wanderangebot mit Bestnoten bewertet wird. Kritisch beurteilt werden dagegen vor allem Anzahl, Öffnungszeiten und Ambiente der Einkehrmöglichkeiten.

In den Gesprächen mit den lokalen und regionalen Akteuren wird als wichtigste Stärke des Frankenwalds seine Attraktivität als naturnahes, nicht überlaufenes Wandergebiet genannt. Dies gilt auch für das Höllental. Ein besonderes Alleinstellungsmerkmal ist die Lage an der ehemaligen innerdeutschen Grenze mit dem "Grünen Band" (naturnaher Biotop-Verbund im ehemaligen "Todesstreifen") sowie dem deutsch-deutschen Grenzmuseum in Mödlareuth.

Im Wettbewerb mit bundesweit 27 ähnlichen Mittelgebirgsregionen weist der Frankenwald jedoch neben der Bad Stebener Therme und den Burg- bzw. Festungs-Städten Kulmbach und Kronach keine besonderen touristischen Attraktionen und somit einen sehr geringen Bekanntheitsgrad auf. Als weitere Schwächen identifizieren die Akteure vor allem Defizite im Beherbergungswesen und in der Gastronomie - mit einem mancherorts zu Tage tretenden Investitions- und Renovierungsstau.

Die Planung der Brücken wurde von einem Beteiligungsprozess der Bürgerschaft begleitet, der mit dazu beitrug, die Planungsfehler manch anderer ähnlicher Projekte (fehlendes Parkkonzept, keine Besucherlenkung von Anfang an) zu vermeiden. Mit dem Brückenbau verbunden sind Konzepte zur Infrastruktur, zur Informationsvermittlung über Region und Naturschutz sowie zur Lenkung der Verkehrs- und Besucherströme. Die Anlage eines Großparkplatzes am Lichtenberger Stadtrand, die Ausgabe von Tickets ausschließlich am dort lokalisierten Besucherzentrum sowie die Schaffung nur eines zentralen Brückenzugangs haben zum Ziel, Verkehrsbelastungen der Lichtenberger Altstadt sowie des Issigauer Ortsteils Eichenstein weitestgehend zu vermeiden. Zum Schutz der Flora am Aussichtsfelsen "König David" wird ein besonderes Augenmerk auf die Eindämmung des dort zu erwartenden Besucherandrangs gelegt. Der Aufbau einer - andernorts negativ in Erscheinung tretenden - eventorientierten Freizeit-Infrastruktur wird bewusst nicht verfolgt. So erhielt das Projekt dann auch in zwei Bürgerentscheiden der betroffenen Gemeinden Lichtenberg und Issigau eine Zustimmung von knapp bzw. etwas mehr als zwei Drittel der abgegebenen Stimmen.

Erfahrungen mit ähnlichen Brückenprojekten in anderen Destinationen belegen deren hohe Magnetwirkung. In Presseberichten, Blogs und Studien wird nicht nur von hohen Besucherzahlen durch Tagestouristen, sondern auch von steigenden Umsätzen in umliegenden Gastronomie- und Freizeiteinrichtungen sowie von steigenden Übernachtungszahlen berichtet. Eine vertiefende Betrachtung

des Projekts "Geierlay" in der Hunsrück-Gemeinde Mörsdorf zeigt einen bis zu drei Fahrstunden weit aufgespannten Einzugsbereich dieses Projekts auf. Die per Webcam ermittelten Besucherzahlen liegen heute bei 211.000 pro Jahr. Das Projekt hat dem Hunsrück zu einer erheblichen Steigerung seines Bekanntheitsgrades verholfen. Die Zahl der zusätzlichen Übernachtungen in der Region Mosel / Hunsrück wird auf ca. 20.000 geschätzt. Im Ort Mörsdorf wurden leerstehende Gebäude wieder instandgesetzt sowie Ferienwohnungen renoviert und erweitert. Anfänglich problematisches Wildparken und die Belastung empfindlicher Flora und Fauna durch Verletzungen von Wegegeboten konnten durch geeignete Maßnahmen minimiert werden.

Empirische Befragungen an der "Geierlay" erbrachten einen hohen Anteil von Gästen, die ihren Aufenthalt auf der Brücke mit dem Besuch von weiteren Attraktionen im Raum Mosel / Hunsrück verbunden haben.

Angesichts der Berichte zu anderen Regionen und einer Übersicht zu den Besucherzahlen ähnlicher bzw. weiterer touristischer Projekte ist die vom Landkreis Hof vorgelegte Prognose einer jährlichen Besucherzahl von mittelfristig 200.000 Besuchern plausibel. Auch können die von den Akteuren in den Gesprächen genannten Chancen aus wirtschafts- und stadtgeographischer Perspektive qualitativ bestätigt werden:

Mit der Schaffung eines bisher nicht vorhandenen "Highlights" wie der „Frankenwaldbrücke“ kann der Bekanntheitsgrad des Frankenwaldes erhöht werden. Neben ökonomischen Effekten durch den Tagestourismus bringt das Projekt auch Chancen für das Beherbergungsgewerbe und weitere touristische Einrichtungen im engen sowie weiteren Standortumfeld mit sich. Zwischen den Brücken und weiteren regionalen Anziehungspunkten (Thermen Bad Steben und Bad Lobenstein, Burgen in Kronach und Kulmbach, Wanderdrehkreuz Blankenstein, Thüringer Meer, Grenzmuseum Mödlareuth, ...) können touristisch wirksame Kopplungseffekte entstehen. Die Hin- und Rückweg-Distanz vom Zentrum Bad Stebens zum westlichen Brückeneinstieg entspricht einer für einen Wanderausflug idealen Entfernung.

Das Projekt kann einen wichtigen Impulsgeber zur Auflösung des vor Ort bestehenden Investitions- und Renovierungsstaus in der Gastronomie und im Beherbergungswesen darstellen.

Entsprechende Informations- und naturnahe Freizeitangebote vorausgesetzt, kann das Projekt dazu beitragen, den Naturschutzgedanken breiter zu vermitteln.

Das Spektrum der zusätzlich durch die Brücken generierten Umsätze im Tourismus wird - je nach Annahme über die Anteile neuer Tagesbesucher und zusätzlich generierter Übernachtungen - auf 2,2 bis 6,0 Mio. EUR jährlich geschätzt.

Das Projekt bietet große Chancen auf die Realisierung eines gut besuchten "Leuchtturmprojektes", welches das Image des Frankenwalds nachhaltig zu verbessern vermag und erhebliche ökonomisch-touristische Effekte mit sich bringen kann - oder wie ein Akteur es formuliert, die Tourismusregion

aus ihrem "Dornröschenschlaf" aufwecken könnte. Es kann zur Erschließung neuer, auch jüngerer Zielgruppen beitragen und einen positiven Impuls zur Entwicklung weiterer, am Leitbild des naturnahen Frankenwaldtourismus orientierten Angebote setzen.

Für die heute äußerst gering frequentierte und von Leerständen geprägte historische Altstadt von Lichtenberg bietet das Projekt gute Chancen zu ihrer Belebung und damit zur Reaktivierung leerstehender bzw. unterausgelasteter Objekte der Hotellerie und Gastronomie. Darüber hinaus ist die Etablierung neuer attraktiver Angebote in Gastronomie und Beherbergungswesen (Ferienwohnungen im Zentrum, Hotellerie nahe des Badesees) zu erwarten. Das Brückenprojekt gilt als Impuls für schon jetzt erfolgte bzw. geplante Investitionen in entsprechende Immobilien sowie für eine Reihe von der Stadt avisierten Maßnahmen am Frankenwald-Badensee in Nähe des Projektparkplatzes.

Vertreter der thüringischen Rennsteig-Gemeinde Blankenstein erwarten städtebauliche Impulse in Nachbarschaft des Bahnhofs und des "Wanderdrehkreuzes" (Etablierung Ortsmuseum, Erhalt vorhandener Gastronomie, Umwandlung leerstehender Stadtvilla in Beherbergungsbetrieb). Darüber hinaus sehen sie gute Chancen für eine verstärkte länderübergreifende Kooperation im Tourismus.

Eine Minderheit kritischer Akteure, darin der Bund Naturschutz, Kreisgruppe Hof, lehnt das Projekt vor allem aufgrund der Verkehrszunahme sowie der möglichen Belastungen des Naturschutzgebietes Höllental ab. Im Gegensatz zu ihnen sind sich die übrigen Akteure, auch aus institutionell mit dem Naturschutz befassten Vereinen und Behörden, mit den hier vorliegenden Gutachtern einig, dass diesen Risiken wirkungsvoll begegnet werden kann.

Die schon für 3.000 Badegäste pro Tag konzipierte Verkehrsinfrastruktur vor Ort kann die zukünftigen Besucherzahlen der „Frankenwaldbrücke“ ohne weiteres aufnehmen. An Wochenenden, insbesondere an manchen Spitzentagen werden die Ortsdurchfahrten Issigau und Hölle merklich mehr vom Verkehr belastet, ohne jedoch das normale Werktagsaufkommen zu erreichen. Zum Schutz der Anwohner im Issigauer Ortsteil Eichenstein sind, zusätzlich zur Ticketausgabe nur am Großparkplatz, entsprechende Verkehrslenkungsmaßnahmen geplant.

Zwar ist an Spitzentagen punktuell im Umfeld der Brückenköpfe von einem Besucherandrang auszugehen, der vom ruhebedürftigen Wanderer und auch von einem Teil der Besucher selbst als unangenehm hoch empfunden werden kann. Auch sind Maßnahmen zur Vermeidung von Vermüllung und von Trittschäden insbesondere im Bereich des "König Davids" mit seiner sensiblen Felsspaltenvegetation angezeigt (Besucherlenkung, Einsatz Ranger, Verhaltensgebote und -informationen, Vorziehen der Absturzsicherung, ...). Mit einer Gefährdung der Attraktivität des naturnahen Wandergebietes Höllental als Ganzes ist jedoch nicht zu rechnen.

In der FFH-Verträglichkeitsprüfung und der speziellen artenschutzrechtlichen Prüfung wird ausgeführt, dass das Brückenprojekt bei einer fachgerechten Durchführung verschiedener Maßnahmen (vor allem Monitoring und Risikomanagement bezüglich der Felsen, Erhalt von Baumhöhlen und Fels-

spalten für Fledermäuse, Installierung von Nistkästen für verschiedene Vogelarten, Minimierung der Abspannseile, umfangreiche Information der Besucher über Verhaltensregeln) nicht gegen naturschutzrechtliche Bestimmungen verstößt.

Nachdem sich die vor allem an einzelnen Spitzentagen zu erwartenden Risiken eines "Overtourism" im Höllental insgesamt als einhegbar erweisen, sollte auf die touristischen und städtebaulichen Entwicklungschancen durch das Projekt und die mit ihm verbundenen Imagewirkungen nicht verzichtet werden.

Investitionen in alternativ diskutierte Projekte wie einen Baumwipfelpfad oder einen "Skywalk" anstelle der Höllentalbrücke wären nicht zielführend. Im Gegensatz zur Hängeseilbrücke würden solche Projekte Erwartungen der Besucher auslösen, die am Standort Höllental nicht erfüllt werden könnten. Zudem wäre ihre Realisierung mit erheblich stärkeren direkten baulichen Eingriffen verbunden. Zusammengefasst heißt dies, dass ein alleiniger Bau der Lohbachbrücke nicht zu den intendierten tourismusgeographischen Wirkungen führen würde wie sie oben skizziert wurden.

Als spektakuläres, in der Architektur- und Ingenieursszene als "herausragend" anerkanntes Bauwerk können die Brücken nicht nur innerhalb von Fachkreisen, sondern gerade auch bei einer an hochrangigen Architektur interessierten Öffentlichkeit Aufmerksamkeit für die Brücken erzielen. Es könnten "ArchitekTouren" organisiert werden, deren Teilnehmer dann als weitere Multiplikatoren im Ringen um Aufmerksamkeit wirken. Auch könnte eine filmische Dokumentation der Planung und des Baus der Brückenbestandteile sowie deren Zusammenführung und Verankerung vor Ort für diese spezifische Zielgruppe von Interesse sein.

Ein optisch-architektonischer besonderer Mehrwert einer im Vergleich zur geraden Version s-förmig geschwungenen Lohbachtalbrücke sowie ein damit besonders gesteigertes Erlebnis für die von der Höllentalbrücke kommenden Nutzer erschließt sich nicht zwingend.

Um dem bei manchen Akteuren vorhanden Eindruck entgegen zu wirken, die geplante „Frankenwaldbrücke“ würde als singuläres "Allheilmittel" der touristischen Entwicklung verstanden, sollte das mit ihr verbundene Gesamtkonzept besser in der lokalen und regionalen Öffentlichkeit kommuniziert werden.

Auf zwei räumlich-verkehrlichen Maßstabsebenen gilt es, die neue touristische Attraktion mit weiteren Angeboten zu ergänzen:

Um den relativ langen Fußweg vom Großparkplatz insbesondere auch für Familien mit Kindern attraktiv zu gestalten, sollten in geeigneten Abständen naturnahe Spiel- und Bewegungsmöglichkeiten (z.B. Holzkugelbahn o.ä.) geschaffen werden. Sie sollten möglichst viele Sinne ansprechen (z.B. Barfußpfad) sowie regionale Besonderheiten (z.B. das Material Schiefer) aufgreifen und dabei das im Höllental schon vorhandene thematische Angebot der Erlebniswege Wald, Geologie und Wasser ergänzen.

Ebenfalls zu Fuß vom Großparkplatz erreichbar ist der Frankenwaldsee, für den Planungen zur Renaturierung bzw. Neukonzeption seiner Uferanlagen und -bebauungen bestehen. Nach der Brückentour können die Besucher ihre zunächst im Auto gelassenen Bade-Utensilien zum See mitnehmen.

Im weiteren, mit dem PKW oder ggf. per Rad oder ÖPNV erreichbaren Umfeld bietet es sich an, naturnahe Attraktionen wie z.B. ein Wildgehege oder das Engagement eines Falkners zu schaffen und somit den Brückenbesuchern ein weiteres touristisches Erlebnis am Ausflugstag zu bieten.

Auf Projekte allerdings, die das Umfeld der Brücken zu einem "Rummel"- bzw. "Tummelplatz" der Freizeitindustrie umformen würden, sollte im Hinblick auf den Naturpark-Charakter des Frankenwalds explizit verzichtet werden. So ist zukünftigen Ansinnen öffentlicher oder privater Betreiber zur Installierung von Fahrgeschäften oder anderen Freizeiteinrichtungen mit Event-Charakter eine entschiedene Absage zu erteilen. Um eine optische Beeinträchtigung des Brückenumfeldes durch Billigst-Bauten der Gastronomie und deren Abfall zu vermeiden, ist die Zulassung von Gastronomiebetrieben bzw. Kiosken auf die Altstadt von Lichtenberg und jeweils nur eine Einrichtung im Besucherzentrum und am Frankenwaldsee zu konzentrieren. Mit solchen von vornherein restriktiven Maßnahmen ist eine von manchen Akteuren befürchtete Negativspirale eines naturfernen "Remmidemmi"-Tourismus zu verhindern. Weitere Einrichtungen und Informationen im Brückenumfeld sollten sich bewusst auf die Thematik Naturschutz und Naturbildung bzw. Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung fokussieren. Es kann insbesondere an eine berühmte Wissenschaftspersönlichkeit der Region, an Alexander von Humboldt, angeknüpft und Tagungen / Kongresse mit Bezugnahme auf den Universalgelehrten beispielsweise mit der Fachhochschule Hof oder der Universität Bayreuth organisiert werden (z.B. „Was uns Alexander von Humboldt für unsere heutigen Herausforderungen lehrt“).

Bei der Konzeption der neuen Gastronomiebetriebe im Besucherzentrum und am Frankenwaldsee sind eine gute Lage in der Abendsonne sowie attraktive Ausblicke zu schaffen. Bei der Pächterauswahl ist auf die Qualität des Angebotes zu achten. Es ist sicher zu stellen, dass das positive Brückenerlebnis nicht durch Negativ-Erlebnisse in der Gastronomie geschmälert wird.

In der Altstadt von Lichtenberg sollte mittels einer Gestaltungssatzung bzw. mit städtischen Gestaltungsrichtlinien dafür gesorgt werden, dass das attraktive historische Ambiente im öffentlichen Raum nicht durch unattraktive und uneinheitliche Möblierungen (Stühle, Tische, Werbeanlagen, Abtrennungen, Sonnenschirmständer, ...) beeinträchtigt wird.

Im Rahmen eines Müllkonzepts sollten außer der Bereitstellung ausreichender Entsorgungsmöglichkeiten einmal Maßnahmen zur Müllvermeidung, zum anderen zur zeitnahen Beseitigung von nicht ganz zu vermeidendem Abfall im Umfeld der Brückenköpfe ergriffen werden.

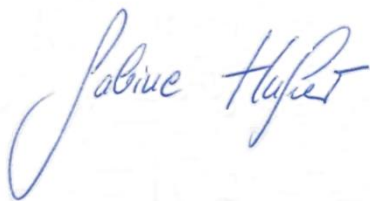
Das in der FFH-Prüfung eingeforderte Monitoring bzw. Risikomanagement bezüglich des König Davids sollte um ein Monitoring des Besucherverhaltens erweitert werden. Mit empirischen Beobach-

tungen und vor allem Befragungen der Brückenbesucher können zum einen Grundlagen einer weiteren Optimierung der Besucherlenkung geschaffen werden. Zum anderen können Anregungen zur Attraktivitätssteigerung der Tourismusregion Höllental / Frankenwald aus Sicht der Brückenbesucher erhoben werden.

Sollte es gelingen, das Projekt mit den hier nur skizzierten begleitenden Maßnahmen umzusetzen, haben die Kommunen im Umfeld des Höllentals und die Region Frankenwald alle Chancen, sich im interregionalen Tourismuswettbewerb zu profilieren, ohne dass der Charakter als naturnahes Tourismusgebiet Schaden nimmt.

-

Hummeltal und München, 30. April 2019



Dr. Sabine Hafner
KlimaKom eG



Dr. Ralf Popien
Popien & Partner Wirtschaftsgeographie

Literaturverzeichnis

ARL 2013 = Job H., Mayer M. und Paesler R.: Einführung: Tourismus in Bayern. In: Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL), Tourismus und Regionalentwicklung in Bayern, 2013, S. 1-25.

Bad Steben: diverse Materialien und Prospekte

Balkow, M. (2017) Wanderblog "Schöne-Aussicht.de"

BLSt (2018) = Bayerisches Landesamt für Statistik: Bayern in Zahlen 5/2018, Beiträge aus der Statistik S. 298

BLSt = Bayerisches Landesamt für Statistik: GENESIS-Online-Datenbank Bayern

Bayerisches Landesamt für Umwelt (2008): Internetwanderführer Naturschutzgebiete in Oberfranken. Naturschutzgebiet "Höllental"

Bayerntourismus Marketing (o.J.): Tourismus in Bayern - Statistiken & Zahlen

Behnke (2015), Präsident des Rechnungshofes Rheinland-Pfalz: Stellungnahme im Rahmen der "Prüfung der Förderung der Hängeseilbrücke über das Mörsdorfer Bachtal"

BN = BUND Naturschutz in Bayern (2017): Hängebrücke übers Höllental? BN präsentiert Alternativentwurf und umweltpolitischen Weihnachtswunsch. www.bund-naturschutz.de/pressemitteilungen

Daher (2018): Ein Jahr Hängebrücke "Titan RT". Wer profitiert eigentlich alles? www.mdr.de/sachsen-anhalt

dwif.Consulting (2018a): Wirtschaftsfaktor Tourismus für Franken 2017

dwif.Consulting (2018b): Wirtschaftsfaktor Tourismus für die Region Frankenwald 2017

dwif.Consulting (2018c): Wirtschaftsfaktor Tourismus für die Region Fichtelgebirge 2017

Ferienregion Selbitztal-Döbraberg: diverse Materialien, Prospekte und Internet-Seiten

Frankenwald Tourismus Service Center: diverse Materialien, Prospekte und Internet-Seiten

Frankenwald Tourismus Service Center (2016): Frankenwald. Draussen. Bei uns. Tourismusleitfaden 2015 - 2020

Frankenwald Tourismus Service Center (2018): Urlaub im Frankenwald. Jahresbericht 2017

Freizeitführer Franken (2019): Wanderung im Höllental

Göpel, S. (2019). Frankenwald-Brücke wird mehr als 1000 Meter lang. Frankenpost <https://www.frankenpost.de/region/naila/Frankenwald-Bruecke-wird-mehr-als-1000-Meter-lang;art2443,6677032>

Hagemann u.a. (2018) Die Fichte im Frankenwald. Waldwirtschaft der Bayerischen Staatsforsten im Waldgebiet des Jahres 2017.

Hüttner Architekten (2017): Beteiligungsprozess Frankenwaldbrücke. Dokumentation Auftaktwerkstatt 9. Oktober 2017

Hüttner Architekten (2018): Planungs- und Beteiligungsprozess Frankenwaldbrücke. Abschlussdokumentation. Im Auftrag des Landkreises Hof

Jung, C. u.a. (2017): Mörsdorf als touristische Destination - Wie kann man die Wertschöpfung steigern und gleichzeitig die Daseinsvorsorge sichern? Bachelorprojekt Lehrstuhl RuR, Technische Universität Kaiserslautern, Öffentliche Präsentation

Kohl & Partner (o.J.): Touristische Perspektiven. Thyssenkrupp-Testturm & Hängebrücke Rottweil. Im Auftrag der Stadt Rottweil

Landkreis Hof (2018): Drei Orte. Zwei Brücken. Eine Idee. Die Brücken. Eine Projektidee im Naturpark Frankenwald. Präsentation Blankenberg 29.11.2018

netzwerk* Ländliche Räume (2018) = Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE), Deutsche Vernetzungsstelle Ländliche Räume (dvs*): Gemeinsam stark sein. Projekte des bundesweiten Wettbewerbs 2018. Motto: Tourismus und Naherholung

Parage, V. (2017): Rottweil. Hängebrücke: Reutte macht es vor. In Schwarzwälder Bote 07.03.2017

Projekta (2018): Verkehrsuntersuchung zur Frankenwaldbrücke

Rechnungshof Rheinland-Pfalz (2015): Prüfung der Förderung der Hängeseilbrücke über das Mörsdorfer Bachtal

Schlumprecht (2019a): FFH-Verträglichkeitsprüfung (FFH-VP) Frankenwaldbrücken im Höllental und Lohbachtal

Schlumprecht (2019b): Spezielle Artenschutzrechtliche Prüfung (saP) Frankenwaldbrücken im Höllental und Lohbachtal

Seidel (2018): Erarbeitung und Umsetzung eines Optimierungskonzepts für die touristischen Strukturen im Frankenwald. Ergebnisse eines Workshops. Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hof

Seidel und Zips (2018): Gästebefragung Frankenwald 2018. Hochschule Hof - University of Applied Sciences, Kurzversion

Spiegel (2016): "Geierlay im Hunsrück. Über diese Brücke musst du geh'n" www.spiegel.de

SRP Schneider + Partner (2017): Studie Seilhängebrücken im Höllental

Stadt-Land-plus (2011): Machbarkeitsstudie Hängeseilbrücke über das Mörsdorfer Bachtal. Im Auftrag der Ortsgemeinde Mörsdorf

SZ 2018 = Süddeutsche Zeitung: Hängeseilbrücke Geierlay 820.000 Besucher in drei Jahren.

StLRP = Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz: Online-Datenbank

ThLSt = Thüringer Landesamt für Statistik: Online-Datenbank

Thüringer Tourismus GmbH: diverse Materialien, Prospekte und Internet-Seiten

Tourismusverband Franken: diverse Materialien, Prospekte und Internet-Seiten

Türk, W. (o.J.) Botanische Zustandserfassung und Ableitung von Pflege- und Entwicklungsvorschlägen für das "Höllental" bei Bad Steben.

Verein Naturpark Frankenwald (o.J.) Naturpark Frankenwald: Naturschutzgebiet Höllental mit flg. Führern: Aus der Geschichte und den Sagen des fränkischen Höllentals / Wald-Erlebnis-Pfad / Erlebnispfad Geologie und Bergbau / Erlebnispfad Wasser.